

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Einjahrespreis für den Abonnenten: 1,50 Mk., monatlich 1,10 Mk., halbjährlich 5,50 Mk., frei ins Haus.
 Ausland: 2 Mk. pro Monat, 12 Mk. pro Quartal, 36 Mk. pro Jahr.
 Einzelhefte: 10 Pf. pro Heft.
 Einlieferung: Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pro Monat.
 Bestellungen nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Insertions-Gebühren
 beträgt für die sechs-spaltige Zeile oder deren Raum 50 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf., „Kleine Anzeigen“, das erste (Stellen-) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf., Stellenangebote und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf., Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“

Erhältlich täglich außer Montags.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 11. Oktober 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Getäuschte Hoffnungen.

Die Presse der notleidenden Agrarier in Fuchspelzen und ihrer Geißesverwandten von der Schwereisenindustrie fühlt sich durch den Ausgang der sogenannten „Roabiter Revolution“ wenig befriedigt. Mit der ihr eigenen viehischen Brutalität hat sie nicht nur ein schärferes Einschreiten der Polizei, sondern auch das rücksichtslose Eingreifen der Militärgewalt gefordert — in der schönen Hoffnung, daß das Ende des Massakres in der Durchdringung eines neuen, verschärften Sozialistengesetzes bestehen würde: eines Gesetzes, das die Presse der Sozialdemokratie lahmlegen und sie verhindern würde, bei den nächsten Reichstagswahlen öffentliche Agitation zu treiben. Für dieses hehre Ziel dünkte den großen Vaterlandsfreunden sogar die Aufopferung von einigen Hunderten, vielleicht sogar von einigen Tausenden friedlicher Staatsbürger nicht zu viel. Roabiter immerhin einige tausend Kleinbürger und Proletarier durch Kanonen und Maschinengewehre zusammengeschossen werden, wenn nur der gewünschte Zweck erreicht und der Sozialdemokratie die Möglichkeit freier Bewegung genommen wurde. Heißt doch nicht nur nach jesuitischem, sondern auch nach preussisch-patriotischem Rezept der Zweck jedes Mittel, auch das niederträchtigste.

Aber das Resultat der Polizeiergötzen in Roabit ist zum Leidwesen der Agrarier und der industriellen Scharmacher ein ganz anderes, als sie erhofften. Das Ergebnis ist nicht eine heillose Kompromittierung der Sozialdemokratie, sondern der Polizei und des preussischen Junkerregiments vor dem gesamten Auslande. Erstent sich schon obnehin der Junkerstaat Preußen keiner besonderen Achtung in der Kulturwelt, so haben die Meldungen der ausländischen Presse über die Roabiter Polizeikattaden dieses Ansehen vollends untergraben. Ueberall spricht man nur mit tiefer Verachtung von diesem Preußen und seinem Kosakenregiment.

Daß dieser Erfolg der „Roabiter Revolution“ dem reaktionären Gesinde in Seidenhüten nicht in seine politischen Kalkulationen paßt, ist selbstverständlich, und es konnte deshalb auch niemand überraschen, wenn dieselben Blätter, die noch vor kurzem über die „Blutgier“ und die „wilde Zerstückelung“ der angeblich sozialdemokratischen „Horden“ in Roabit berichtet hatten, vor einigen Tagen plötzlich den Ton wechselten und die sozialdemokratische Arbeiterschaft der Feigheit bezichtigten, weil sie sich zurückgehalten habe.

Indes gaben die ehrbaren Vaterlandsfreunde noch nicht jede Hoffnung auf, ihren Zweck zu erreichen. Wenn sich bei ihnen für Sonntag, den 9. Oktober, angelegten Protestversammlungen die Sozialdemokratie in ihrer Erregung zu irgendwelchen „Ausführungen“ im Polizeisinn verleiten ließ und die Polizei dann zum scharfen Einhaufen kam, so konnte vielleicht noch alles wieder weggemacht werden. Es ließ sich dann mit einigem Geschick der Beweis führen, daß doch die Sozialdemokratie die Unruhestifterin gewesen sei und es neuer gesetzlicher Maßnahmen zu ihrer Niederhaltung bedürfe. Nachdem nun aber auch die gestrigen Versammlungen wieder ohne die geringsten Ruhstörungen verlaufen sind, hat sich der reaktionäre Federzieher eine grenzenlose Wut bemächtigt, und in allen Tonarten schimpft es über die Feigheit der Sozialdemokratie, die es unterläßt, der Berliner Polizei den von den Scharmachern so heiß ersehnten Vorwand für blutige Reheleien zu liefern. So schreibt beispielsweise die „Deutsche Tageszeitung“:

„Das Proletariat demonstriert, wann es will...“ So war zu lesen im „Vorwärts“ von gestern morgen. In dem Blatt werden alle, die an die Absicht von Straßendemonstrationen aus Anlaß der 21 sogenannten „Waffenversammlungen“ des gestrigen Vormittags auch nur entfernt geglaubt hatten, als Idioten oder Schurken, wo nicht direkt als Kommiss der Polizei, in hohen Tönen gebardamelt. Das Proletariat demonstriert, wann es will!... Und weil es nicht gemollt hat, und nicht etwa, weil es nicht gekonnt hat, hat es gestern nicht demonstriert, — obgleich der Spatz gefährlich und die Versuchung deshalb verdammtlich doppelt so groß war als sonst. Das Proletariat hielt eine eiserne Disziplin...“

Die Sache ist die. Der Parteivorstand hatte, um die Genossen über den für die Partei blamablen und schädlichen Ausgang des Roabiter Putschs hinwegzubringen, für gestern mittag 12 Uhr die gesamten 21 Versammlungen anberaumt. Auffällig war, daß die Genossen bereits für 8 Uhr vormittags in die Zahlstellen besohlen wurden, und daß als höherer geistlichen Oris ausgegebene Parole bekannt wurde, daß man sich von dort gemeinsam durch die Stadt in die Versammlungsorte begeben wolle. Das gewissen Schichten der Sozialdemokratie sozial und politisch nicht ganz fern stehende „Berliner Tageblatt“ wußte mitzuteilen, daß im Anschluß an die Versammlungen Straßenumgebungen sowie solche im Friedrichshain, Humboldthain usw. stattgefunden wurden.

Die Polizei hat sich daraufhin dann eingerichtet, Störungen der öffentlichen Ordnung sowie mit roten Fahnen und ähnlichem Spielzeug zu verübenden etwaigen Unfug cito et jucunde, wie dies selbstverständlich ist, zu unterdrücken... Auch die Herren Genossen hatten von dieser prophylaktischen Tätigkeit nichts ahnen können. Aber sie hatten etwas anderes wahrgenommen, und jähre Furcht vor ihnen darob mindestens ebenso schwer ins Schlotternde Gebein geschlagen, wie sonst der Bourgeoisie der Gleich-

schrütt marschierender Arbeiterbataillone. Man hatte Kenntnis bekommen, daß bei verschiedenen Revieren im Stadtimern Schußwaffen, insbesondere Karabiner, vom Polizeipräsidentium aus angeliefert worden waren. Was davon zu halten war, konnte nicht eine Sekunde zweifelhaft sein: „Jagow“ wollte eine „Schlacht“ gegen die Berliner Arbeiterschaft schlagen! Am gestrigen Sonntag, und aus Anlaß der „harmlosen“ Demonstrationen! Man denke sich! — Dazu kam die Indiskretion des „Berliner Tageblatts“! Sie verdaß die letzte Stimmung! Die Genossen sagten: „Wir danken ergebenst, wir haben an Roabit genug!“ und die Obergewissen dekretierten: „Das Proletariat demonstriert nur, wenn es will! Diesmal aber will es eben nicht!“

Und in der „Kreuzzeitung“:
 „Nach Art der Epikureer, die „Haltet den Dieb“ rufen, wollten gestern die Genossen gegen die Polizei protestieren, die in Roabit die Arbeitswilligen vor den Häuten, Pflastersteinen, Messern und Revolvern der Genossen schützen mußte. 21 Versammlungen hatten sie für Berlin und Umgebung einberufen; Straßenzadaw war abgesetzt worden. Zu diesem Entschlusse scheint mancherlei mitgewirkt zu haben. Genossen mit sehr schlechtem Gewissen hatten dem „Vorwärts“ hinterbracht, daß auf einigen Polizeirevierern „ganze Wagenladungen von Polizeirevolvern und Karabinern eingetroffen wären und daß das natürlich nur den Genossen gelte. In Wirklichkeit handelte es sich zwar keineswegs um „Wagenladungen“, auch nicht etwa um Neuanlieferungen, sondern um die übliche Rücklieferung von der üblichen Vierteljahreswaffenprüfung, die durch eine Kommission geübt wird. Jedenfalls hielten die Genossen Ruhe für angebracht. Vielleicht hatten die Roabiter Prügel sie auch ein wenig besänftigt.“

Hehlich äußern sich andere reaktionäre Blätter. Sie alle hatten so zuversichtlich darauf gerechnet, daß die neuen Karabiner Gelegenheiten finden würden, sich zu bewähren. Und nun war es wieder nichts. Vielmehr haben die Sonntagsversammlungen aufs neue bewiesen, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft Ordnung zu halten versteht. Es ist nur allzu begreiflich, daß dieser Strich durch die reaktionären Kalkulationen grimmige Verdammungsströmungen verursacht.

Ein Flugblattprozeß in Aussicht?

Am Sonntagmorgen, vor dem Zusammentritt der Protestversammlungen gegen das Roabiter System, haben die Berliner Parteigenossen mit dem gewohnten Eifer und der Pünktlichkeit, die sie so oft bewiesen haben, 975 000 Flugblätter in Berlin und seinen Vororten verbreitet, die zum Besuch der Versammlungen einladen und worin die Laten der Polizei und der bürgerlichen Presse einer scharfen, aber durchaus sachlichen Kritik unterzogen werden. Dieses Flugblatt hat der Polizei natürlich nicht gefallen. Wenn aber die „Deutsche Montagszeitung“, das neue Organ der Reaktion, dessen Entstehungsgeschichte und Bestimmung wir noch vor seinem ersten Erscheinen in dem Feuilleton „Bethmann am Montag“ (Nr. 224 des „Vorwärts“, 1. Beilage) geschildert haben, recht hat, so will die Polizei sogar die Staatsanwaltschaft und das Gericht gegen das Flugblatt in Bewegung setzen! Die „Deutsche Montagszeitung“, die es bei ihren sehr engen Beziehungen zur Regierung und also auch wohl zum Polizeipräsidentium vielleicht wissen kann, teilt nämlich mit:

„Die Flugblätter der Sozialdemokratie, die sich mit den Vorgängen in Roabit beschäftigen, werden noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Wie verlautet, soll Anklage wegen des Inhalts erhoben werden. Die Flugblätter führen den Titel: „Die Diktatur des Polizeifabels in Roabit“ und enthalten heftige Angriffe gegen die Polizei, die als Schutzherrin der Unternehmerinteressen und als „Schuggarde für Kapitalisten und Arbeitswiltige“ hingestellt wird.“

Wenn das Organ Bethmanns recht hat, so würde also der Polizeipräsident Strafantrag gegen unseren Genossen Eugen Ernst stellen, der das Flugblatt verantwortlich gezeichnet hat. Ob Herr v. Jagow sich das aber nicht doch noch reißlich überlegen wird? Denn er wird sich doch nicht verhehlen können, daß dieser Prozeß dem Genossen Ernst Gelegenheit geben würde, das gehäufte Material, das über die Polizeikattaden von Roabit vorliegt, in einem umfassenden Wahrheitsbeweis, den kein Gericht und kein Staatsanwalt abschneiden kann, der gesamten Öffentlichkeit zu unterbreiten. Daß Herr v. Jagow und seinen Heerscharen, sowie der Regierung das Ergebnis angenehm sein würde, möchten wir sehr bezweifeln.

Wir können daher trotz des notorischen Reptilcharakters der „Deutschen Montagszeitung“ ihre Meldung noch nicht als vollen Beweis nehmen, daß der Polizeipräsident wirklich zur Stellung des Strafantrages entschlossen ist. Oder — sollte er müssen? Sollte die Regierung wollen, die weniger von dem Verhalten der Schuppleute und Kriminalbeamten weiß, als Herr v. Jagow? Aber von der Verprügelung der englischen Journalisten weiß sie doch auch und schon dieser Fall sollte den Herrn Polizeiminister davor warnen, das heiße Eisen

eines solchen Prozesses anzufassen! Nun, wir können's ruhig abwarten, denn die Sozialdemokratie und die Arbeiter können von der Aufklärung der Roabiter Vorkommnisse durch einen solchen Prozeß auf keinen Fall geschädigt werden!

Protestkundgebungen des Proletariats.

Ueber die große Demonstration, die am Sonntag von der Arbeiterschaft Berlins gegen die Polizeikattaden in Roabit ins Werk gesetzt wurde, finden unsere Leser einen eingehenden Bericht im 1. Beiblatt.

Auch in Reichel aber protestiert das Proletariat gegen die Roabiter Polizeimethoden.

Aus Stettin wird uns vom 9. Oktober berichtet:
 Streikrecht und Polizeifant. — Der Streikpakt in Roabit! So lautete das Thema dreier öffentlicher Volksversammlungen, in die am Sonntagmorgen die Stettiner Arbeiter strömten. Die Versammlungen waren überaus zahlreich besucht, da die Stettiner Arbeiterschaft gegenwärtig ein besonderes lokales Interesse daran hat, gegen das Eingreifen der Polizei in wirtschaftliche Kämpfe und die Ausnahmezustände der bürgerlichen Presse zu demonstrieren. Gegenwärtig stehen in Stettin die Arbeiter, Handwerker und Arbeiter der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft im Streik, und da die Firma keine ortsunabhängigen Aufseher zu Randreihendiensten findet, so hat sie von anwärts Ersatzkräfte herangezogen, in der Hauptsache sind es die Reisenden der übrigen Filialen der Gesellschaft. Natürlich finden sich die Streikbrecher in den Straßen Stettins nicht leicht zurecht, und nun werden den Petroleumanstalten Kriminalbeamte beigegeben, angeblich zum Schutz der Streikbrecher. Da denen jedoch bisher kein Mensch etwas zu Leide getan hat, vermutet die Stettiner Arbeiterschaft mit gutem Grund, daß die Polizeibeamten den Streikbrechern als Führer durch Stettin dienen sollen, also zum indirekten Streikbruch befohlen sind. Natürlich erregen auch in Stettin die polizeilich bewachten Petroleumwagen großes Aufsehen, zumal die Streikbrecher ein äußerst provokatorisches Benehmen zur Schau tragen. Die Referenten, Genossen Dedes, Heise und Käter, kennzeichneten natürlich neben dem Verhalten der Berliner Polizei auch das der Stettiner Behörden.

Die Versammlungen endeten nach einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung mit der Annahme einer Resolution, in der das Vorgehen der Polizei in Roabit und ihr Eingreifen in Lohnkämpfe zugunsten des Unternehmertums scharf verurteilt werden und zum Schluß auch gegen das Verhalten der Stettiner Polizei zum Streik der Stettiner Transportarbeiter bei der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft protestiert wird. Auch wird gegen das schmachvolle Verhalten der bürgerlichen Presse und gegen das Bestreben der Reaktionäre, die Vorgänge in Roabit zur Förderung ihrer volksfeindlichen Pläne auszunutzen, Protest erhoben.

Fünfundfiebzig Verhaftete.

Eine Korrespondenz meldet:
 Wegen der Unruhen in Roabit befinden sich jetzt 75 Personen im Untersuchungsgefängnis zu Roabit. Alle von der Kriminalpolizei Vorgeführten wurden vom Untersuchungsrichter in Haft behalten. Weitere Verhaftungen sind nicht mehr zu erwarten. Die Voruntersuchung ist soweit gefördert, daß wahrscheinlich noch in diesem Monat gegen alle Angeklagten die Hauptverhandlung stattfinden kann. Von den Verhafteten sind viele wegen der Straftaten, deren sie jetzt beschuldigt werden, schon vorherbestraft. Vier sind Frauen, darunter eine, die wegen einer Ausschreitung (!) beim Streikposten stehen schon bestraft ist.

Die Revolution in Portugal.

Der Krieg der Mönche.

Lissabon, 10. Oktober.

(Telegramm unseres nach Lissabon entsandten Spezialkorrespondenten.)

Die Mönche fahren fort, heftigen Widerstand gegen die Ausweisungsbefehle zu leisten, besonders im Norden der Stadt. Dort werden zwischen den Mönchen und den Truppen Gewehrschüsse gewechselt. Die Arme, die durch die in der Bai lagernden Kriegsschiffe unterstützt wird, setzt den Angriff auf die Klöster während der Nacht mit Hilfe der Scheinwerfer der Flotte fort.

Nachdem jetzt die neue republikanische Regierung an die Durchführung eines der ersten Punkte ihres Programms geht, das heißt an die Beschlagnahme der großen Besitztümer, die die religiösen Orden während einer langen Zeit mit allerlei bedenklichen Mitteln zusammengescharrt haben, widersehen sich die Invasoren der Klöster der Ausführung mit einer Festigkeit, die bisher bei Dienern Gottes unbekannt war.

Sie bedienen sich dabei der modernsten Waffen. Sie haben Flinten und Bomben, ja selbst Mitrailleusen. Sie haben sich in ihren Klöstern verbarricadiert und schießen auf die angreifenden Truppen wie gebildete Soldaten. Aber ihr Widerstand kann nur von kurzer Dauer sein. Die ganze Armee und die Marine stehen auf der Seite der Regierung und gegen diese Streitkräfte kommen die kriegerischen Mönche auf die Dauer nicht auf.

Für die kommenden ähnlichen Kämpfe in den benachbarten Ländern ist es eine bemerkenswerte Tatsache, daß die Mönche und besonders die Jesuiten, die schon während der Revolution von Barcelona im vergangenen Jahre auf das Volk geschossen haben, sich ungestraft solche Mordmaschinen verschaffen konnten, wie Mitrailleusen.

Es erhebt aus dieser Tatsache übrigens auch deutlich, wie faul es mit der Behauptung steht, daß die Monarchie die Orden nicht unterstützt habe, denn aus ihren Händen haben die Invasoren der

Klöster offenbar doch die Mitralkleusen bezogen. Zum mindesten durch ihre Vermittlung oder unter ihrer Zustimmung.

Die portugiesischen und französischen Merikalen haben versucht, einen internationalen Zwischenfall zu schaffen. Sie behaupten, daß ein französischer Lazarist namens Frague während eines Kampfes zwischen Truppen und Mönchen getötet worden sei. Die Merikalen haben aber mit diesem Versuch bisher kein Glück gehabt.

Augenblicklich sind, wie das obige Telegramm uneres nach Lissabon entlandten Spezialreporternden zeigt, die Truppen dabei, mit Unterstützung der in der Bai lagernden Flotte die Klöster, deren Inhabanten sich den Regierungsmassnahmen widersetzen, zu belagern. Die meisten Klöster sind aber bereits in den Händen der republikanischen Truppen. Besonders hartnäckig haben sich die Jesuiten von Compoide (in einem Vorort von Lissabon) gewehrt. Die Regierung, obgleich fest entschlossen, dem Widerstand der Mönche ein Ende zu machen, verfährt mit dem Besten sehr großmütig.

Die fremden Regierungen scheinen mehr und mehr geneigt, die Republik anzuerkennen. Es scheint, daß selbst die Könige von Europa jetzt, wo Manuel nicht mehr zählt, nur noch wenige lebenswichtige Worte für ihn haben.

So bringt uns die portugiesische Revolution eine neue Erscheinung. Die Mönche werfen Bomben und die Könige halten keine Solidarität untereinander. Ein Zeichen der Zeit!

Noch ein Regierungsprogramm.

Paris, 10. Oktober. „Matin“ berichtet aus Lissabon: Die Regierung hielt gestern eine Sitzung ab, um über die Lage zu beraten. Es wird eine allgemeine Amnestie für politische Verbrecher verkündet worden, von der besonders Mitglieder von Geheimbänden betroffen werden sollen. Das Gesetz gegen die Anarchisten, welches ausschließlich bezweckte, die republikanische Bewegung hintanzuhalten, wird abgeschafft werden. Der bisherige religiöse Eid wird durch den bürgerlichen Eid ersetzt werden. Municipalgarde und Polizei werden ebenfalls abgeschafft. Eine allgemeine Demokratisierung des ganzen Landes wurde von der Regierung aufs wärmste befohlen. Der katholische Kultus als Staatsreligion wird abgeschafft und völlige Kultusfreiheit proklamiert werden. Die Mitglieder der neuen Regierung werden sich der größten Einfachheit befleißigen und der zu wählende Präsident wird nur eine kleine Entschädigung beziehen.

Die Maßnahmen gegen die Orden.

Lissabon, 10. Oktober. Der Justizminister erklärte in einer Unterredung, was die Jesuiten anbetraf, so würden sie als Verräter des Vaterlandes betrachtet werden und für immer aus Portugal ausgewiesen werden. Auch die übrigen Kongregationen würden gezwungen werden, sich aufzulösen. Die Güter der Jesuiten werden beschlagnahmt und über die Güter der übrigen Orden wird ein Inventar aufgenommen werden. Ferner wird eine Untersuchung über die Herkunft der Güter eingeleitet werden.

Lissabon, 10. Oktober. Gestern abend wurden einige Mönche, die sich in Zivilkleidung auf der Straße zeigten und die republikanischen Farben trugen, verhaftet; die Menge hätte sie beinahe getötet. Im ganzen gibt es in Portugal ungefähr 5—6000 Mönche und Nonnen. Die auswärtigen Nationen angehörigen Ordensmitglieder werden bis zur Grenze gebracht, dagegen die Schwesern und Mönche portugiesischer Nationalität ihren Familien übergeben. Das portugiesische Volk ist nicht antireligiös, der Landklerus ist sogar zum größten Teil republikanisch gesinnt. (Das letztere ist kein Wunder, da der Pfortklerus auf dem Lande an den reichen Besitzümern der Orden keinen Anteil hat und wahrscheinlich schlecht bezahlt wurde.)

Lissabon, 9. Oktober. Die Ausweisung der Mönche und der Ordensfrauen hat allerorts begonnen. Die in den klösterlichen Erziehungsanstalten untergebrachten Kinder sind den Eltern zurückgegeben worden. Unter den Ausgewiesenen befindet sich Kardinal Netto, ein Franziskaner. Der Erzbischof von Beja hat bereits das Land verlassen. Nur wenige Kirchen in Lissabon waren heute geöffnet.

Lissabon, 8. Oktober. (Meldung der Agence Havas.) Die Stimmung gegen die Kongregationen ist sehr gereizt. Zu den Vorgängen im Kloster Quelhas wird noch gemeldet, daß Heister und Matrofen in das Gebäude eindrangen, sie fanden es geräumt; das wenig beschädigte Innere zeigte deutliche Spuren von der eiligen Flucht der Inhabanten.

In der vergangenen Nacht sind Bewaffnete in das Frauenkloster Tre nas e gedrungen. Die 150 Schwesern versuchten Widerstand zu leisten. In dem Tumult wurden 12 Nonnen leicht verwundet, sie wurden nach dem Militärkrankenhaus gebracht, die übrigen Nonnen wurden auf Wagen weggeführt; man weiß nicht wohin. Das Kloster ist von Militär besetzt worden.

Die Wahlen.

Lissabon, 10. Oktober. Die Wahlen zu den Cortes sollen in etwa zwei Monaten stattfinden.

Manuel abgeschifft.

Gibraltar, 9. Oktober. Die Nacht Amelia ist heute nachmittag, nachdem König Manuel und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie sich abgeschifft hatten, nach Lissabon in See gegangen. Zur Verabschiedung waren Offiziere und Mannschaften an Deck angetreten.

Die Nacht ist abgefahren, weil die portugiesische Regierung sie als Staatseigentum beansprucht hat. Der König und seine Familie sind in den Palast des englischen Gouverneurs als Gäste eingezogen. Gefühvoll teilen bürgerlicheblätter mit, daß Manuel gänzlich demarziert sei. Indes hat er eine prächtige Kutter, braucht also noch nicht zur standesunwürdigen Arbeit zu greifen.

Die Liquidationen des Generals.

Im Reichstag hatte in den Jahren 1909 und 1910 bei der Beratung des Militäretats der Abgeordnete Genosse Städler zur Sprache gebracht, daß ein General zu Unrecht Umzugskosten und Reisepfesen liquidiert habe. Diese Affäre sowie die im Reichstag darüber geführten Verhandlungen wurden im „Vorwärts“ vom 20. Februar 1910 (Nr. 43) noch einmal zusammenfassend erörtert, und es wurde dabei der General v. Below, Kommandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade, als der in Betracht kommende General genannt. Es wurde ausgeführt, v. Below habe sofort nach seiner Beförderung zum General sich gemeldet und 510 M. Umzugskosten erhoben, obwohl ein Umzug nicht stattgefunden hatte. Erst nach längerer Zeit habe er eine andere Wohnung genommen, die aber in seinem bisherigen Wohnort lag, so daß dieser nicht verlassen wurde. Derselbe General habe auf dem Truppenübungsplatz Besichtigungen vorgenommen, für die ihm nur Kommandozulagen zugestanden wären, er habe aber die höheren Tagegelder bezogen. Das habe er getan, weil er von seinem Brigadestab wenigstens einen Schreiber und eine Ordnungszahl in Berlin zurückließ, so daß der Stab als nicht mitausgerückt galt und nun von dem Offizier Reisepfesen berechnet werden durften. Das nach Döberitz mitgenommene Personal habe dort die von Berlin aus nachgeschickten Sachen bearbeitet, diese seien dann nach Berlin an den Schreiber zurückgeschickt worden, und der erst habe sie von

Berlin aus expediert. Der Wegnach Döberitz sei übrigens auch auf Dienstpferden zurückgelegt worden, v. Below habe aber Reisepfesen wie bei einer Eisenbahnfahrt berechnet. Der Kriegsminister habe im Reichstag den General verteidigt. Aber von dem Gericht des Generalkommandos, das auf Grund einer gegen v. Below erstatteten Anzeige sich mit der Sache zu beschäftigen gehabt habe, sei anerkannt worden, daß ihm nur Kommandozulagen und nicht Tagegelder zustanden, weil der Brigadestab als mitausgerückt gelten mußte. Und bezüglich der Umzugskosten seien vom Kriegsminister inzwischen die Bestimmungen dahin geändert worden, daß nicht mehr, wie es im Fall Below geschehen war, der Umzug schon als vollzogen anzusehen sei, sobald Meldung im neuen Standort erfolgt sei.

Wegen dieses Artikels stand gestern der „Vorwärts“-Redakteur Genosse Richard Barth vor dem Landgericht I (Strafkammer 1) unter der Anklage der verleumdenden Falschbeurteilung des Generals v. Below. Er sollte dem General v. Below den Vorwurf gemacht haben, daß er im Bewußtsein der Rechtswidrigkeit falsch liquidiert habe, um sich zu bereichern. Der Angeklagte erklärte, daß es ihm ferngeliegen habe, das zu behaupten, und in dem Artikel stehe ja auch nichts von einer bewußt falschen Liquidation. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Schmidt hatte von vornherein feitzustellen, daß die Angaben des Artikels „ja im großen ganzen richtig, wenigstens objektiv richtig“ seien. Zweifelloso habe aber General v. Below in gutem Glauben gehandelt, was auch vom Gericht des Generalkommandos und vom Kriegsministerium anerkannt worden sei. Mit dem „Vorwärts“-Artikel habe der Eindrud erwirkt werden sollen, daß v. Below „Sand in die Augen streuen“ wollte. Das sei zu folgern aus Ausdrücken, wie: v. Below habe den angeblich in Berlin zurückgelassenen Stab durch den Schreiber und die Ordnungszahl „markieren“ lassen, und indem er diesen Weg „wählte“, habe er „erreicht“, daß er die weit höheren Tagegelder beziehen konnte. Der Angeklagte wiederholte, es sei ihm nicht eingefallen, hiermit den guten Glauben des Generals bestreiten zu wollen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld stellte fest, daß auch die Anklageschrift hervorhebt, v. Below habe objektiv unrichtig liquidiert.

In der Beweiserhebung wurde an erster Stelle General v. Below vernommen. Sein Standort sei Charlottenburg gewesen, als er vom Oberst des Elisabeth-Regiments zum Kommandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade befördert wurde. Daß er für den notwendigen Umzug die Kosten liquidieren konnte, habe er gewünscht. Oberzahnmeister Scheffler habe ihn veranlaßt, die Kosten schon vorher zu liquidieren, weil bei einem unversehrten Offizier, wie er es sei, der Umzug als vollzogen angesehen werde, sobald er im neuen Standort sich gemeldet habe. Die Liquidation sei zulässig gewesen, erst später seien die Bestimmungen geändert worden. Bezüglich der Besichtigungen auf dem Truppenübungsplatz befandt Zeuge, daß er mit dem Adjutanten Hauptmann v. Witzel auf eigenen Pferden nach Döberitz geritten sei. Einen Schreiber und eine Ordnungszahl habe er mitgenommen, einen anderen Schreiber nebst Ordnungszahl habe er in Berlin zurückgelassen, hiermit sei tatsächlich nicht der ganze Stab ausgerückt gewesen. Daß er sonach Tagegelder liquidieren durfte, sei auch die Ansicht der Intendantur gewesen, bei der er zuvor angestellt habe. Auf eine Frage des Verteidigers, ob denn ihm selber gar keine Bedenken an der Richtigkeit seiner Liquidationen aufgefallen seien, antwortete der Zeuge mit einem sehr bestimmten „Nein“. Er habe die Tagegelder hinterher wieder zurückgezahlt, aber auch hier stehe er auch heute auf dem Standpunkt, daß er sie ebenso wie die Kosten für den Umzug erheben durfte. Diese habe er nicht zurückgezahlt, weil er ja später tatsächlich umgezogen sei. Auch Hauptmann v. Witzel, der mit nach Döberitz geritten war, behauptete, daß er gemeint habe, mit der Liquidation sei alles so in Ordnung. Auf der Intendantur habe er ausdrücklich gefragt, wie es nachher mit der Liquidation sein werde, und da habe man geantwortet, daß Tagegelder zu liquidieren seien. Zeuge Rechnungsrat Scheffler, der damals Oberzahnmeister beim Elisabeth-Regiment war, hat selber den zum General befördernden Herrn v. Below veranlaßt, sich die Umzugskosten sofort bezahlen zu lassen. Zeuge Intendanturrat Buchardt ist vom Hauptmann v. Witzel darüber befragt worden, ob an der Abfindung des Generals sich etwas ändern werde, weil ein Schreiber mit nach Döberitz gehe. Bureauadmiral Gyris, der damalige Brigadeschreiber, hat mit dem zweiten Schreiber Liedemann nur privatim abgemacht, daß Liedemann die Sachen nach Berlin schicken solle, damit Gyris sie dort bearbeite. Der Verteidiger legt diesem Zeugen die Frage vor, ob in seiner Gegenwart General v. Below zum Hauptmann v. Witzel von Umzugskosten gesprochen und schließlich gesagt habe: „Na, ich kann ja in Berlin vorübergehend wohnen haben.“ Zeuge erinnert sich nicht einer solchen Äußerung. Der frühere Brigadeschreiber Liedemann befandt, daß er aus dem Munde des Generals v. Below eine solche Äußerung in der Tat gehört habe. v. Below und v. Witzel erklärten das für völlig ausgeschlossen, aber Liedemann hält seine Angaben aufrecht. Die Frage des Vorsitzenden, ob Liedemann dem „Vorwärts“ das Material zu dem Artikel geliefert und mit Barth darüber gesprochen habe, wird von dem Zeugen verneint; er habe aber mit anderen Personen darüber gesprochen und sie informiert. Wegen der Vereidigung Liedemanns erhebt Staatsanwalt Müller den Einwand, daß er der Anklage über Teilnahme verdächtig sei. Der Verteidiger beantragt Vereidigung, da ja die Eröffnung des auch gegen Liedemann beantragt gewesenen Verfahrens abgelehnt worden sei. Das Gericht beschließt Nichtvereidigung.

Nach Schluß der Beweisaufnahme führt Staatsanwalt Müller aus, in dem inkriminierten Artikel deute alles auf die Absicht des Vorwurfs einer absichtlich falschen Liquidation hin. Wenn auch die Liquidationen objektiv unrichtig gewesen seien, so sei doch nicht die Spur eines Beweises der Absichtlichkeit erbracht worden. Die einem so hohen Militär zugesagte Ehrenkränkung sei mit drei Monaten Gefängnis zu führen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld forderte Freisprechung, weil der Artikel mit seinem Wort behauptet, daß die Gelder im Bewußtsein der Rechtswidrigkeit erhoben worden seien. Die Absicht der Falschbeurteilung werde gefolgt mit Hilfe mäßigster Auslegung einzelner Ausdrücke, wie „markieren“, „wählen“, „erreichen“. Die objektive Unrichtigkeit der Liquidationen sei und bleibe erwiesen, und Bedenken hätte auch General v. Below haben sollen. Der Artikel habe eine Änderung der Bestimmungen erreichen wollen, und die sei ja inzwischen auch erreicht worden. Barth habe berechnete Interessen wahrgenommen, indem er die im Reichstag von einem sozialdemokratischen Abgeordneten begonnene Erörterung in dem Preßorgan der sozialdemokratischen Partei fortsetzte, um auch einmal gegenüber dem Kriegsminister den Sachverhalt darzulegen. Der Angeklagte, Genosse Barth, wiederholte zum Schluß die Erklärung, daß ihm die Absicht einer Falschbeurteilung ferngeliegen habe. Das System habe gekennzeichnet werden sollen, daß derartige Dinge möglich mache. v. Below habe nicht richtig gehandelt, nicht anders sei in dem Artikel gesagt worden, der damit ein berechtigtes Interesse wahrte.

Das Gericht kam zu dem Urteil, der Artikel sei zweifelloso nur zu dem Zweck veröffentlicht, dem General v. Below „eins anzuhängen“. Objektiv gebe auch das Gericht zu, daß v. Below wohl nicht ganz den damaligen Bestimmungen entsprechend liquidiert habe. Aber die Beweiserhebung habe ergeben, daß er durchaus in gutem Glauben und in keiner Weise unfair gehandelt habe. Der Artikel teile Tatsachen mit, die wahr seien. Er wolle aber den Eindrud erwecken, daß v. Below sich absichtlich falscher Liquidationen schuldig gemacht habe, und das sei nicht wahr. Berechnete Interessen seien nicht gewahrt worden. Bei der Strafmaßung sei zu erwägen worden, daß eine Geldstrafe den Angeklagten nicht treffen würde, und daß auch die Tat an sich eine Freiheitsstrafe rechtfertigt. Darum sei auf 1 Monat Gefängnis erkannt worden.

Ein merkwürdiges Urteil: eine unrichtige zu hohe Liquidation erfolgt. Das ist Wahrheit. Die Wahrheit wird mitgeteilt, um solchen dem Steuerzahler teureren Mißstand für die Zukunft zu beseitigen. Die Wahrheit des Artikels wird erwiesen. Aber dem „Vorwärts“ muß, um die Spruchweise des Gerichts zu gebrauchen, „eins angehängt“ werden. Flugs wird der staatsanwaltliche Vereidigungsapparat in Bewegung gesetzt. Die Formel: „der

Artikel enthält zwar die Wahrheit, aber die Form ist beläuglich“ paßt nicht. Auch bei der sorgfältigsten Suche findet sich keine Formbeläugung. Da muß der Vereidigungsapparat herhalten, gespeist durch Repetitorisches Wort: „Legt Ihr nicht aus, so legt Ihr unter“. Der Angeklagte, heißt es nun, hat „den Eindrud erwecken wollen“, es habe der General wider besseres Wissen zu hoch liquidiert. Fertigt i schie Beurteilung — eine Verhöhnung, — übrigte sich danach eigentlich. Auch das Strafmaß macht keine Kopfschmerzen: ein Redakteur, ein sozialdemokratischer Redakteur ist angeklagt, also — vor dem Gesetz sind alle Preußen, sagt die Verfassung, gleich — Gefängnisstrafe. Flößt solche Rechtsprechung nicht volles Vertrauen zur Rechtsprechung ein und beseitigt den Necht vom Glauben an eine Massenjustiz?

Revision ist selbstverständlich eingelegt; mag das Reichsgericht entscheiden, ob die zu hohe Liquidation des Generals nicht eine wissenschaftliche, künstlerische oder gewerbliche Leistung oder etwas Ähnliches ist, dessen abfällige Beurteilung unter dem Titel des § 193 des Strafgesetzbuches steht.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 10. Oktober 1910.

Der feudale Osten und der industrielle Westen.

Die „Köln. Volksztg.“ und ihre Hintermänner sind über die offene Parteiergreifung des Fürstbischof Kopp für die Noeren-Bitterische Richtung und die Bezeichnung der Merikalen Zentrumspolitik in Rheinland-Westfalen als einer „Verfeuchung des Westens“ aufs höchste erbittert; aber dieses Blatt hat seinen Vertern jahrzehntlang eine so tiefe Ehrfurcht vor der Autorität des Episkopats eingepaukt, daß es jetzt nicht wagen darf, ohne Widerspruch in den eigenen Reihen zu finden, öffentlich energisch gegen die politische Verdächtigung und Annäherung des gelehrigen orthodoxen Schülers des heiligen Thomas von Aquino in Breslau aufzutreten, sondern sich mit laßen Ablenkungen, frommen Glaubensversicherungen und allerlei verschämten Worten des Bedauerns begnügen muß. Doch in seiner Verlegenheit weiß sich das Kölner Zentrumblatt zu helfen. Seine Hintermänner lancieren kräftige Abwehrartikel gegen die Breslauer Eminenz in die außerdeutsche Merikale Presse, und die „Köln. Volksztg.“ druckt dann mit den obligaten Respektverbeugungen vor der fürstbischöflichen Weisheit diese Äußerungen als beachtenswerte „katholische Stimmen“ nach. So reproduziert es in seiner Sonntagsnummer einen der „Wiener Reichspost“ aus Berlin zugegangenen „Osten und Westen“ überschriebenen Artikel, der deutlich zeigt, wie scharf sich bereits die Gegensätze im Merikalen Lager zugespitzt haben. Es heißt darin:

„Zeiden einer so bedenklichen Mißstimmung machen sich bemerkbar, daß es hohe Zeit ist und als unbedingte Pflicht gelten muß, eine dringende Warnung und Mahnung auszusprechen, eine Mahnung, die um so notwendiger erscheint, als die wichtigsten Wahlen, die das Deutsche Reich seit seiner Begründung gesehen hat, vor der Tür stehen! Sollte bis zu ihrem Beginn der verdeckte Kampf weiter fortgehen, so ist es nicht ausgeschlossen, daß das Zentrum manchen heute noch sicheren Wahlkreis einbüßen wird, vornehmlich die Wahlkreise, in denen es auf die Stimmen der katholischen Arbeiterklasse ankommt. Das muß einmal ganz offen und frei heraus gesagt werden, denn ein rückwärtiger Prophet nach der verlorenen Wahlschlacht zu sein, ist nicht schwer. Es sind mit den Wahntimmungen im Zentrum nicht die Broschüren gewisser Dutzender gemeint, die die „Kölnische Volkszeitung“, ja selbst den Kardinal Erzbischof Fischer des Modernismus verdächtigen wollen, die jeden katholischen Gelehrten als verdächtig betrachten; in kritischen Tagen werden immer derartige Herren meinen, ihr Weizen könne jetzt blähen, nein, auf diese zielen unsere Warnungen nicht ab, sondern sie betreffen andere und wichtigere Dinge. Es läßt sich nicht verkennen, daß zwischen „Westen“ und „Osten“, zwischen Köln-W. Gladbach auf der einen und Berlin-Breslau auf der anderen Seite im Zentrum starke Gegensätze bestehen, die bisher immer vorläufig ausgeglichen wurden, die aber dennoch weiter fortleben. Es sind in erster Linie nicht Ueberzeugungsgegensätze, sondern tatsächliche, die diesen Zwiespalt herbeiführen. Der wirtschaftlich so stark entwickelte Westen mit seiner gewaltigen Industrie, seiner riesigen Arbeiterbevölkerung, seiner a priori demokratischeren Gesinnung verlangt eine ganz andere Bearbeitung, eine ganz andere organisatorische Tätigkeit als der Osten, in dem die großen katholischen Latifundienbesitzer zu Hause sind, in dem eine kulturell nicht so entwickelte Bevölkerung wohnt, in dem der leidenschaftliche Kampf mit der Sozialdemokratie nur an einzelnen Stellen, aber nicht durch das ganze Land zu führen ist. ... Im Osten, wo der konfessionelle Unterschied weit mehr als der soziale sich noch bemerkbar macht, beurteilt man diese Bewegung entschieden viel zu kritisch, man hat nicht das genügende Verständnis für die aufopfernde und heilsame christlich-soziale Arbeit eines Pieper, eines Wiesberts. Diese Männer, die im Westen von dem gesamten katholischen Volk hoch verehrt werden, sind manchen übereifrigen Leuten im Osten fälschlicherweise suspekt.“

Diese Äußerungen sind um so interessanter, als hier offen zugegeben wird, daß es sich in dem Streit zwischen dem Merikalen Osten und Westen eigentlich darum handelt, daß die „großen katholischen Latifundienbesitzer“ und der mit ihnen verbündete hohe feudale Klerus nichts anderes beanspruchen, als daß der industrielle katholische Westen sich einfach ihrem politischen Diktum fügen, das heißt sich völlig der von diesen Latifundienbesitzern betriebenen feudalen Interessenpolitik unterwerfen.

Die Deutsch-Sozialen und die Reichstagswahlen.

In Kassel ist die Liebermannsche Gruppe der Antisemiten zu ihrem Parteitag versammelt. Der Abg. Herzog, der ein Referat über die politische Lage hielt, schlug eine Resolution vor, in der verlangt wird, daß die bürgerlichen Parteien trotz mancher Gegensätze im Dienste des Vaterlandes zu gemeinsamer Arbeit zusammengeben und auch im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind, gegen den „sozialdemokratischen Umsturz“, treu zusammenstehen sollen. Der Grundsat, bedingungslose Unterstützung jedes bürgerlichen Kandidaten gegen die Sozialdemokratie sei durch das Vorgehen der liberalen Parteien an vielen Orten zurzeit nicht mehr aufrecht zu erhalten. Vielmehr hielten es die Antisemiten der Selbstachtung und der nationalen Zukunftarbeit wegen für notwendig, daß auch die rechtsstehenden Parteien sich den Liberalen gegenüber auf den Standpunkt der Leistung und der Gegenleistung stellen. Die Resolution wurde angenommen.

Wassermanns Güter.

Der niedliche politische Eierlang, den der nationalliberale Abgeordnete Wassermann auf dem nationalliberalen Parteitag in Kassel ausführte, hat, trotz des Rieseneifalls,

den diese equilibristische Leistung zunächst bei einem großen Teil der Zuhörer auslöste, nirgends rechte Befriedigung gefunden. Den Jungliberalen hat Wassermann zu wenig liberal, den nationalliberalen Agrariern zu doktrinär, und den nationalliberalen Großindustriellen zu sozialpolitisch gesprochen. Besonders sind die rheinisch-westfälischen Großindustriellen sehr wenig von der diplomatischen Achseltragelei des nationalliberalen Parteiführers erbaut. Sie verlangen, daß als Gegengewicht für die von ihnen gezahlten Subsidien sich die nationalliberale Reichstagsfraktion konsequent in den Dienst der großindustriellen Interessen stellt. Die Rhein.-Westf. Ztg. liest deshalb Herrn Wassermann folgende Epistel:

„Som reichbedeckten Tisch für alle Berufsstände fiel für die Großindustrie nur ein spärlicher Brocken ab, die oft gehörte Beschäftigungsphrase, „führende Elemente in die Parlamente zu bringen“. Wir sind begierig, zu hören, welche Akademiker ihre Mandate freundlichst zur Verfügung stellen. Wird vor allem Herr Wassermann sein schönes Wort wahrhalten, sich bei den Industriekapitänen, deren Rat er gebraucht, Richtlinien für unsere Sozial- und Wirtschaftspolitik zu beschaffen?“

Wie wird die nationalliberale Partei sich zu der für unser gesamtes Wirtschaftsleben aktuellen Frage „Schutz der Arbeitswilligen“ stellen. Die Koabitier Vorgänge werfen ein grelles Licht auf die für einen Rechtsstaat wahrhaft skandalöse Bekräftigung der christlichen Arbeit. Für diese empörende Rechtlosigkeit und die Notwendigkeit einer Abhilfe fand man in Kassel kein Wort.

Wie stellt sich Herr Wassermann zu der Reichsversicherungsnotelle? Wird bei den weiteren Beratungen der Führer seinen vollen Einfluß einsehen, daß die Partei den Rößen steif hält und für die „Industriekapitäne“ eintritt, denen stets schöne Worte gesendet werden, wenn sie der Partei dienen sollen? Wie stellt er sich zu den noch schwebenden Fragen der Notelle der Gewerbeordnung, der Arbeitskammern usw.? Das sind doch alles Aufgaben, die den Reichstagsabgeordneten Wassermann näher angehen, als das preußische Wahlrecht, für welches wir die ewige Einmischung unserer süd-deutschen Brüder uns verbitten möchten.

Das Ergebnis der großen Tage von Kassel ist in bezug auf aktuelle Wirtschafts- und Sozialpolitik überaus dürftig. . . .

Viele hunderttausend vernünftige Deutsche wollen Schluß des Krackens über Finanzreform, der praktisch ganz zwecklos ist und nur zu Parteizwecken weiter geführt wird. Sie halten die Erledigung von Tages- und Zukunftsfragen für wichtiger und glauben, daß dafür nicht die Einigkeit einer Partei genügt, sondern der Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien. Sie halten daher den Gedanken einer Sammelpolitik mit ausgesprochener Front gegen die radikalen Elemente für durchaus vernünftig. Namentlich die Industrie hat diese Sammlung für die Zoll- und sozialpolitischen Aufgaben des nächsten Reichstages bitter nötig.

Die großen Tage von Kassel haben in dieser Hinsicht schwer getroffen und ein „Programm der Programmlosigkeit“, wie treffend gesagt worden ist, hinterlassen, das die traurige Verkehrtheit im Deutschen Reich nur noch vermehren muß.

Zu dieser Standrede stimmt vortrefflich eine hübsche kleine Erzählung, die die „Dortmunder Zeitung“ mit Behagen ihren Lesern aufweist. Sie berichtet, daß auf dem Kasseler Parteitag von Freunden Wassermanns ein Vertrauensvotum für Wassermann beantragt worden sei; aber die Westfalen erklärten, sich angelehnt an die Parteileitung zur Abstimmung der Wahlmischerfolge bei diesem Antrage der Abstimmung enthalten zu müssen. Darauf wurde der Antrag zurückgezogen. Wassermann mußte auf das begehrte Vertrauensvotum verzichten.

Freisinnige und Nationalliberale in Sachsen.

Der Landesvorstand der Fortschrittlichen Volkspartei für das Königreich Sachsen hat in der gestern in Dresden abgehaltenen Sitzung beschlossen, überall bei den nächsten Reichstagswahlen eigene Kandidaten aufzustellen, wo das möglich ist, doch sollen liberale Doppellandidaturen vermieden werden. Man will daher mit den Nationalliberalen eine entsprechende, natürlich auf Gegenseitigkeit beruhende Verständigung suchen.

Typhuskrankungen beim Militär.

Unter den Mannschaften des Pionierbataillons 23 in Graudenz ist seit einigen Tagen der Typhus ausgebrochen. Wie uns gemeldet wird, sind bisher 25 Soldaten an der Seuche erkrankt. Um eine Weiterverbreitung zu verhindern, hat die Militärverwaltung die von den Mannschaften benutzten Strohhäcke auf dem Kasernenhofe verbrennen lassen, auch wurden die Mäulichtstellen in der Kaserne desinfiziert. Bei dem Bataillon sind zurzeit etwa 140 Reservisten zur Übung eingezogen, deren Entlassung bald bevorsteht. Es würde sich daher empfehlen, die Mannschaften zu isolieren, damit die Leute nicht über die vorgesehene Zeit hinaus beim Regiment verbleiben müssen. Die meisten der Reservisten sind verheiratet und Familienväter; ein längeres Fortbleiben von der Arbeitsstelle würde wahrscheinlich mit Entlassung gestraft werden. Eine Maßregel, die die Leute doppelt schwer treffen muß, da sie durch das Fernbleiben aus ihrem Beruf schon starken wirtschaftlichen Schaden erlitten haben.

Ein kompromittierter Zentrumsführer.

Wie wir vor kurzem berichteten, hatte der Bodenreformer Adolf Damasko an den Röhner Zentrumsführer Stadterordneten Justizrat Kaufen die Frage gerichtet, ob er von einem Vertreter großer Terraininteressenten für die Abfassung seiner sich gegen die Reichswertzuwachssteuer richtenden Broschüre ein Honorar verlangt habe, das als sehr hoch bezeichnet werde, ferner ob ihm bekannt sei, daß in den Kreisen der Terraininteressenten für dieses Honorar gesammelt worden sei.

In der jüngsten Nummer des Organes der Bodenreformer druckt Damasko die Antwort des Justizrats Kaufen ab. Im Anschluß daran schreibt Damasko:

„Ich hatte erwartet, daß ein Mann wie Herr Justizrat Kaufen die Gerichte überlegen würde, die in Terraininteressentenkreisen schamlos kolportiert werden. Nun bestätigt er sie. Sind sie aber zureichend, dann handelt es sich keineswegs um drei oder vier angegebene Herren“, sondern um eine viel größere Zahl von großen Terrainbesitzern, die unter dem ausdrücklichen Hinweis auf die Dofur, die das Reichswertzuwachssteuergesetz von ihnen fordern würde, und mit dem ausdrücklichen Ziel, das Zustandekommen dieses Gesetzes zu verhindern, Geldmittel gesammelt haben, eben weil sie sich besonders viel davon versprochen, wenn gerade Herr Justizrat Kaufen eine Kampfschrift gegen dies Gesetz herausgibt, und weil dieser eben nur gegen ein hohes Honorar dafür zu gewinnen war. . . . Gewiß wird es niemand persönlich verdacht werden können, wenn er gegen Bezahlung einer Interessentensicht dient. Aber eins werden wir stets fordern: besteht ein solcher Zusammenhang, dann soll er auch offen zu erkennen gegeben werden.“

Daß Herr Kaufen im Auftrag großer Terraininteressenten und gegen Bezahlung seiner Broschüre verfaßt hat, war aus dieser nirgends ersichtlich. Nach dieser Entlarvung ist der Röhner Zentrumsführer für die Öffentlichkeit ein toter Mann.

Deutsche Redefreiheit.

Genosse Julius Bahlteich sollte am Sonntagvormittag in Neumarkt bei Breslau einen Vortrag über „Sozialismus in Amerika und Deutschland“ halten. Bei Eröffnung der Versammlung verlangte der Ueberwachende von ihm eine Legitimation. Der amerikanische Paß wurde zurückgewiesen und ein Ausweis verlangt, daß Genosse Bahlteich deutscher Staatsbürger ist. Als Bahlteich einen solchen Ausweis nicht beibringen konnte, wurde ihm das Reden verboten. Die Genossen setzten eine Viertelstunde später eine Vereinsversammlung an, um in geschlossener Kreise den Vortrag zu hören. Die Polizei drang jedoch nach wenigen Minuten in den Saal und räumte ihn.

Auch aus Briesg kommt soeben ein polizeilicher Ukas, nach dem Bahlteich, falls er Montag dort zu reden versuchen werde, polizeilich entfernt wird.

Julius Bahlteich war deutscher Reichstagsabgeordneter in den Jahren 1874 bis 77 und von 1878 bis 1881. Er ging dann nach Amerika und ist dort amerikanischer Staatsbürger geworden. Daß man nunmehr ihn als „Ausländer“ behandelt und verhindert, in Versammlungen zu reden, charakterisiert den preussischen Polizeigeist.

Das Fünfundzwanzig-Pfennigstück.

Das sich in den Städten allgemeine Unbeliebtheit erfreut, ist auf Veranlassung der öffentlichen Massen jetzt dem platten Lande, namentlich durch die Postanstalten zugeführt worden, um festzustellen, ob die Münzen im Verkehr bleiben werden. Bisher sind die Münzen in großen Mengen in die Bestände der Reichsbank zurückgeschossen, vielfach auch als Wechselgeld bei Ummischlungen nicht angenommen worden. Es soll festgesetzt werden, ob die Münze dem platten Lande willkommen sein wird, in Süddeutschland z. B. hat die Münze an sich eine gute Aufnahme gefunden, doch wünscht man ihr eine andere Gestalt zu geben, um Verwechselungen zu verhindern.

Zur neuesten Revolte in Deutsch-Südwestafrika.

Die Niedermetzelung der Kaffern beim Bahrbau Windhuk-Koribib dürfte noch ein diplomatisches Nachspiel haben. Die Kaffern sind englische Unterthanen, die, wie die englische Presse feststellt, zu der zivilisierten Klasse der Schwarzen Südafrikas gehören, und von denen viele das Stimmrecht für das Union-Parlament besitzen. Diese Schwarzen haben sogar eigene Zeitungen, in denen die Vorgänge im deutschen Schutzgebiet sicher eingehend geschildert werden. Die englische Presse verlangt eine strenge Untersuchung. Und die deutsche Kolonialverwaltung wird diesmal nicht einfach mit der Ausrede wegstommen, daß die Schwarzen im Interesse der Ordnung niedergeschossen werden müßten. Englische Blätter lassen keinen Zweifel darüber, daß darauf hingewirkt werden wird, die Ausfuhr von schwarzen Arbeitskräften nach Deutsch-Südwestafrika künftig zu verhindern.

Koabiterei im Ruhrrevier.

Ein schlagfertiger Schuhmann hatte sich vor der Strafkammer des Landgerichts Bochum zu verantworten. Bei Abzug der Wahlrechtsdemonstration vom Schützenhof am 10. April waren verschiedene Schuhleute außer Rand und Band geraten. Blindlings wurde in die Menge hineingegriffen und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Einzelne Schuhleute zeichneten sich dabei durch besondere Robeit aus. So der Schuhmann Heit, gegen den die Staatsanwaltschaft auf erfolgte Anzeige hin schließlich Anklage wegen vorläufiger Mißhandlung und Beleidigung erheben mußte. Die Beweisaufnahme ergab, daß, während der Mißhandlung der Anordnung eines Schuhmanns Folge leistete, er ohne jedweden Anlaß von einem anderen Schuhmann, dem Angeklagten, von hinten überfallen und mit den Worten: „Lump, Lumpenfrauenzimmer schleppe Sie auch noch mit!“ mehrmals heftig mit geballter Faust untereinn geschlagen wurde, daß das Blut aus dem Munde kam. Trotz dieses Beweisergebnisses hatte der Staatsanwalt noch den Mut, wegen der Mißhandlung Freisprechung zu beantragen, da der Angeklagte sich in „kolossal schwieriger Situation“ befunden und folglich in Erregung gehandelt habe. Das Gericht schloß sich zwar dieser Auffassung nicht an, ließ es aber wegen der Mißhandlung mit einer Geldstrafe von 30 M., wegen der Beleidigung mit einer solchen von 10 M. bewenden.

In einem anderen Falle von Mißhandlung stellte sich Genosse Redakteur Wolff dem Mißhandelten als Zeuge zur Verfügung, wurde deshalb in rüchsigster Weise zur Polizeiwache transportiert und erhielt auf erstattete Anzeige jetzt nach sechs Monaten den endgültigen Bescheid von der Staatsanwaltschaft, daß sie die Erhebung einer Anklage gegen den Schuhmann ablehne, weil Wolff „einer gegebenen Anordnung nicht Folge geleistet habe“.

Von einer nicht befolgten Anordnung war weder im Untersuchungsverfahren gegen die beiden Schuhleute die Rede, noch haben diese selbst eine derartige Behauptung aufgestellt.

Oesterreich.

Wiener Pressefreiheit.

Die Kerikal-imperialistische Clique beginnt sich an der „Arbeiter-Zeitung“ für die getreulichste Entfaltung aller ihrer Pläne zu rächen. Nachdem man erst vor zwei Wochen das Blatt an einem Morgen, wo alles ein wichtiges Wahlergebnis aus Wien erwartete, konfisziert hatte, mußte unser österreichisches Zentralorgan vergangenes Freitag mit einer ersten Seite erscheinen, die aus dem Zeitungskopf einer weißen Halbleite und dem Restteil bestand. Der Leitartikel war von dem Verbandsrat von Wien bis auf die Unterseite konfisziert worden, — weil er die portugiesische Revolution anders als mit monarchischem Bedauern besprochen hatte. Nun, wenn diese Manieren aus den Zeiten der Waben und Ehen jetzt wieder beliebt werden (die damals sehr viel konfiszierten deutschbürgerlichen Blätter sind jetzt Wiener's Reptile), dann wird hoffentlich unser Wiener Bruderblatt den Effekt der Zensurenstrenge bald in einer entsprechenden Aufgeregung duchen können.

Die Bauernunruhen in Bosnien.

Die Unruhen, über die wir schon mehrere Male Meldungen veröffentlicht haben, sind die direkte Folge staatlicher Unterlassungsünden der Regierung. Als die Sozialdemokraten im österreichischen Parlament und in der Delegation dringend forderten, daß die verklagten Ameten Bosniens befreit werden, verweigerte man ihre Forderung — die bekanntlich nur mit den fünf Stimmen der zu Wählern ernannten Abgeordneten abgelehnt wurde, als Obstruktion. Nun zeigt sich der Erfolg. Die Ameten, die Benützer des den mohammedanischen Grundherren (Wegs, Agas) gehörenden Bodens, die ein Zehntel ihrer Ernte dem Staat, ein Drittel aber, die Tretina, bei Heu und Alee aber noch mehr, dem Grundherren abliefern müssen, demonstrieren zu Tausenden gegen diese feudale Abgabe, den Hol- und verweigern sie. Mit Waffengewalt wird von den Gendarmen der Wuchergins von den Ameten erpreßt, denen die Annexion statt der in Serbien längst durchgeführten obligatorischen Grundlastung aus Staatsmitteln bloß den freiwilligen Verkauf mit Hilfe einer kapitalistischen Bank bracht. Die Bewegung greift rasch an sich, große Truppenmassen werden zusammengezogen.

Gegen die Jugendbewegung.

Brag, 10. Oktober. Der Verein der anarchistischen Jugend wurde gestern von der Statthalterei wegen Propaganda anarchistischer Ideen aufgelöst. In dem Dekret, welches die Auflösung bestimmt, heißt es, daß antimilitärische Propaganda in dem Verein getrieben worden sei. Deshalb wurden bei den Mitgliedern Hausdurchsuchungen veranstaltet,

deren Ergebnis die Beschlagnahme zahlreicher Bücher und Zeitschriften war. Die Mutter eines der Vereinsmitglieder wurde bei dieser Gelegenheit wegen öffentlicher Gewalttätigkeit und beleidigender Drohungen verhaftet und dem Strafgericht eingeliefert.

Schweiz.

Parteitag der Schweizerischen Demokraten.

Rapperswil, 10. Oktober. Der aus 7 Kantonen zahlreich besuchte Parteitag der Schweizerischen Demokraten beschloß, eine energische Agitation für die Annahme der Verhältnismäßig zum Nationalrat. Ferner nahm die Versammlung Stellung gegen den Gotthardvertrag und beschloß die Frage der Abschaffung des Todesstrafe demnächst vor den Schweizerischen Volksrat zu bringen.

Frankreich.

Die Sozialisten gegen die Zenerung.

Paris, 10. Oktober. Die sozialistische Partei veröffentlicht einen Aufruf gegen die Lebensmittelzenerung und verlangt die Aufhebung der Einfuhrzölle auf Getreide, Wein usw., die Anwendung der Gesetz gegen Warenwucher, vorläufiges Verbot der Fischeinfuhr und Bestimmung der Preise für unbedingt notwendige Lebensmittel von Staatswegen. Falls die Regierung diese Maßnahmen verweigern sollte, empfiehlt der Aufruf, den Branntwein zu konfiszieren, der dem Staat jährlich 400 Millionen Francs einbringt.

Som radikalen Kongress in Rouen.

Rouen, 9. Oktober. Der Kongress der Radikalen und Sozialisten beschäftigte sich gestern Abend mit der Unterrichtsfrage und nahm mit 99 gegen 72 Stimmen die Beschlüsse des Ausschusses an, welche fordern, daß nur staatliche Volksschulen bestehen dürfen.

Durch Wahl des früheren Ministerpräsidenten Seniors Combes zum Obmann des Volksgesandtschafts der Partei hat der Kongress dem Ministerium Briand einen weiteren unzweifelhaften Beweis der Unzufriedenheit und des Mißtrauens gegeben.

Spanien.

Revolutionsangst.

Madrid, 10. Oktober. Die Regierung hat die Einberufung mehrerer Jahrgänge von Reservisten beschlossen.

Im Ministerrat kam die Befürchtung zum Ausdruck, daß diese Maßnahmen von der Bevölkerung sehr schlecht aufgenommen werden würden, wenn auch nicht so ungünstig wie im letzten Jahre. Aber die Regierung mußte daran festhalten, daß die Haltung der Republikaner, namentlich in den letzten Tagen, die Einberufung der Reservisten unvermeidlich mache. Trotz des scharfen Vorgehens der Polizei gegenüber den Republikanern seien in den letzten Tagen zahlreiche Versammlungen in den Häusern von Lerroux, Soriano, Caldos und anderen Republikanern oder Sozialisten abgehalten worden. Mit großem Enthusiasmus sei der Erfolg der Revolution in Lissabon applaudiert und offene Glückwunschtelegramme seien den Mitgliedern der provisorischen portugiesischen Regierung aus diesen Kreisen gesandt worden. Man habe erhört, daß das Beispiel Portugals eigentlich Spanien beschämen müsse und daß der Augenblick zu einer direkten Aktion in Spanien gekommen wäre. Bisher habe man nur mit Worten operiert, es sei aber zu befürchten, daß jetzt die Taten nachfolgen. Die spanische Regierung habe volles Vertrauen zu dem Lokalismus seiner Armee und ebenso volles Vertrauen auf das gute Resultat der liberalen Reformen des Kabinetts Canalejas; immerhin müsse aber die Regierung es als ihre erste Pflicht betrachten, jeden Versuch von Insurrektion im Geime zu ersticken.

Rundgebungen für Ferrer verboten.

Madrid, 10. Oktober. Canalejas erklärte, die beabsichtigten Rundgebungen in Katalonien würden gestattet, soweit sie sich für die Abschaffung der Todesstrafe und für die Gewissensfreiheit aussprechen oder die Sympathie für die Revolution in Portugal ausdrücken. Dagegen würden Rundgebungen für Ferrer nicht gestattet.

Barcelona, 10. Oktober. Gestern hatten sich 3000 Demonstranten nach dem hiesigen Kirchhof begeben, um am Grabe Ferrers einen Kranz niederzulegen. Bei dieser Gelegenheit kam es zu Unruhen (?), so daß die Polizei gezwungen war, die Menge zu zerstreuen. (Das heißt: die Polizei verursachte Unruhen. Die Red.)

Balkan.

Rüstungen in der Türkei und in Griechenland.

Konstantinopel, 10. Oktober. Man bestätigt die Meldung, daß die türkische Regierung beabsichtigt, in England drei für Brasilien bestimmte Panzerkreuzer von 18000 Tonnas zu kaufen.

Der Marineminister hat beschlossen, die Meerenge der Dardanellen zu befestigen und die Forts am Bosphorus weiter auszubauen.

Meldungen aus Thessalien besagen, daß Griechenland seine Feldzugsvorbereitungen mit fieberhafter Eile betreibt. Auch die Grenzgarisonen sollen bedeutend verstärkt worden sein.

Mazedonische Klagen.

Athen, 9. Oktober. Depeschen aus Kussowo in Mazedonien melden, daß die Stadt militärisch besetzt sei; die Einwohner wären zum Teil gefangen gesetzt und würden mißhandelt, andere würden in ihren Häusern festgehalten, so daß sie Gefahr liefen, Hungers zu sterben.

Die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland lassen augenblicklich wieder zu wünschen übrig. Die türkische Polizei hat wegen der Unruhen in Covaia die Ausweisung von über 100 Hellenen angeordnet.

Es bestätigt sich, daß die Regierung beabsichtigt, die feinergeit Griechenland gewährten Kapitulationen zurückzugiehen.

Honduras.

Ein energischer Kommandant.

New York, 9. Oktober. Nach einer Depesche der New York Sun aus Guatemala sind die in Amapala (Honduras) lebenden Ausländer aus der Stadt geflohen, nachdem der Stadtkommandant Befehl gegeben hatte, alle Engländer und Amerikaner festzunehmen und ihr Eigentum zu konfiszieren. Der englische Konsul entkam nur mit genauer Not unter einem Kugelhregen der Soldaten des Kommandanten. Dieser wollte auch den englischen Geschäftsträger verhaften lassen, den er beschuldigt, die Bevölkerung zur Revolution aufgereizt zu haben. Der Kommandant droht, beim Erscheinen eines englischen Kriegsschiffes, von dessen Entsendung der Konsul gebeten hatte, die Stadt niederzubrennen zu lassen.

Washington, 8. Oktober. Das Staatsdepartement hat dem Kanonenboot „Pinecon“, das sich gegenwärtig in Acapulco befindet, Befehl erteilt, nach Amapala zu gehen.

Gewerkschaftliches.

Achtung! Gewerkschaftsmitglieder Berlins und der Vororte!

Am Freitag, den 14. Oktober cr., abends 8 1/2 Uhr, wird in Kellers Festsaal (Inhaber Bremer), Kopenstraße 29, der bekannte Herr Professor Dr. Forel aus der Schweiz einen Vortrag halten über das Thema: „Mensch und Ameise als soziale Lebewesen“. Der Vortrag findet nur für Gewerkschaftsmitglieder statt. Der Eintrittspreis beträgt 25 Pf. pro Person. Eintrittskarten an andere Personen und zu höheren Preisen werden nicht ausgegeben.

Ein Garderoben- und Trinkzwang findet nicht statt, weshalb eine zahlreiche Beteiligung erwartet wird. Eintrittskarten sind in allen Gewerkschaftsbüros, bei den Ortsverwaltungen der Gewerkschaften, in der Zigarrenhandlung von Paul Gorsch, Engelstraße 15, sowie in unserem Bureau ebendasselbe eine Treppe zu haben.

Der Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Dachdecker Berlins und der Umgegend!

Zwingende Umstände veranlassen uns, abermals über die Firma Georg Althaus, Adlersstr. 155, die Sperre zu verhängen. Bisher hat Herr Althaus die Dachdeckerarbeiten auf der Anstalt in Buch auszuführen. Nach den Bestimmungen des Tarifvertrages haben die Kollegen nach Buch eine halbe Stunde Fahrzeitvergütung zu verlangen. Herr Althaus weigert sich beharrlich, diese halbe Stunde zu bezahlen. Ebenfalls wird auch das Jahrgeld nicht nach dem Tarifvertrag bezahlt. Nach Buch haben die Kollegen mindestens 210 M. Jahrgeld zu verlangen. Sie erhalten aber nur 170 M. Pflicht der Kollegen ist es jetzt, diese Verluste zu meiden.

Zentralverband der Dachdecker, Verwaltungsstelle Berlin.

Zur Lohnbewegung der Dachdeckerhelfer. Die Forderungen unterschrittlich anerkannt hat wiederum die Firma Weidlich, Lichtenstraße 8. Die Arbeit eingestellt haben am 10. Oktober die Arbeiter der Firma Sarentzien, Reinickendorf, Hansstr. 3.

Achtung, Glaschleifer! Bei der Firma F. Hannig, Glaschleifer, Königsberger Str. 3, ist es am Montag zur Arbeitniederlegung gekommen. Die Firma will den in dem neuen Lohnsatz vorgezeichneten Aufschlag von 3 Pf. pro Stunde nicht zahlen. Alle Kollegen werden ersucht, strengste Solidarität zu beobachten.

Deutsches Reich.

Zur Werftarbeiterbewegung.

Bremen. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Hier ist heute kein organisierter Arbeiter in die Betriebe gegangen, aufseiten der gelben und christlichen Verbände nicht. Nur einige über 50 Jahre alte Arbeiter suchten die Betriebe auf. Morgen, Dienstag, nachmittags soll in einer allgemeinen Werftarbeiterversammlung Stellung genommen werden. Die Erregung über die unzulänglichen Zustände der Werftgewaltigen ist hier allgemein. Es darf deshalb als fraglich gelten, ob die Arbeiter den Hamburger Beschlüssen zustimmen.

Die Beendigung der Werftarbeiterbewegung.

Wie mitgeteilt, hat die Hauptgruppe der Werftarbeiter (Metallarbeiter) der acht bestreikten Hamburger Werften mit 1478 Stimmen die Annahme der Zugeständnisse beschlossen. Von den Fabrikarbeitern stimmten 218 mit Ja, 206 mit Nein, von den Schiffzimmerleuten 340 mit Ja, 115 mit Nein, von den Raschmännern und Geizern 183 mit Ja, 32 mit Nein, von den Holzarbeitern 155 mit Ja, 106 mit Nein, von den Malern 15 mit Ja, 8 mit Nein, von den Schmieden 213 mit Ja, 236 mit Nein und von den Kupferschmieden 73 mit Ja, einer mit Nein.

Das Gesamtergebnis ist also: Für die Aufnahme der Arbeit zu den neuen Bedingungen stimmten 2825 mit Ja, 2174 mit Nein. Die Arbeitsaufnahme wird auf der Mehrzahl der Werften in etwa 4 Tagen durchgeführt sein. Auf der Reicherstiegwerft ist es noch zu keiner Einigung gekommen, weil die Werft zu wenig Leute einstellen wollte.

Die Stettiner Werftarbeiter nahmen am Sonntagmorgen in vier Versammlungen zu dem Ergebnis der Hamburger Einigungsverhandlungen Stellung, nachdem tags zuvor eine Vertrauensmännerkonferenz dasselbe abgelehnt hatte. Im Laufe des Nachmittags fanden lokale Unterhandlungen statt, in denen von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Stettin des Verbandes Deutscher Seewerftarbeiter, Vaurat Flohr, erklärt wurde, daß auf den Stettiner Werften die Hamburger Beschlüsse streng eingehalten werden und über die lokalen Einstellungslohne durch die vorgesehene lokale Verhandlungskommission Verhandlungen gepflogen werden sollen, wenn das Hamburger Protokoll vorliegt. Die Organisationsvertreter empfahlen die Annahme des Einigungsergebnisses und die Wiederaufnahme der Arbeit. Ueber das Resultat der Verhandlungen bezüglich der lokalen Einstellungslohne könne noch später entschieden werden, da nach den Hamburger Abmachungen zu jeder Zeit der Kampf über eine lokale Forderung wieder aufgenommen werden kann. In längerer, zeitweise sehr erregter Diskussion wurde die Regelung der lokalen Einstellungslohne vor Wiederaufnahme der Arbeit gefordert. Bei der Abstimmung über die Hamburger Abmachungen wurden in allen Versammlungen insgesamt 3705 Stimmen abgegeben, von denen 889 auf die Beibehaltung und christlichen Gewerkschaften entfielen. 68 weiße Stimmzettel wurden zurückgegeben und von den übrigen entschieden 1896 gegen und 1818 für Annahme der Vereinbarungen. Da zur Fortsetzung des Streiks eine Dreiviertelmehrheit notwendig wäre, so entschied diese Abstimmung für die Wiederaufnahme der Arbeit. Dies Resultat wurde von den Versammlungen mit erster Ruhe ausgenommen.

Von den in freien Gewerkschaften organisierten Werftarbeitern hatten 1633 für die Fortdauer des Kampfes und 1182 für Annahme der Vereinbarungen gestimmt, in der Versammlung der Gewerksvereiner und Christen stimmten 634 für Annahme der Vereinbarungen und 243 dagegen.

Die ausgesperrten Kieker Werftarbeiter beschlossen heute vormittag mit 1878 gegen 1181 Stimmen die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Arbeiter der Germaniawerk haben gestern nachmittag angefangen, die Holzwerkzeuge werden morgen früh folgen.

In Gesecke müde haben auf den hiesigen drei Schiffswerften sämtliche 3000 Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen.

Streik im Buchbindergewerbe in Hannover. In Hannover haben Sonntagabend circa 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen in den Geschäftsbüchereifabriken und Buchbindereien die Arbeit niedergelegt, hundert weitere Arbeiter und Arbeiterinnen haben die Forderungen bewilligt bekommen und brauchen deshalb nicht ausständig werden. Stehen geblieben sind nur wenige Personen. — Zugang nach Hannover ist ferngehalten.

Ueber die Firma Anshly u. Co., Werkstätten für Präzisionsmechanik in Kiel, ist wegen Streiks die Sperre verhängt.

Wie polnische Berufsvereine die Interessen der Arbeiter vertreten.

In der Stärkefabrik Köhlermann u. Co., Suban bei Posen, wurden am 4. Oktober über 300 in polnischen Berufsverband

organisierte Arbeiter ausständig. Schon am zweiten Tage wurde der Streik ergebnislos abgebrochen, nachdem die Vertretung der polnischen Berufsorganisation erklärte, daß kein Geld in der Kasse wäre. Bei den Verhandlungen erklärte ein Führer der polnischen Organisation: „Die Arbeiter verlangen auch zu viel“. Hoffentlich ziehen die polnischen Arbeiter die Konsequenz aus solcher Interessensvertretung durch Eintritt in die leistungsfähigen Zentralverbände.

Der Kampf in der Schuhfabrik von Dorndorf in Breslau wird weitergeführt. Verzweifelte Anstrengungen der Firma, Arbeitswilige zu erhalten, schlugen fehl. Jegliche Verhandlungen durch die Organisation lehnte die Firma bisher ab und drohte den alten Arbeitern mit dauerndem Verlust der Arbeit, wenn sie nicht zur Arbeit erscheinen.

Polizei ist wie gewöhnlich auch dabei und zwar zu Fuß und zu Pferde. Auch ein Polizeiföhrer wurde schon gesehen. Die Streikenden sind ruhig und besonnen, sie wollen in Breslau kein Noabit.

Die Lohnunterschiede in der Gold- und Silberwarenindustrie in Schwab-Gmund konnten mit Erfolg für die Arbeiter beendet werden. Nach fünfständiger Verhandlung kam es zwischen Vertretern des Metallarbeiterverbandes und des Arbeitgeberverbandes zu einer Einigung. Die Versammlungen der Arbeiter und der Unternehmer nahmen die Einigungsbedingungen einstimmig an. Die Aussperrung und die über die Firmen verhängten Sperren sind damit aufgehoben.

Die Stellenvermittlung im Fleischergewerbe

wird bekanntlich zum größten Teile gewerkschaftlich betrieben. Man macht Geschäfte mit der Not der Arbeitslosen. Ihnen wird ihr letztes Geld abgenommen, wenn sie Arbeit erhalten wollen, und sie müssen sich die Stellen gewissermaßen kaufen. Dieser häßliche Geschäftsbetrieb, der ja auch in einigen anderen Gewerben in Blüte steht, namentlich im Gastwirtsgerwebe, soll durch das Stellenvermittlungsgesetz lahmgelegt oder wenigstens eingeschränkt werden. Aber es liegt an den Arbeitern, die der Auswanderung durch die Stellenvermittlung ausgesetzt sind, dafür zu sorgen, daß das neue Gesetz auch wirklich zur Geltung kommt. Eigentlich wäre das ja Aufgabe der Polizeibehörde, aber die hat so viele andere Dinge zu inszenieren, daß ihr für die Durchführung des gesetzlichen Schutzes der großen Massen nicht viel Zeit übrig bleibt. Aber abgesehen davon, bedarf die Behörde, die doch nicht bei jeder Stellenvermittlung dabei sein kann, zur Durchführung des Gesetzes der Unterstützung durch die Arbeiterschaft. Die sehr dies namentlich auch im Fleischergerwebe notwendig ist, zeigte sich in einer Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Fleischer, die am Donnerstag den großen Saal des „Rosenhöfchen Hofes“ füllte. Der Geschäftsführer der Organisation, P. Bergmann, berichtete über die Sitzung der Stellenvermittlungsinferenten im Polizeipräsidium und die neuen Taten für die Vermittler. In jener vor einigen Wochen abgehaltenen Sitzung kämpften die privaten Stellenvermittler bekanntlich mit aller Macht um ihre ehrenwerte Existenz, wiesen darauf hin, daß sie doch königstreue Männer und wertvolle Stützen der gottgeordneten Gesellschaftsordnung seien, die durch ihre Tätigkeit schon manchen Streik abgewürgt hätten, und waren im übrigen bestrebt, die Maximalgebühren für die Stellenvermittlung, die doch auf Grund des Gesetzes festgelegt werden mußten, wenigstens so hoch wie nur irgend möglich zu schrauben. Die Maximalgebühr für die Vermittlung von Handwerksgehilfen wurde dann auf 2 M. festgesetzt, für ungelernete Arbeiter auf 1 M. Der Stellungsuchende hat davon laut Gesetz nur die Hälfte zu zahlen und darf nicht mehr zahlen; die andere Hälfte muß der Arbeitgeber zahlen, dem es jedoch auch freisteht, die ganzen Kosten zu übernehmen. Im Fleischergerwebe wird, wie sowohl das Referat als auch die darauf folgende Diskussion ergab, das Gesetz in diesem wie in anderen Punkten verletzt oder umgangen. Namentlich wurde der im Fleischergerwebe sehr bekannte Stellenvermittler Otto, Kaiser Wilhelmstraße, genannt. Der macht, wie berichtet wurde, die Sache so, daß er den Gesellen die ganzen 2 M. abnimmt, aber ihnen dabei sagt: „Sie haben 1 M. Vermittlungsgebühr zu zahlen und 1 M. für Auslagen. Die gibt Ihnen der Meister wieder.“ Die Schlächtermeister fühlen sich jedoch durch die Vorkauf gar nicht veranlaßt, dem Gesellen die Vorkauf zurückzugeben, und wenn der Geselle es verlangt, muß er stets damit rechnen, daß der Meister ihn gar nicht einzustellen wird. Der Stellenvermittler weiß auch offenbar selbst, wie schwer das Geld von den Meistern zu erhalten ist, sonst würde er es wohl selber von ihnen einfordern. Er stützt sich bei seinem Verfahren nun wohl darauf, daß in dem Gesetz von dem Erfahrerer Auslagen des Stellenvermittlers die Rede ist. Aber hiermit sind lediglich außerordentliche Auslagen gemeint, wie wenn der Stellenvermittler nach Vereinbarung mit dem Stellungsuchenden Annoncen aufgibt, ihm die Offerten auf seinen Wunsch zuschickt oder vielleicht im Interesse des Stellungsuchenden eine Reise unternimmt, was natürlich immer vorher vereinbart sein muß. Das Verfahren jenes Stellenvermittlers ist ohne Zweifel gesetzwidrig, denn er hat keine weiteren Unkosten als die laufenden seines Geschäftsbetriebes. Ferner wurde betont, daß die Stellenvermittler sich zu einem großen Teil auch gar nicht an die Gesetzesbestimmung halten, die ihnen vorschreibt, sich in ihren Ankündigungen als „gewerkschaftliche“ Stellenvermittler zu bezeichnen, und ebensowenig an die Vorschrift, ein Geschäftsschild anbringen zu lassen. Es muß Aufgabe der Schlächtergesellen sein, alle Verträge gegen das Gesetz, hauptsächlich natürlich auch die gegen die Gebührenordnung, sofort in ihrem Verbandsbureau zu melden und zwar so, daß gegen die Gesetzesverletzung eingeschritten werden kann. Man könnte vielleicht erwarten, daß jetzt, nachdem die Gesetzgebung die Stellenvermittlung geregelt hat, die Berliner Fleischererinnung sich daran machen könnte, ihren Kadeweis in der Mulackstraße umzugestalten; aber bis jetzt hat man nichts davon bemerkt. Die Stellenvermittlung wird da noch wie vor nur gegen Gehühren und gewerkschaftlich betrieben. Der Stellenvermittler ist zugleich Kneipwirt bei einer Pacht von 6000 M. Wer viel verzehrt, an Abendessen und Souffieren teilnimmt, wird die beste Aussicht auf eine vorteilhafte Stellung haben. Die Versammlung war sich darüber einig, daß die private Stellenvermittlung im Fleischergerwebe gänzlich zu beseitigen ist, und daß alles getan werden muß, um wenigstens erst einmal die allerdings unzureichenden, aber doch keineswegs ganz wertlosen Bestimmungen des neuen Gesetzes voll zur Geltung zu bringen. Vor dem Vorkauf durch die Stellenvermittler brauchen sich die Schlächtergesellen jetzt nicht mehr so zu fürchten, wie das noch vor einigen Jahren der Fall war. Der kostenlose Arbeitsnachweis des Zentralverbandes hat auch Stellen zu vermitteln und Macht und Einfluß des Verbandes sind in den letzten Jahren bedeutend gewachsen.

Ausland.

Achtung, Steinbrucker! In Sampierdarena bei Genua (Italien) befinden sich seit 90 Tagen die Steinbrucker im Streik. Sie verlangen Abschaffung der Akkordarbeit, neunständige Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung. An dem Streik sind 320 Mann beteiligt. Nachdem die Unternehmer in Italien vergeblich Streikbrecher gesucht, wandten sie sich an die gelbe Vereinigung Berliner Steinbrucker, und es ist denn auch bald eine große Anzahl Steinbrucker in Sampierdarena angekommen. Zwei von diesen Streikbrechern, von der Streikleitung zur Rede gestellt, verlangten 1000 Franken, um abzureisen. — Die deutschen Steinbrucker werden vor Zugang nach Italien gewarnt!

Soziales.

Vereitelte Schiebung.

Der Busenarbeiterinnen klagten gegen den Busen- und Kleiderfabrikanten Werschinski auf Zahlung rückständiger Lohnbeträge von 25 M., 23,50 M., 20,25 M. und 14,50 M., zusammen

60,30 M., beim Gewerbegericht. Der Beklagte erhob den Einwand mangelnder Passivlegitimation. Nicht er, sondern ein gewisser Weinland sei Inhaber der Arbeitsstube, in der die Klägerinnen beschäftigt gewesen sind. Verklagt hätte also dieser Weinland werden müssen. Ueber diese Behauptung wurde Weinland als Zeuge gehört. Er gibt an, daß er Busenarbeiter ist und niemals Inhaber der Arbeitsstube war. Bis zum 15. März d. J. habe seine Ehefrau die Arbeitsstube inne gehabt. Von da ab habe aber der Beklagte die Arbeitsstube übernommen. Beklagter habe ja auch ein Schild mit seiner Firma anbringen lassen und sämtliche Arbeiterinnen bei der Krankenkasse angemeldet. Er (Zeuge) sei vom Beklagten als Leiter des Betriebes beschäftigt worden. Der Lohnanspruch der Klägerinnen datiere aus der Zeit der Beschäftigung beim Beklagten.

Eine andere Darstellung von der behaupteten Geschäftsübernahme gab der Beklagte. Er bestritt mit aller Entschiedenheit, Inhaber des Betriebes geworden zu sein. Daß er es nicht sei, habe er erst vor einigen Tagen in einem Prozeß gegen den Zeugen vor dem Kammergericht bestritten. Wichtig sei, daß ein Schild mit seiner Firma am Betriebe angebracht sei und er auch die Arbeiterinnen, obwohl er sie gar nicht kannte, zur Krankenkasse angemeldet habe. Dies alles sei aber nur zur Sicherung der ihm gehörenden Stoffe und Zutaten, die dem Zeugen zur Verarbeitung übergeben worden sind, geschehen. Die Gläubiger des Zeugen hätten nämlich auch vor diesen ihm gehörigen Sachen nicht Halt gemacht, sondern schon einmal einen ziemlich großen Posten davon pfländen lassen. Um den dadurch entstehenden Unannehmlichkeiten zu entgehen, habe er auf Wunsch des Zeugen mit diesem einen Scheinvertrag gemacht, wodurch dieser als Betriebsleiter bei ihm beschäftigt wird. Es sollte in der Tat bei den Gläubigern des Zeugen den Anschein erwecken, als ob ihm (dem Beklagten) die Arbeitsstube gehöre.

Das Gewerbegericht unter Vorsitz des Magistratsrats Dr. Les verurteilte mit Recht den Beklagten. Es hob bei der Begründung hervor, es sei sich auch nicht einen Moment im Zweifel darüber gewesen, daß nach den vom Beklagten selbst geschilderten Umständen die Arbeitsstube als die seinige zu betrachten ist; er wollte die Arbeitskraft der Arbeiterinnen in seinem Ruhen verwenden, hat dies getan und hat seit danach als Arbeitgeber für den Lohn.

Rürnberger Arbeitslosenversicherung.

Die Arbeitslosenversicherung hat der Rürnberger Rathhausfreisinn aufs neue vertagt, diesmal bis auf den 1. November. Bekanntlich hat vor kurzem die bayerische Staatsregierung neuerdings an die Stadtverwaltungen den Rat ergehen lassen, einen Versuch mit der Arbeitslosenversicherung zu machen, wozu gerade jetzt, angesichts des Wiederauflebens der wirtschaftlichen Konjunktur, der geeignete Zeitpunkt sei, da die Einrichtung sich bis zum Wiedereintritt schlechterer Verhältnisse einleihen und finanziell kräftigen könne. Rürnberg, die industrielle Metropole Bayerns, hat sich schon seit einigen Jahren mit der Frage beschäftigt, ohne zu einem Ziele zu kommen. Vor den letzten Gemeindevorwahlen trieben die Freisinnigen sogar Arbeiterfang mit dem Hinweis, daß die Arbeitslosenversicherung in Beratung sei. Das Ergebnis der damaligen Beratung war, daß man die Sache auf ein ganzes Jahr vertagte; das war nichts weiter als der Vorwand zur Verhüllung der Feindschaft gegen soziale Maßnahmen für die Arbeitslosen und die Einleitung eines anständigen Begräbnisses. Jetzt ist man bereits einen Schritt weiter gegangen und hat beschlossen, von der Einführung der Arbeitslosenversicherung überhaupt solange abzusehen, als nicht der Staat oder das Reich vorangegangen sei. Die Ablehnung geschah unter freisinniger Führung. Der freisinnige Wortführer, Landtagsabgeordneter Haberlein, erklärte es für eine „starke Zumutung“, wenn die Regierung den Städten nahelegt, die Versicherung einzuführen. Die sozialdemokratischen Vertreter bemühten sich, wenigstens eine nochmalige Ausschussberatung zu erreichen; aber bei der Abstimmung sahen sie sich der ganzen reaktionären Gesellschaft, von den Freisinnigen bis zu den Mittelständlern, allein gegenüber. Die Frage ist dadurch in Bayern wieder auf dem toten Punkt angelangt; denn die übrigen bayerischen Städte werden wohl das Beispiel Rürnbergs nachahmen, und die Regierung selbst denkt nicht daran, voranzugehen. Nach ihrer Ansicht soll wieder die Arbeitslosenversicherung gemeindlich sein, bis eine reichsgesetzliche Regelung erfolgt.

Die guten Preise der deutschen Staatsbahnen für Lokomotiven. In dem kürzlich veröffentlichten letzten Geschäftsbericht der einzigen in der Schweiz vorhandenen Lokomotivfabrik, die in Winterthur domiziliert, lesen wir: „Die Preise, die die deutschen, namentlich preussischen Staatsbahnen ausschließlich nur ihren heimischen Produzenten bei ganz großartigen Bestellungen bewilligen, stellen sich bei ungleich günstigen Faktoren zur Fabrikation von Lokomotiven höher, als wir sie erblicklich machen können, wodurch der Verband der Fabrikanten befähigt wird, seinen Mitgliedern ausländische Aufträge zur Beschäftigung im Vollbetriebe zuzuwenden. — Also Schutz der heimischen Industrie und dadurch bewirkte Vorzugstellung der Lokomotivfabriken in der Konkurrenz auf dem Weltmarkt ist die zielbewusste Tendenz unserer mächtigen Nachbarn.“ Es sind Verbandspreise, die die deutschen Staatsbahnen für ihre Lokomotiven zahlen müssen. Dafür liefern dann die deutschen Lokomotivfabriken umso billiger ins Ausland.

Letzte Nachrichten.

Noch ein Massenprotest gegen die reaktionäre Gehe.

Bremen, 10. Oktober. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) In 7 großen Versammlungen mit dem Thema: „Auseinandersetzung statt Volksrecht“, in welchen auch die Frauen stark vertreten waren, protestierte heute die Bremer Bürgererschaft gegen die von den Reaktionären verlangten Ausnahmegehe. In allen Versammlungen wurde der am Sonntag von der Berliner Arbeiterschaft angenommenen Resolution zugestimmt.

Ein Offizier wegen Unterschlagung verurteilt.

Strasburg i. Elsaß, 10. Oktober. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Heute wurde vom hiesigen Oberkriegsgericht der Leutnant Trost vom Artillerieregiment in Gagenau wegen Betrugs und Ungehorsam in zwei Fällen zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. T. hatte die unterschlagene Summe mit einer Gräfin verbracht.

Die Verzeihungstat eines Einbrechers.

München, 10. Oktober. (B. L. Z.) Heute abend brang ein Einbrecher in die Partierwohnung einer Gastwirtschaft in der Augustenstraße ein und durchwühlte Kästen nach Geld und Schmuckstücken. Als er erbeutet wurde, flüchtete er in das vierte Stockwerk und sprang aus einem Fenster in den Hofraum, wo er mit einem Schädelbruch tot liegen blieb. Die Personalien des Einbrechers sind unbekannt.

Ein Totgeglaubter.

Paris, 10. Oktober. (B. L. Z.) Die Meldung, daß außer dem Baker Frauge auch der französische Legationssekretär Espinosa während der Revolution in Lissabon ermordet sei, hat sich als unrichtig herausgestellt. Espinosa hat sich drei Tage versteckt gehalten, bis es ihm gelang, wohlbehalten über die Grenze zu kommen.

Vielerhundert Menschen umgekommen.

Neu York, 10. Oktober. (B. L. Z.) Nach einer Depesche aus Warren (Minnesota) wird die Zahl der bei den Waldbränden umgekommenen Personen auf 400 geschätzt; der Sachschaden soll 100 Millionen Dollar betragen. (Siehe auch „Aus aller Welt“.)

Soziales.

Vereitelte Schiebung.

Der Busenarbeiterinnen klagten gegen den Busen- und Kleiderfabrikanten Werschinski auf Zahlung rückständiger Lohnbeträge von 25 M., 23,50 M., 20,25 M. und 14,50 M., zusammen

60,30 M., beim Gewerbegericht. Der Beklagte erhob den Einwand mangelnder Passivlegitimation. Nicht er, sondern ein gewisser Weinland sei Inhaber der Arbeitsstube, in der die Klägerinnen beschäftigt gewesen sind. Verklagt hätte also dieser Weinland werden müssen. Ueber diese Behauptung wurde Weinland als Zeuge gehört. Er gibt an, daß er Busenarbeiter ist und niemals Inhaber der Arbeitsstube war. Bis zum 15. März d. J. habe seine Ehefrau die Arbeitsstube inne gehabt. Von da ab habe aber der Beklagte die Arbeitsstube übernommen. Beklagter habe ja auch ein Schild mit seiner Firma anbringen lassen und sämtliche Arbeiterinnen bei der Krankenkasse angemeldet. Er (Zeuge) sei vom Beklagten als Leiter des Betriebes beschäftigt worden. Der Lohnanspruch der Klägerinnen datiere aus der Zeit der Beschäftigung beim Beklagten.

Eine andere Darstellung von der behaupteten Geschäftsübernahme gab der Beklagte. Er bestritt mit aller Entschiedenheit, Inhaber des Betriebes geworden zu sein. Daß er es nicht sei, habe er erst vor einigen Tagen in einem Prozeß gegen den Zeugen vor dem Kammergericht bestritten. Wichtig sei, daß ein Schild mit seiner Firma am Betriebe angebracht sei und er auch die Arbeiterinnen, obwohl er sie gar nicht kannte, zur Krankenkasse angemeldet habe. Dies alles sei aber nur zur Sicherung der ihm gehörenden Stoffe und Zutaten, die dem Zeugen zur Verarbeitung übergeben worden sind, geschehen. Die Gläubiger des Zeugen hätten nämlich auch vor diesen ihm gehörigen Sachen nicht Halt gemacht, sondern schon einmal einen ziemlich großen Posten davon pfländen lassen. Um den dadurch entstehenden Unannehmlichkeiten zu entgehen, habe er auf Wunsch des Zeugen mit diesem einen Scheinvertrag gemacht, wodurch dieser als Betriebsleiter bei ihm beschäftigt wird. Es sollte in der Tat bei den Gläubigern des Zeugen den Anschein erwecken, als ob ihm (dem Beklagten) die Arbeitsstube gehöre.

Das Gewerbegericht unter Vorsitz des Magistratsrats Dr. Les verurteilte mit Recht den Beklagten. Es hob bei der Begründung hervor, es sei sich auch nicht einen Moment im Zweifel darüber gewesen, daß nach den vom Beklagten selbst geschilderten Umständen die Arbeitsstube als die seinige zu betrachten ist; er wollte die Arbeitskraft der Arbeiterinnen in seinem Ruhen verwenden, hat dies getan und hat seit danach als Arbeitgeber für den Lohn.

Die Arbeitslosenversicherung hat der Rürnberger Rathhausfreisinn aufs neue vertagt, diesmal bis auf den 1. November. Bekanntlich hat vor kurzem die bayerische Staatsregierung neuerdings an die Stadtverwaltungen den Rat ergehen lassen, einen Versuch mit der Arbeitslosenversicherung zu machen, wozu gerade jetzt, angesichts des Wiederauflebens der wirtschaftlichen Konjunktur, der geeignete Zeitpunkt sei, da die Einrichtung sich bis zum Wiedereintritt schlechterer Verhältnisse einleihen und finanziell kräftigen könne. Rürnberg, die industrielle Metropole Bayerns, hat sich schon seit einigen Jahren mit der Frage beschäftigt, ohne zu einem Ziele zu kommen. Vor den letzten Gemeindevorwahlen trieben die Freisinnigen sogar Arbeiterfang mit dem Hinweis, daß die Arbeitslosenversicherung in Beratung sei. Das Ergebnis der damaligen Beratung war, daß man die Sache auf ein ganzes Jahr vertagte; das war nichts weiter als der Vorwand zur Verhüllung der Feindschaft gegen soziale Maßnahmen für die Arbeitslosen und die Einleitung eines anständigen Begräbnisses. Jetzt ist man bereits einen Schritt weiter gegangen und hat beschlossen, von der Einführung der Arbeitslosenversicherung überhaupt solange abzusehen, als nicht der Staat oder das Reich vorangegangen sei. Die Ablehnung geschah unter freisinniger Führung. Der freisinnige Wortführer, Landtagsabgeordneter Haberlein, erklärte es für eine „starke Zumutung“, wenn die Regierung den Städten nahelegt, die Versicherung einzuführen. Die sozialdemokratischen Vertreter bemühten sich, wenigstens eine nochmalige Ausschussberatung zu erreichen; aber bei der Abstimmung sahen sie sich der ganzen reaktionären Gesellschaft, von den Freisinnigen bis zu den Mittelständlern, allein gegenüber. Die Frage ist dadurch in Bayern wieder auf dem toten Punkt angelangt; denn die übrigen bayerischen Städte werden wohl das Beispiel Rürnbergs nachahmen, und die Regierung selbst denkt nicht daran, voranzugehen. Nach ihrer Ansicht soll wieder die Arbeitslosenversicherung gemeindlich sein, bis eine reichsgesetzliche Regelung erfolgt.

Die guten Preise der deutschen Staatsbahnen für Lokomotiven. In dem kürzlich veröffentlichten letzten Geschäftsbericht der einzigen in der Schweiz vorhandenen Lokomotivfabrik, die in Winterthur domiziliert, lesen wir: „Die Preise, die die deutschen, namentlich preussischen Staatsbahnen ausschließlich nur ihren heimischen Produzenten bei ganz großartigen Bestellungen bewilligen, stellen sich bei ungleich günstigen Faktoren zur Fabrikation von Lokomotiven höher, als wir sie erblicklich machen können, wodurch der Verband der Fabrikanten befähigt wird, seinen Mitgliedern ausländische Aufträge zur Beschäftigung im Vollbetriebe zuzuwenden. — Also Schutz der heimischen Industrie und dadurch bewirkte Vorzugstellung der Lokomotivfabriken in der Konkurrenz auf dem Weltmarkt ist die zielbewusste Tendenz unserer mächtigen Nachbarn.“ Es sind Verbandspreise, die die deutschen Staatsbahnen für ihre Lokomotiven zahlen müssen. Dafür liefern dann die deutschen Lokomotivfabriken umso billiger ins Ausland.

Letzte Nachrichten. Noch ein Massenprotest gegen die reaktionäre Gehe. Bremen, 10. Oktober. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) In 7 großen Versammlungen mit dem Thema: „Auseinandersetzung statt Volksrecht“, in welchen auch die Frauen stark vertreten waren, protestierte heute die Bremer Bürgererschaft gegen die von den Reaktionären verlangten Ausnahmegehe. In allen Versammlungen wurde der am Sonntag von der Berliner Arbeiterschaft angenommenen Resolution zugestimmt.

Ein Offizier wegen Unterschlagung verurteilt. Strasburg i. Elsaß, 10. Oktober. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Heute wurde vom hiesigen Oberkriegsgericht der Leutnant Trost vom Artillerieregiment in Gagenau wegen Betrugs und Ungehorsam in zwei Fällen zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. T. hatte die unterschlagene Summe mit einer Gräfin verbracht.

Die Verzeihungstat eines Einbrechers. München, 10. Oktober. (B. L. Z.) Heute abend brang ein Einbrecher in die Partierwohnung einer Gastwirtschaft in der Augustenstraße ein und durchwühlte Kästen nach Geld und Schmuckstücken. Als er erbeutet wurde, flüchtete er in das vierte Stockwerk und sprang aus einem Fenster in den Hofraum, wo er mit einem Schädelbruch tot liegen blieb. Die Personalien des Einbrechers sind unbekannt.

Ein Totgeglaubter. Paris, 10. Oktober. (B. L. Z.) Die Meldung, daß außer dem Baker Frauge auch der französische Legationssekretär Espinosa während der Revolution in Lissabon ermordet sei, hat sich als unrichtig herausgestellt. Espinosa hat sich drei Tage versteckt gehalten, bis es ihm gelang, wohlbehalten über die Grenze zu kommen.

Vielerhundert Menschen umgekommen. Neu York, 10. Oktober. (B. L. Z.) Nach einer Depesche aus Warren (Minnesota) wird die Zahl der bei den Waldbränden umgekommenen Personen auf 400 geschätzt; der Sachschaden soll 100 Millionen Dollar betragen. (Siehe auch „Aus aller Welt“.)

Die Berliner Sozialdemokratie und die Vorgänge in Moabit.

Wir haben in den letzten Tagen nicht nur in Berlin, sondern in ganz Deutschland eine geradezu infernalische Begeisterung erlebt. Es gibt fast kein Schimpfwort, mit dem man die Arbeiterklasse nicht bedacht hätte. Und wer die Presse in die Hand nahm, der mußte glauben, wir ständen am Vorabend einer gewaltigen Revolution. Ausnahmegeetze gegen die Sozialdemokratie und ein Zuchthausgesetz gegen die nach Verbesserung ihrer Lebenslage strebende Arbeiterklasse wurden gefordert. Und die Polizei traf außerordentliche Vorkehrungen und begann den Straßenkampf. Als ob die Arbeiterklasse Berlins und Deutschlands die Aufgabe hätte, sich nach der Polizei zu richten und einen Kampf zu beginnen, wie ihn die Polizei sich wünscht! Was gibt den Anlaß zu der Geze, die zweifellos ein Raubspiel im Reichstag haben wird, sei es nun bei einer Befragung der Regierung darüber, was sie über diese Vorgänge denke, oder sei es bei Gelegenheit des neu angekündigten Antrages der Freikonservativen, für ganz Deutschland ein Verbot des Waffentragens zu erlassen. Wenn man in dieses Verbot die Polizei einbezieht und ihr den Säbel und den Revolver abnimmt, dann könnte man damit einverstanden sein. In der gegnerischen Presse, der Polizeipresse, der sich jetzt leider auch die liberale Presse so gut wie angeschlossen hat, ist man der Meinung: Wenn man jetzt die Sozialdemokratie totschlägt, dann werde die Arbeiterklasse ins Maulloch kriechen. Ach, da kennt man die Sozialdemokratie schlecht, wenn man das glaubt. So läßt sie sich nicht einschüchtern.

Es ist behauptet worden, die Tumulte in Moabit seien von der Sozialdemokratie organisiert worden. Und in einer konservativen Versammlung hat sogar ein Berichterstatter erzählt, er habe gesehen, wie die Automobile hinter der Front hin und her gefahren seien und wie aus ihnen die Befehle gegeben worden seien, daß auf die Polizei gehauen werden solle. Welch blutige Phantasie!

Wenn es nach unseren Gegnern ginge, würden wir ein neues Ausnahmegeetz, ein neues Zuchthausgesetz erhalten. Die Gegner haben seit langem gemartet auf etwas, das sie benutzen könnten, um den Spießbürger einzuschüchtern und gegen die Sozialdemokratie und die organisierte Arbeiterklasse scharf zu machen. Dieser Kampf findet seine Erklärung in den ganzen Verhältnissen. Erst jetzt haben wir einen Sieg der Metallarbeiter erlebt, der nur möglich gewesen ist, weil sie Kraft ihrer Organisation den Kampf gegen das vereinigte Unternehmertum aufnehmen konnten. Und die Metallarbeiter hat man ja besonders der Teilnahme an den Vorgängen in Moabit beschuldigt. Man sagt sich auf Seiten der Gegner, die organisierte Arbeiterklasse und die organisierte Sozialdemokratie sind eine Macht. Und diese Macht möchte man irgendwie erschüttern. Man hat Angst vor den nächsten Reichstagswahlen, vor der steigenden roten Flut. Und so hält unsere Gegnerschaft es für das Beste, daß sich etwas ereigne, was Grund für Zwangsmassregeln abgeben könnte. Deshalb hat man die Vorgänge von Moabit so begrüßt und den ungeheuerlichsten Schwindel damit getrieben.

Es liegen Vergleiche nahe mit den Vorgängen von 1878, als Södel sein Attentat unternahm. Södel hatte nicht das geringste mit der Sozialdemokratie zu tun, wie ganz offen klar lag. Gleichwohl telegraphierte Bismarck sofort sein: „Ausnahmegeetz gegen die Sozialdemokratie!“

Die Polizei und die bürgerliche Presse wissen ganz genau, daß die organisierte Arbeiterklasse mit den Vorgängen in Moabit nichts zu tun hat; aber man schlägt mit Absicht der Verdächtigung auf die Gewerkschaft und auf die Partei los.

Herr v. Puttkamer, ein Mann, dessen Namen man jetzt fast nur noch mit Verachtung nennt, sah seinerzeit hinter jedem Streik die Hydra der Revolution. Seine Epigonen, die v. Jagow und v. Dallwitz, scheinen auf die Worte des Meisters zu schwören. Immer sind in ihren Augen die Streikenden schuldig, immer muß die Polizei diesen entgegentreten. Das Koalitionsrecht wird aufs schlimmste verflümmert. Selbst die kleinen Volkseigenen waren nicht vor ihr sicher.

Das Ausschreiben, daß der Streik bei Kupfer u. Co. im Straßenleben machte, hat die Polizei verschuldet, indem sie hoch zu Ross und zu Fuß die Kohlenwagen begleitete. Wo sich Polizeiaufgebot anstaltete, kam es zu Ansammlungen. Und da es sich hier um die Eskortierung von Streikbrechern, nicht um einen Fürstenempfang handelt, so geht die Polizei dazwischen. Neue Menschen kommen hinzu, neue Polizei. Und wieder neue Menschen und abermals neue Polizei. Schließlich kann man sich nicht mehr aus dem Wege gehen und die Polizei schlägt dazwischen. Kein Zweifel, daß unter den Angeammelten Leute darunter waren, die dem Lumpenproletariat angehörten, und die auch mal an der Polizei ihr Mütchen kühlen wollten. — Sie waren in der verschwindenden Minderheit. Organisierte sollen sich beteiligt haben, weil sie — Polizeiliebe bekommen haben. Tatsächlich ist nach einwandfreiem Zeugnis ohne jeden Grund auf die heimgehenden Arbeiter der umliegenden Fabriken eingehauen worden, wie auch auf harmlose Passanten. Was die verschiedensten Schauermärchen der Polizeipresse angeht, so sind sie bereits durch den „Vorwärts“ widerlegt. Auf der anderen Seite steht ein Auftreten der Polizei fest, das an Russland erinnert. Man sagt, in Moabit habe ein Probeexerzieren für die Revolution stattgefunden. Das trifft aber nur für die Polizei zu, die ausprobiert hat, wie sie es im Ernstfalle machen will. Das wird ergänzt durch die Nachricht, daß in Frankfurt a. M. die Polizeibeamten regelrechte Schießkurse durchmachen. So erleben wir, daß in Deutschland die Polizei

eingerzert wird für den Kampf, den sie dem Volke liefern soll.

Als unter dem Sozialistengesetz eine große Zahl Familienväter ausgewiesen, aus der Existenz und von der Familie weggerissen wurden, da wandten sie sich mit einem Aufruf an die Genossen, in dem sie baten, für ihre Kinder zu sorgen, und den sie mit dem Räte schlossen: „Laßt Euch nicht provozieren; weist die zurück, die Euch zu Putsch verleiten wollen, bleibt ruhig!“ Genau so sagen wir: Bleibt ruhig! Man müht, man leidet danach, daß irgendein Putsch entsteht. Man läßt den Polizeisäbel arbeiten und gibt die Schuld den Sozialdemokraten und Gewerkschaftlern. Schließlich setzt man die Gesetzgebungsmaschine in Bewegung. Die bürgerliche Presse fordert ein Zuchthausgesetz und ein Sozialistengesetz. Die Galgenvögel der Reaktion glauben Morgenluft zu wittern. Demgegenüber hat die Sozialdemokratie den Beweis zu liefern, daß sie sich nicht provozieren läßt, sondern der Geze gegenüber steht mit der ruhigen Ueberlegung, die der geschulte Gewerkschaftler und der organisierte Sozialdemokrat stets an den Tag gelegt haben. Nur eine Antwort gibt es: Hinein in die Organisationen, in die politische und in die gewerkschaftliche. Hinaus aus dem Hause mit der von der Polizei gespeisten Presse. Ein Jahr noch und es naht der Tag der Abrechnung, der Tag der Reichstagswahlen. Da wollen wir zeigen, wie das Volk denkt über die Leute, die Straßenkämpfe provozieren und das Volk entrechten wollen. Sorgen wir dafür, daß nächstes Jahr die rote Flut hergehoch geht.

So und ähnlich lauteten die Ausführungen der Redner, die am Sonntag in 21 überfüllten Berliner Volksversammlungen über die Vorgänge in Moabit sprachen. Ueberall wurde die folgende Resolution angenommen:

„Die Versammelten protestieren mit Entrüstung gegen ein System, das, unfähig die Ordnung mit vernünftigen Mitteln aufrechtzuerhalten, die Bevölkerung eines ganzen Stadtviertels während mehrerer Tage der Schändensherrschaft des Polizeisäbels, der Brownings und des Gummiknüppel der Geheimen unterstellt. Sie protestieren dagegen, daß die Polizei die gewalttätigen Triebe der sogenannten Arbeitswilligen durch auffällige Maßnahmen ermutigt und so die Veranlassung zu Zusammenstößen und Polizeiattaken geschaffen hat. Sie erkennen als legitimen Grund der Vorgänge in Moabit die einseitige, mit den Gesetzen unvereinbare Parteinarbeit der Polizei gegen die um bessere Arbeitsbedingungen kämpfende Arbeiterklasse. Die Versammelten brandmarken die feige, volksverräterische Haltung der sogenannten unparteiischen Blätter, vor allem aber der linksliberalen Presse, zu dem unerhörten polizeilichen Vorgehen und fordern auf, diese Blätter aus den Wohnungen der Arbeiter und kleinen Leute zu entfernen und an ihre Stelle das einzige Blatt, das die Rechte der Bürger gegen die Polizei energisch verteidigt hat, den „Vorwärts“, zu setzen. Sie protestieren gegen die verlogenen Darstellungen der bürgerlichen Presse, gegen die freche Lüge vom sozialdemokratischen Aufruhr, die Stimmung machen soll, für eine neue Zuchthausvorlage und ein neues Ausnahmegeetz gegen die Arbeiterklasse, um die spärlichen Reste der Arbeiterklasse und der Staatsbürger zu nichte zu machen. Die Versammelten verpflichten sich, gegen diese Anschläge der Reaktion den Kampf energisch aufzunehmen und zu diesem Zwecke unbedinglich dem sozialdemokratischen Wahlverein und den freien Gewerkschaften beizutreten und für ihre Ausbreitung nach Kräften zu agitieren.“

Im Zentrum Berlins.

Was denn wieder los sei, fragte am Sonntag Unter den Linden ein Provinzler einen Maschinisten mit der gelbledernen Leibbinde. „So'n Stücker kufzig Versammlungen von die roten... da zitiert wieder kräftig wat zu dhun!“ Die Ueberzeugung von 21 auf mehr als 50 Versammlungen gebürt nun mal zur polizeilichen Angstmeierei. Auf den Brücken und an anderen Hauptzugangstellen zum Schloß standen nur zwei bis drei bewaffnete Posten, und auch sonst sah man nicht „bei Kaisers“ nur sehr wenig Polizei auf offener Straße. Da die Provokateure fehlten, blieben auch die erwarteten Unruhen aus. Vielleicht wollte man die Berliner Gelehrtenwelt und Studentenschaft, die zu gleicher Zeit in der Universität ein hundertjähriges Jubiläum unter großer Beteiligung der Stützen von Thron und Altar feierte, nicht unter Polizeiaufsicht stellen. Das Aufziehen der Wache brachte eine etwas erheblichere Schaar von patriotischen Militärführern und Mannschaften als an anderen Sonntagen. Die Polizeioffiziere redeten die betretenen Plätze, stiefelten aufgeregt hin und her. Ein halbes Duzend Berittene drängte die plötzlich angeschwollene Menge nach den Bürgersteigen und möglichst vom Schloß weg, aber es blieb alles ruhig. Und von der Plattform des Lustgartenamals erscholl es bis zum Gedröhren: Heil die im Siegerkranz...! Somit wahrscheinlich Herr v. Jagow gemeint war. Gegen 2 Uhr schon wurden die verstärkten Vorposten, da die Versammlungsteilnehmer durch die Bank das berühmte Wort des Königs von Preußen beherzigten, zurückgezogen. Auf der Rottelbrücke machte sich kein einziger Polizeiger breit. Und auch in Moabit selbst herrschte überall beschaulichste Sonntagstruhe. Herr v. Jagow und seine Scharfmachergehilfen haben am Abend lauter Grands mit Vieren bespielt. Wenn die Berliner Polizei nun noch nicht zur Besinnung kommt nach ihren unsterblichen Tatarenblamagen, so soll man aus dem famosen Erholungsheim für Schulleute nur gleich ein Reckenanatorium machen.

Im Süden.

Friedrich lag am Vormittag die Belle-Alliance-Straße, der Hauptweg nach dem Stabstamm der Badbränerlei am Tempelhofer Berg, einem der großen Versammlungsorte. Nichts deutete auf besondere Ereignisse, außer den verschiedenen Polizeiposten. Nicht daß ihre Zahl sehr in die Erscheinung getreten wäre. Wer aber näher hinsah und mit den Gewohnheiten der Herrschaften vertraut ist, konnte bald bemerken, daß die Polizei etwas erwartete.

Die Einzelposten an der Brücke und an den verschiedenen Straßenenden bliden mit Argusaugen schon Stunden vor dem eigentlichen Versammlungstermin in die Seitenstraßen, zu sehen, ob der rote Feind nicht in Scharen heranrücke. Und in ihrer Nähe gehen Herren mit schönen dicken Stöcken spazieren, die — höchst sonderbar oder auch nicht sonderbar — das dringende Bedürfnis haben, sich mit dem uniformierten Manne freundlich zu unterhalten, um dann wieder gemächlich weiter zu schlendern. In gewissen Zeitabständen sind Radfahrer die Besucher der Posten, manchmal in Zivil, manchmal in Uniform. „Nichts Neues? Keine rote Truppe durchgekommen?“ — „Kein!“ Weg sind sie wieder, die Ordnungen der Vorgesetzten. Je näher die Mittagsstunde heranrückte, desto mehr belebte sich die Straße. Neben den gewöhnlichen Spaziergängern unterscheidet man die zur Protestversammlung schreitenden Arbeiter, die ernst die ernste Situation erörtern und bald den großen Saal der Badbränerlei bis zum letzten Winkel füllen. An der Ecke der Fideinstraße stehen dazwischen drei Polizeibeamte neben ihren Wädnern, die vorn durch den ausgefallenen Säbel geziert werden. Vom Felde heimkehrende Fußballspieler bleiben stehen und fragen: „Worauf warten die da?“ Und in die Fideinstraße hineinziehend: „Da steht auch noch einer.“ — Es waren aber noch viel mehr da. Nämlich im eigentlichen Brauereibetrieb, dessen Türen nach dem Garen zu offengehalten wurden. Umsonst aber waren alle diese Vorbereitungen der heiligen Hermandad.

Genoße Stücken referierte in der Badbränerlei. Unter dem stürmischen Beifall der Tausende geriet er das Lügengebet, mit dem die Scharfmacher und eine feile Polizeipresse die Vorgänge in Moabit umgeben haben, um gegen die Arbeiterklasse zu hetzen und Ausnahmegeetze auf sie herab zu beschütten. Nach kurzer Diskussion wurde die Resolution einstimmig angenommen. Draußen Hochrufe auf die Sozialdemokratie folgten. — Dann leerte sich der Saal langsam und die Massen zerstreuten sich, bei fast völliger Abwesenheit der Polizei auf der Straße.

In Moabit.

Im „Moabiter Gesellschaftshaus“ waren schon lange vor der anderamtigen Zeit beide Säle bis auf den letzten Platz gefüllt. Immer neue Scharen strömten herbei, so daß auch bald der geräumige Garten mit Menschen besetzt war. Im ganzen füllten weit über 3000 Besucher das große Etablissement, wobei auffallend fast die Frauen vertreten waren. Als Ledebour sichtbar ward, wurde rauschendes Händeklatschen laut, das sich auch dann noch immer weiter pfanzte, als er schon die Tribüne betreten hatte. Bald lang des Redners heller Tenor durch den vollgepflopfen Saal, in dem immer noch Besucher sich drängten. Die Vorderreihen lauschten gespannt, während die Hintenstehenden sich über die anderen hinwegredeten, um den Redner sehen zu können. Denn hören konnten sie ihn, sein Wort ging verloren. Respektvoll, bis in die letzten Winkel lang die Stimme. Ledebour schenkte der Polizeiwirtschaft, schenkte dem Majestätat, schenkte der ganzen perfiden Reaktion nichts, wofür der losende Weisfoll zeugte, der an besonders markanten Stellen die Rede unterdrückte.

Unterdessen war auch die zweite Versammlung eröffnet worden, in der Karl Lüpny es übernommen hatte, die Schande Preußen-Deutschlands den Hörern droffisch vor Augen zu führen. Mit zündenden Worten, unter stürmischer Zustimmung schilberte Redner die letzten Ereignisse, die in allen Kulturländern Aufsehen erregt hatten und die grelle Schlaglichter auf unsere staatsrechtlichen Zustände warfen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen und unter begeisterten Hochrufen auf die Sozialdemokratie schlossen die beiden Versammlungen und der gewaltige Menschenstrom vereinigte sich mit den im Garten Wartenden. Und noch einmal lang Ledebours Stimme über die Menge hinweg, bis zu den umliegenden Grundstücken hin. An den Fenstern kauften sich übereinander die Bewohner der Nachbarhäuser und folgten mit Interesse den Worten des Redners, der noch einmal in einer von Leidenschaft und Wucht getragenen Rede die Ereignisse Revue passieren ließ und einen postenden Appell an die Anwesenden richtete, unerschütterlich auszuhalten im Kampfe gegen die Reaktion, um dann seine Ausführungen in ein dreimaliges Hoch auf die internationale, völkerbefreiende Sozialdemokratie ausklingen zu lassen, das von tausenden von Rehlen aufgenommen, zum Orkan anstach.

Inzwischen behandelte Dr. Oskar Kohn im Moabiter „Theater“ vor einem dicht gedrängten Publikum das Thema des Tages und ging mit schonungsloser Kritik auf die Hebeln unserer Polizei ein. Ein besonderes Kapitel seiner Rede bildete das Gebahren der bürgerlichen Presse aller Schattierungen, deren Lügenhaftigkeit und Ueberreibungen dem Redner eine treffliche Gelegenheit boten, das Wesen der kapitalistischen Presse in seiner ganzen Kadtheit und Erbärmlichkeit zu kennzeichnen. Eingehend würdigte Genosse Kohn die wiederträchtigen Heberversuche, die noch in den Sonntagsnummern der bürgerlichen Blätter erschienen waren und die weiter nichts bezweckten, als die Polizei scharf zu machen. Als der Redner erklärte: „Das Klassenbewußte Proletariat demonstriert, wann es ihm paßt!“ da erntete er stürmische Zustimmung. Auch hier endete der wichtige Massenprotest mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie.

Die Polizei hatte sich vor, während und nach den Veranstaltungen auffallend reserviert benommen. Abgesehen von einzelnen Offizieren und Unterbeamten war auf der Straße nichts zu sehen. Doch hatte man an verschiedenen Stellen „geheime“ Wachen errichtet, zum Teil in Schhäusern, um beide Strafenszüge beobachten zu können. Die Versammelten gingen aber ebenso ruhig nach Hause wie sie immer gehen, wenn — die Polizei fehlt.

Oranienburger Vorstadt und Wedding.

Die Germaniastraße zeigte ebenfalls das Bild einer überfüllten Versammlung, zu der Männer und Frauen in Massen gekommen waren, um ihre Empörung über die Polizeitaten in Moabit in die Öffentlichkeit zu tragen und ihre Stimmen zu einem Massenprotest zu vereinigen. Der Redner war Otto Handke vom Deutschen Metallarbeiterverband, der der herrschenden Stimmung in seinem Vortrage Ausdruck gab und lebhaften Beifall erntete, als er das Vorgehen der Polizei in die gebührende Beleuchtung rückte. — Eine Umpferung des Versammlungsortes fand nicht statt, die Leute kamen und gingen wieder, als sie den Saal überfüllt fanden. Die Polizei, die an allen Straßenecken durch ihre Doppelposten mit den offenen Revolvertaschen Aufsehen erregte, hielt sich in der Nähe des Totalscheinbar zurück, aber starke Aufgebote lagen an einigen Plätzen verborgen. In den vorderen Kelleräumen der Schwarzkapfischen Fabrik war eine Wache von etwa 50 Mann eingerichtet und auf dem Hofe des Fuhrgeschäfts von Eidermann zählte man sogar 18 Berittene. Natürlich waren diese Maßregeln hier wie anderswo überflüssig und auch nicht einmal zum Schein gerechtfertigt durch irgendwelche Ansammlungen auf der Straße. Die Germaniastraße, Müllerstraße, waren schon frühzeitig überfüllt. Von allen Seiten strömten die Besucher zu der Protestversammlung herbei, so daß der obere große Saal schnell gefüllt war. Um 11½ Uhr stellten die Genossen selbst ihre Posten aus und ersuchten das andrängende Publikum, im unteren Saal Platz zu nehmen. Kurz nach 12 Uhr erschien die Polizei und sperrte den oberen Saal ab, wo sogar die Rednertribüne vom Publikum dicht

besetzt war. Mit einem Gesangsbeitrag vom Sängerkorps „Wedding“ wurde die Versammlung eingeleitet. Dr. Kurt Rosenfeld hielt dann einen Vortrag und gewann mit seiner scharfen Kritik der Sozialistikkritik den stürmischen Beifall der Anwesenden. Die vorgelegte Resolution fand die allgemeine Zustimmung. Der Sängerkorps trug zum Schluss die „Internationale“ vor — eine bewegte, begeisterte Stimmung beherrschte die Versammlung.

Interessanter hätte sich nicht nur der untere Saal gefüllt, sondern auch der obere Saal, so daß man sich entschloß, im Garten die Versammlung abzuhalten. Dort bot sich bald ein imposantes Bild. Auf der breiten Treppe, die zu den Sälen führt, wie auf der geräumigen Veranda und rings im Garten eine Menschenmasse, Stoff an Stoff gedrängt, und aus ihrer Mitte heraus hob sich die Gestalt einer Rednerin, Frau Bertha Langwich, deren Vortrag die Massen ergriff und aufmerksam machte. Die donnernden Hochrufe auf die Sozialdemokratie, die von diesen Massen zum Schluss ausgetragen wurden, erschallten weit hinaus bis auf die Rüberrstraße. Die Polizei trat äußerlich wenig hervor, man sah zuerst nur zwei bis drei, später vier bis sechs Schuppleute in der Nähe der Pharusfälle, aber größere Aufgebote lagen in der Umgegend in fliegenden Wachen verborgen, zum Beispiel in der Maschinenfabrik von Senfter. Zuerst löste sich die Gartenversammlung auf; um 1 1/2 Uhr ergoß sich ein Menschenstrom auf die Straße, der sich langsam verließ; dann kam der zweite große Strom aus dem oberen Saal, und auch dieser verließ sich sehr langsam, aber in Ruhe und Ordnung. Die Polizei schaute zu und wartete ab, bis sich die Menge verlaufen hatte.

Im Norden.

Die Versammlungen im Schönhauser Viertel und am Gesundbrunnen waren überfüllt. Der große Mißa-Saal in der Schönhauser Allee 130, wo Däweli bis gegen 1 1/2 Uhr sprach, konnte nur einen Teil der zustromenden Versammlungsbesucher aufnehmen. Obwohl sämtliche Tische entfernt waren und am Eingang des Saales für Stehplätze vorgelegt war, mußten viele, die gekommen waren, um den Protest gegen die Polizeivillkür zu unterstützen, wieder umkehren. Sie konnten sich in der Schönhauser Allee ihrer Verwunderung hingeben über die Kränklichkeit, meist mit ungeheurer Unvorsichtigkeit umgürteten Schuppleute. Sogar ein Schuppleute der langweiligen, ohne Schießwaffe war keiner. Noch besser besetzt war das Puhmannsche Lokal. Hier mußte Genosse Ströbel, nachdem er in dem gedrängt besetzten Saal sein Referat beendet hatte, dasselbe im Garten wiederholen, wo einige hundert Personen seinen Ausführungen lauschten.

Bei Falkenrieder konnte schon um 12 Uhr niemand mehr den Saal betreten. Hier entschloß man sich, die Versammlung nach dem Garten zu verlegen. So standen an die tausend Versammlungsbesucher unter den entlaubten Bäumen. Nachdem Genosse Döring sein Referat beendet, hob die Versammlung wie ein Mann die Hand für die beschlossene Resolution. Der Bassus in derselben, jene Presse aus der Arbeiterbewegung zu entfernen, von der anlässlich der Moskauer Vorkommnisse wieder zu bescheiden war, daß sie trotz ihrer angeblichen Unparteilichkeit oder ihres zur Schau getragenen Liberalismus stets dabei ist, gegen die politischen und wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiterklasse Partei zu ergreifen, fand in allen Versammlungen begeisterte Zustimmung. Wenn die Arbeiter dieser so bekundeten Auffassung nun auch die Tat folgen lassen, wenn sie ferner die Ausführungen der Referenten wirklich befolgen und unablässig bestrafen, Wissen und Aufklärung zu verbreiten, die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen zu stärken, dann wird es um das reaktionäre Regiment in Preußen-Deutschland bald schlecht bestellt sein. Dann wird Blutt auf Blutt vom Baume der Reaktion fallen, oder es kommt ein Sturmwind hergebraut und schmettert den morischen Stamm zu Boden, wo er vermodern mag unter dem Immergrün der Freiheit und der Menschenliebe.

Nordosten und Osten.

Nach dem großen Saale von Lippis am Friedriehshain strömten schon von 11 Uhr ab immer zahlreichere Menschenmassen, um ihrer Empörung über die Polizeitaten von Roabit Ausdruck zu geben. Die Polizei hielt sich im Hintergrunde, war am Versammlungslökal verhältnismäßig spärlich vertreten und beobachtete die Vorgänge stillschweigend. Als die Versammlung begann, war der Saal bereits gedrängt voll und auch die Goleklen waren dermaßen besetzt, daß nur noch wenig Platz übrig war. Es kamen aber noch immer mehr Männer und Frauen herbei, so daß schließlich kein Platz mehr freibleib. Es lag eine ernste Stimmung über der ganzen Versammlung, wie es auch sein muß, wenn man zu Gericht sitzt, um ein Urteil zu fällen über den preussischen Polizeigeist. Denn darum handelte es sich, wie der Referent, Genosse Dahn, treffend hervorhob. Er schilderte die bekannten Polizeitaten in ihren Einzelheiten, schilderte auch die Ursachen und Zusammenhänge und verurteilte in ebenso kräftigen wie gerechten Worten — soweit sich Worte für ein solches Vorgehen finden lassen — das Verhalten derer, die berufen sind, die öffentliche Ordnung und Ruhe aufrechtzuerhalten und das Publikum zu schützen, aber statt dessen mit Waffengewalt wahllos gegen Menschen, ja gegen Frauen und Kinder vorgingen, welche auch nicht das mindeste verbrochen hatten. Die Versammlung gab immer wieder in lauten Pfuirufen ihre Entrüstung über die Moskauer Polizeitaten kund.

Freyers großer Saal in der Koppenstraße bot lange nicht Raum genug für die Massen der Menschen, die hier ihre Meinung über die Moskauer Vorgänge kundgeben wollten. Manche zogen wieder ab, um sich nach Lippis oder nach einem anderen vielleicht weniger überfüllten Versammlungslökal zu begeben, denn in Freyers großen Saal war bald kein Stehplätze mehr zu haben. Man veranstaltete schnell eine zweite Versammlung in dem kleineren Saal, dann eine dritte in dem langen Tunnelaal neben der Regelsbahn. Aber auch diese Räume reichten nicht aus, und so mußte schließlich eine vierte Versammlung auf dem Hofe des Lokals veranstaltet werden. In diesen drei Versammlungen sprachen die Genossen Reuner, Büchner und Wilhelm, während im großen Saal Schwemann das Referat hielt, der als Vertrauensmann des Transportarbeiterverbandes die Schändensherrlichkeit in Roabit besonders gründlich kennen gelernt hatte. Ein Sturm der Entrüstung bewegte die Versammlung, als der Redner die polizeilichen Gewalttätigkeiten schilderte. Das Verdammungsurteil des Volkes war hier so einstimmig und scharf wie in allen anderen Versammlungen.

Die Polizei beobachtete in der Koppenstraße dieselbe Zurückhaltung wie am Friedriehshain, nur war sie öffentlich etwas zahlreicher vertreten. Im Vorhofe des Lokals standen einige zehn Schuppleute und drei Polizeioffiziere beisammen und warteten, ob sich etwas Besonderes ereignen würde. Auch hatte der Reviervorstand um Stellung von Ordnern ersucht, die gern zur Verfügung gestellt wurden. Es geschah natürlich nichts. Als die Versammlungen aus waren, gingen alle still ihrer Wege, und die Polizei auch, die es diesmal nicht einmal für nötig fand, die hier und da herumstehenden Gruppen Reuigerer in der sonst üblichen Weise zu zerstreuen.

Im Südosten

sanden zwei Versammlungen statt: In der Draehenburg am Schlesischen Tor und in Graumanns Festhöl in der Raunpstraße. Schon gegen 11 Uhr rüdten die ersten Versammlungsteilnehmer heran und um 12 Uhr waren beide Säle schon überfüllt. In der Draehenburg waren schon gar keine Tische aufgestellt worden. In diesen Räumen stand hier Stahl an Stahl, von denen kein einziger unbesetzt blieb. Gänge und Fensterräume waren von Zuschauern angefüllt und selbst draußen im Garten hatten Hunderte von Protestariern sich angeammelt, die gekommen waren, um gegen die Polizeibrutalitäten der letzten Woche zu protestieren. Dicht wurden von allen Seiten die offenstehenden Saalfenster von den Augensehenden belagert.

Reichstagsabgeordneter Genosse Reich Rubeil, der mit seinem durchdringenden Organ auch bei draußen im Garten zu verstehen war, beleuchtete hier die „Heldentaten“ der Ragowschen Truppen und ging mit den „tapferen Siegern“ über wehrlose Volksmassen: Kinder, Frauen, Greise, ganz gehörig ins Gericht, oftmals durch Beifallsstürme der Versammelten unterbrochen. Nach einem

fernen Schlusswort des Vorsitzenden, der die Erschienenen auf-forderte, sich Mann für Mann der Partei anzuschließen und das einzig in Frage kommende Arbeiterorgan, den „Vorwärts“ zu abonnieren, wurde die Protestresolution einstimmig angenommen. Mit einem Hoch auf die internationale, völkervereinende Sozialdemokratie verließen die Versammlungsteilnehmer das Lokal, um sich in langem, aus zwanglosen Gruppen geformten Zuge die Schlesische Straße entlang zu bewegen bis zum Schlesischen Tor, wo die Teilnehmer auseinanderzogen, sich wieder in die Bezirke des Südostens ergießend.

Bei Graumann sprach vor einer sehr aufmerksamen Zuhörer-schaft der Genosse Brumlich über die grauenerregenden Vorgänge in Roabit. Auch hier fand die Protestresolution einstimmig Annahme.

Von einer Absperrung der Versammlungen hatte die Polizei abgesehen. Dennoch erkreuzten sich aber die Versammlungen der Aufmerksamkeit der Polizeibehörde. Zwar zeigten sich auf der Straße in der Nähe der Versammlungen nur einige gut bewaffnete Schuppleute. Doch konnte in der Versammlung in der Raunpstraße mitgeteilt werden, daß in dem gegenüberliegenden Hause Nr. 65 eine fliegende Wache untergebracht werden sollte. Sie soll aber dort von dem Hauseigentümer, der wahrscheinlich keine Unannehmlichkeiten mit den Mietern haben wollte, nicht geduldet worden sein.

Schon von 11 Uhr an strömten die Versammlungsbesucher nach Altkens Saal in der Hasenheide. Polizei war in der Nähe des Versammlungslokals nicht zu sehen. Auch die Versammlung selbst war nicht überwacht. Gewisse Elemente, die Beziehungen zum Alexanderplatz haben, hatten sich zwar als anscheinend harmlose Versammlungsbesucher eingefunden, doch unsere Genossen sorgten dafür, daß Störungen oder Provokationen, die etwa von diesen Elementen ausgegangen wären, sofort hätten unterdrückt werden können. — Nach der Versammlung eröffnet wurde, war der Saal vollständig gefüllt. Viele, die später kamen, fanden keinen Einlaß mehr. — Der Empörung des Volkes über die Polizeivillkür in Roabit gab die Referentin, Luise Jiech, treffenden Ausdruck. Die Kennzeichnung, welche sie dem preussischen Polizeiregiment im allgemeinen und den Vorgängen in Roabit im besonderen zuteil werden ließ, fanden lebhaften Wiederhall in den Herzen der meistentheils jugendlichen Zuhörer-schaft. Der Appell zum Eintritt in die Organisationen der Klassenbewussten Arbeiterschaft, mit dem die Referentin ihren Vortrag schloß, blieb nicht ohne Wirkung. — Da die Polizei auch nach Schluß der Versammlung unsichtbar blieb, so blieb natürlich auch die Ordnung auf der Straße vollkommen un-gestört.

Die Vorrorte.

In Rixdorf wurden zwei Versammlungen abgehalten. Im großen Saale des Hoppschen Lokals, der von einer dichtgedrängten Menge gefüllt war, sprach Genosse Pfannkuch. Scharf und treffend beleuchtete er die Vorgänge, welche weit über Deutschlands Grenzen hinaus berechtigtes Aufsehen erregt und der Berliner Polizei die wohlverdiente Beurteilung durch alle Kulturliebe eingetragenen haben. Lebhaftige Beifallsstürme bewiesen, daß die Zuhörer mit dem Referenten eines Sinnes waren in der ent-schiedenen Beurteilung des Polizeiregiments und der polizeilichen Willkür in jeder Hinsicht.

Der Saal der Vereinsbrauerei konnte nur einen kleinen Teil der Männer und Frauen fassen, welche gekommen waren, um Protest einzulegen gegen die blutigen Polizeitaten. Die Versammlung wurde deshalb im Garten abgehalten. Tausende von Zuhörern, die fortwährend vermehrt wurden durch Versammlungsbesucher, die drüben bei Hoppe keinen Einlaß mehr fanden, drängten vor der Tribüne, von der herab Genosse Paul Müller in markigen Worten, die häufige Beifallsstürme weckten, nicht nur die Moskauer Polizeivillkür, sondern auch ihre Ursachen, den Polizeischutz der Kapitalisten, sowie die Polizeiwirtschaft überhaupt in gebührender Weise verurteilte.

Weiße Rixdorfer Versammlungen waren polizeilich überwacht. Auch auf der Straße machte sich die Polizei, vielleicht nicht so zahlreich wie bei früheren Gelegenheiten, aber doch auffallend genug bemerkbar. Die Zahl der uniformierten, mit Säbel und Browning bewehrten Schuppleute war nicht groß. Aber die Polizei hatte eine große Anzahl von Beamten in Zivil, anscheinend alle verfügbaren Kräfte aus sämtlichen Abteilungen, hergeschickt. Sie standen an den Straßenecken und spazierten zwischen dem die Straße bevölkernden Publikum herum. Der Polizeipräsident von Rixdorf war in eigener Person zur Stelle. Begleitet von einem Polizeioffizier und einem Kommissar patrouillierte er lange Zeit in der Nähe der Versammlungslökal. Doch die Beamten hielten sich ohne Ausnahme vollkommen zurück. Sie taten, was in solchen Situationen das einzig Richtige ist: Sie ließen das Publikum auf der Straße ruhig geschwehen. Unter diesen Umständen war es selbstverständlich, daß nicht die geringste Störung vorkam. Tausende ergossen sich nach Schluß der Versammlung auf die Straße. Ruhig gingen sie ihrer Wege und in ganz kurzer Zeit hatte die Hermannstraße wieder ihr gewöhnliches Aussehen. Hier konnte man mit greifbarer Deutlichkeit sehen, daß selbst durch große Volksmassen die Ruhe und Ordnung nicht gestört wird, wenn nicht die Polizei durch unverständiges Verhalten selbst Ursache zu Störungen gibt.

In Charlottenburg fanden am Sonntag zwei überaus stark besuchte, polizeilich abgeperrte Versammlungen. Die Referenten, Genossen Pirsch und Hülle, deren Ausführungen mit großer Begeisterung aufgenommen wurden, geißelten aufs schärfste das Vorgehen der Polizei in Roabit und das Verhalten der bürgerlichen Presse. In der Diskussion sprach ein Herr Thimm von der Demokratischen Vereinigung, welcher durch Anführung einiger Beispiele die Ausführungen des Referenten scharf unterstrich. Treffend führte er aus, daß es zu begrüßen sei, wenn die Polizei Ordnung erhält, denn dann würden wenigstens die Beamten gefeindlich, die für schwächere Frauen Fußritte und Knüttel übrig hatten. — Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Zum großen Aerger der Polizei, welche offenbar auf den Ausdruck der Revolution wartete, hatte ein Mitglied auf dem Hofe des Volkshauses eine Tafel angebracht mit den Worten: „Achtung! Die Revolution wegen schönen Wetters abbestellt!“ Auf den Straßen in der Umgegend des Volkshauses wimmelte es von Polizeibeamten in Uniform und Zivil, jedoch sind Zwischenfälle nicht vorgekommen.

In Pantow war die Versammlung von über 500 Personen besucht. Das Referat hielt Genosse Pärtmann, welcher in aus-sprechlicher Weise die wahren Vorgänge in Roabit schilderte und das gemeine Verhalten der bürgerlichen Blätter kennzeichnete. Seine Ausführungen wurden durch stürmische Zwischenrufe unterbrochen und durch nicht endenwollende Beifallsstürme belohnt. Von den nächsten Rednern wurden die von dem Referenten angeführten Grauel der Polizeitaten voll bestätigt. Die vorgelegte Resolution fand einstimmige Annahme.

Lichtenberg. Die Versammlung im Lokale von Schwarz war von ungefähr 2500 bis 3000 Personen, Frauen und Männer, besucht. Da das Lokal sich als viel zu klein erwies, hat die Versammlung im Garten, der ziemlich geräumig ist, stattfinden müssen. Polizei war zur Überwachung erschienen, hatte aber keinen Grund, in Tätigkeit zu treten.

Vogelsanger-Kummelsburg-Strassen. Die hiesige Versammlung wurde wegen Überfüllung nach dem Garten verlegt. Die Zahl der Teilnehmer betrug circa 1500 Personen, darunter viele Frauen. Der Referent Reichstagsabgeordneter Arthur Stadthagen legte in einständiger trefflicher Rede die ungewöhnlichen Übergriffe der Polizei den Anwesenden klar und zeigte, wie auch hier die Polizei wieder im Interesse des Kapitals gearbei-tet habe. Langanhaltender Beifall folgte den Ausführungen. Der geeinigte Gesangsverein brachte zum Schluss die „Internationale“ zum Vortrag.

Polizei und Versammlungsbesucher.

Man schreibt uns: Aus Anlaß der Moskauer Vorgänge ist selbst von Polizeibeamten geäußert worden, daß sie auf Befehl gehandelt hätten, als sie wahllos mit dem Säbel auf das Publikum eingeschlagen hätten. Wie

aus einer und gemachten Mitteilung hervorgeht, gibt es auch Vor-gesetzte, die verständige Ansichten über die Aufgaben der Polizei haben. In dem uns mitgeteilten Falle ist ein Polizeileutnant zu den in einem bestimmten Räume versammelten Schuppleuten gekommen und hat in einer Ansprache die Leute ermahnt, sich recht ruhig zu verhalten, selbst dann die Ruhe zu bewahren, wenn einige Versammlungsteilnehmer etwa störende Reden fallen ließen. Erst wenn Beamte tätlich an-gegriffen würden, solle zugegriffen werden. Daß man solche An-sichten noch registrieren muß, ist bezeichnend.

Folgendes Telegramm ging aus der Heilstätte Beelitz ein:
Dem schärfsten Protest gegen Polizeivillkür und Ausnahmegerichte schließen sich die Patienten des Sanatoriums Beelitz an.

Aus Industrie und Handel.

Die Fleischsteuerung.

Im September dieses Jahres sind die Fleischpreise wiederum weiter hinaufgeschritten. Die amtlichen Angaben für die „Statistische Korrespondenz“, die aus 60 preussischen Städten die Durchschnittspreise zusammenstellt, ergeben folgende Gesamtziffern. Es kostete ein Kilogramm Fleisch im Kleinhandel im September

	1909	1910	II. Hälfte
Rindfleisch			
von der Keule	169,8	181,8	182,4
vom Bug	169,2	188,2	188,7
vom Bauch	136,5	148,0	147,7
im Durchschnitt	156,6	168,7	168,9
Kalb-fleisch			
von der Keule	181,0	195,0	196,8
vom Bug	165,6	176,9	177,2
im Gesamtdurchschnitt	174,9	188,2	188,6
Lammfleisch			
von der Keule	175,0	181,3	181,4
vom Bug	162,4	164,7	164,9
im Gesamtdurchschnitt	170,9	174,7	174,8
Schweinefleisch			
von der Keule	184,1	181,8	181,9
vom Bug	172,8	167,0	167,0
Kopf und Weine	90,4	90,1	91,8
Waldenfett	166,8	161,7	162,5
im Durchschnitt	167,2	163,6	164,0
Hochfleisch			
im Durchschnitt	75,1	76,5	77,0

In der zweiten Hälfte des September sind die Preise durchweg gestiegen. Auch die Schweinepreise rücken nahe an den ungewöhnlich hohen vorjährigen Satz heran, ja, bei der geringeren Sorte — Kopf und Weine — ist jetzt das vorjährige Niveau sogar schon überschritten. Da sieht man, was die Behauptungen von der vorübergehenden Erscheinung der hohen Fleischpreise wert sind. Die Grenzen auf! Das muß nach wie vor die Lösung sein.

Nach vorausgegangenen Verhandlungen mit Vertretern des Vieh-handels, der Landwirte, Metzger und anderer Interessenten, hat der Magistrat der Stadt Dortmund eine Eingabe an die Regierung ge-richtet, worin folgende Mittel zur Hebung der Fleischsteuerung in Vorschlag gebracht werden: weitgehendes Öffnen der Grenzen von Holland und Dänemark und vorübergehende Aufhebung der Zölle für Vieh und Fleisch. Abgesehen, dieser Eingabe sind dem Reichs-tag, dem Reichslangler, dem Landtag, dem deutschen und westfälischen Städtetage zugegangen. Begründend wird in der Eingabe gesagt, daß von den 210 000 Einwohnern Dortmunds gegen 100 000 dem Arbeiter- und kleineren Beamtenstande angehören, und daß die Mehrzahl der Arbeiter schwere körperliche Arbeit verrichten müsse, die nur bei kräftiger Ernährung geleistet werden könnte. Bei den überaus hohen Fleischpreisen sei der Arbeiter aber nicht in der Lage, sich entsprechende Kost zu verschaffen. Die Fortdauer der Fleischsteuerung bedinge Unterernährung, und es sei ein Zurückgehen der Arbeitsleistung zu erwarten, auch leiste eine Unterernährung Krankheiten Vorschub. Der Magistrat der Stadt Dortmund ist nicht der Ansicht, daß an der jetzigen Fleischsteuerung der Zwischenhandel schuld sei, sondern der Mangel an schlachtreifem Vieh im Inland das Uebel verurteile.

Nach der Statistik des städtischen Schlachthofes in Offen-burg wurden dort im Monat September 1910 nur 1069 Tiere ge-schlachtet gegen 1218 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Zahl der geschlachteten Kälber fiel von 341 auf 268, die der Rinder von 167 auf 149, die der Kühe von 71 auf 62; auch die Schweine-schlachtung hat sich etwas vermindert, die Einfuhr auswärtigen Fleisches nahm ab. Die für das ganze badische Land festgesetzte, verhängnisvolle Abnahme der Nachzahl des Milch- und Kugviehes äußerte sich in einem lebhaften Verkauf der Rinder und Kälber. Nachdem nun die Lehmbernte längst ausgefallen ist, wird die Auf-zucht des Jungviehes zunehmen. Die badische Regierung gestattete Rindvieheinfuhr aus der Schweiz.

Dividenden im deutschen Eisen- und Metallgewerbe.

Insgesamt haben in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres 451 Aktiengesellschaften des Eisen- und Metallgewerbes, deren Aktienkapital im letzten Geschäftsjahr um 61 840 000 M. auf 1 195 980 000 M. vermehrt worden ist, ihre Rechnungsergebnisse ver-öffentlicht, von denen 53 für einen Vergleich mit dem Vorjahre nicht in Betracht gezogen werden können. Für die Betrachtung der Dividendenausstattung in sämtlichen Zweigen des Eisen- und Metallgewerbes kommen also insgesamt 398 Gesellschaften in Be-tracht, deren Bilanzen mit denen vom Vorjahre ver-gleichbar sind, und zwar gehören von diesen Aktien-gesellschaften 148 dem reinen Eisen- und Metallgewerbe an, 211 Unternehmungen dem Maschinenbau und 89 der elektrotechnischen Warenherstellung. Das dividendenberechtigte Aktienkapital der gesamten 398 Aktiengesellschaften weist auf Grund der in der Zeit von Januar bis September veröffent-lichten Bilanzen die beträchtliche Steigerung von 1 027 287 Millionen auf 1 072 967 Millionen Mark auf, ein deutlicher Ausdruck der fort-schreitenden Festsetzung im Eisen- und Metallgewerbe. Bei den Gesellschaften der reinen Eisen- und Metallindustrie stieg das Aktienkapital von 271 611 Millionen auf 279 744 Millionen Mark, bei den Maschinen-bauanstalten von 484 358 auf 488 429 Millionen Mark und bei den Unternehmungen der elektrotechnischen Industrie von 821 323 Millionen auf 899 824 Millionen Mark. Es ergeben sich für die Dividendensumme und für die auf das jeweilige dividendenberechtigte Nominalkapital berechnete Dividende im Vergleich zum vorletzten Geschäftsjahr folgende Ziffern:

Gruppen	Dividendensumme in 1000 M.	Dividende in Proz.		
	1908/09	1909/10	1908/09	1909/10
Eisen, Metalle	24 622	25 573	8,1	8,1
Maschinen	29 747	32 838	6,8	7,2
Elektrotech. Erz.	26 676	28 680	8,8	8,5

Abgesehen vom reinen Eisen- und Metallgewerbe, dessen Aktien-gesellschaften keine höhere Dividende erzielen als im Vorjahre, hat bei den Unternehmungen der elektrotechnischen Industrie wie bei den Maschinenbauanstalten eine Steigerung der Dividendensumme wie der Dividendenprozentziffern stattgefunden, indem 0,2 beziehungs-weise 0,4 Proz. Dividende mehr zur Verteilung an die Aktionäre gelangten als im Vorjahre. Für 398 Aktiengesellschaften aller Branchen, deren Bilanzen mit den vorjährigen vergleichbar sind, er-gibt sich eine Steigerung der Dividendensumme von 81 045 Mill. auf 87 391 Millionen Mark im letzten Geschäftsjahr, so daß unter Berechnung auf das jeweilige dividendenberechtigte Nominalkapital für das Geschäftsjahr 1909/10 eine durchschnittliche Dividende von 8,1 Proz. zur Verteilung gelangte, während im vorletzten Geschäftsjahre von denselben Gesellschaften nur eine Dividende von 7,9 Proz. erzielt worden war.

Syndikatsdiktatur.

Die maßgebenden Werke des europäischen Rinfhüttenverbandes, dem in erster Linie die deutschen und die belgischen Hütten angehören, halten jedes Mittel für recht, das ihnen bessere Einnahmen verschafft. Innerhalb weniger Wochen haben sie schon zum dritten Male den Rinfpreis heraufgesetzt, und zwar diesmal gleich um 7,50 M. pro Tonne, während sie sich früher mit je 5 M. begnügt hatten. Der Rinfpreis ist von seinem tiefsten Stande unmittelbar nach dem Ausbruch der Krisis von 18 Pfd. Sterl. auf 24 Pfd. Sterl. in die Höhe getrieben worden.

Wenn Arbeiter einige Wenigere Lohnerhöhung verlangen, dann heult das ganze Scharfmachertum über „Ruin der deutschen Industrie“, Syndikats diktieren einfach Preisaufschläge, die viele Millionen ausmachen.

9,9 Millionen Mark Ueberschüsse, 6,8 Millionen Mark Löhne, 6 Millionen Mark Reingewinn.

Die Harmonie der Interessen zwischen Kapital und Arbeit wird recht sinnfällig illustriert durch den letzten Geschäftsbericht des Lothringer Hüttenvereins Rumeh-Feiede. Nach dem Rechnungsabschluss stellte sich bei einem Vortrag von 571.588,69 M. der Betriebsüberschuss auf 9.921.508,47 M. Nach Absetzung von 806.955,32 M. für allgemeine Unkosten, 614.841,88 M. für Zinsen und 2.772.874,54 M. für Abschreibungen, verbleibt ein Reingewinn von 5.635.246,38 M. Hier von werden erhebliche Summen für diverse Fonds verwendet, 521.395,84 M. erhalten die Aufsichtsräte und Direktoren als Gewinnanteile und Belohnungen — für gute Ausnutzung der Arbeitskraft; auf neue Rechnung werden 640.622,74 M. vorgetragen und 2.840.000 M. als zehnprozentige Dividende an die Aktionäre verteilt. Im vergangenen Jahr mußten die Papier-„Arbeiter“ sich mit 7 Proz. begnügen. Da insgesamt 5196 Arbeiter beschäftigt wurden, die zusammen 8.804.951,83 M. Lohn erhielten, ergeben sich die folgenden interessanten Zahlen:

Auf den Kopf der Arbeiter entfallen:

Betriebsüberschuss	1982 M.
Lohn	1325 „
Reingewinn	1097 „
Dividende	550 „
Lohnsteuer	101 „

Es muß doch ein erhebendes Bewußtsein für die Arbeiter sein, in solcher Harmonie vom Kapital ausgeplündert zu werden. Jedemal drei Aktionäre bekommen für Nichtstun mehr als ein Arbeiter für ein ganzes Jahr gemünderer Schusterei in den mörderischen Hüttenwerken. Auf jede Mark Lohn, die der Arbeiter bekommt, entfallen 32,8 Pf. Reingewinn, die er erarbeiten muß für das ihm von den Nichtstunern gewährte Recht, Güter produzieren zu dürfen. Währlich, eine nette Wirtschaftsordnung, in der wie leben — für die Herren Kapitalisten!

Aus der Frauenbewegung.

20 Jahre schweizerische Arbeiterinnenbewegung.

Der Schweizerische Arbeiterinnenverband ist am 5. Oktober 1890 in Zürich unter der Mitwirkung der Genossin Jettin in Stuttgart gegründet worden und zwar von den fünf Arbeiterinnenvereinen in Zürich, Winterthur, Bern, St. Gallen und Basel. Der Verband stellte sich sofort auf den Boden der Sozialdemokratie und er hat bisher an allen ihren Aktionen mitgewirkt. Heute zählt der Verband 18 Sektionen und ungefähr 1000 Mitglieder, so daß er in den verflochtenen zwei Jahrzehnten wohl Fortschritte gemacht hat, ohne freilich einen befriedigenden Stand erreicht zu haben. Sowohl die Zahl der Sektionen wie der Mitglieder könnte um das Mehrfache größer sein. Die Schuld an der ungenügenden Weiterentwicklung tragen zum größten Teile die Genossen, die sich zu wenig der Arbeiterinnenbewegung annehmen, es an ihrer Förderung und Unterstützung mangeln lassen oder gar die Frauen und Töchter noch vom Anschluß an die Organisation abhalten. Auch die schweizerische sozialdemokratische Partei als solche hat bisher noch nichts zur Förderung des Arbeiterinnenverbandes getan.

Gerichts-Zeitung.

Das Zeugnis des Schuhmanns erschüttert.

Der felle, in den Prozessen gegen streikende Schmiede bis jetzt einzige Fall, daß ein Gericht die Aussagen eines Schuhmanns durch das Zeugnis eines Zivilisten, noch dazu eines streikenden Arbeiters, als erschüttert erklärt, ereignete sich am Sonnabend vor der 141. Abteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte. Der Verhandlung lag folgender Tatbestand zugrunde:

Die beim Schmiedemeister Kasper, Landsberger Allee 184, tätigen Arbeitswilligen wurden abends in zwei Autodroschken nach Hause befördert. Zur Beförderung der Arbeitswilligen waren zwei Schutzleute zur Stelle. Eine Menge Menschen sammelte sich an, um dem ungewöhnlichen Schauspiel des Transports von Schmiedegesellen in Automobilen zuzusehen. Aus einem gegenüberliegenden Schaustafel kamen auch einige Streikende in dem Augenblick, wo sich die mit Streifbrechern beladenen Autos in Bewegung setzten. Die Menge löste. Schuhmann Heider griff aus der Menge, die den Autos nachließ, den Schmied Durchnabel heraus und fixierte ihn. Durchnabel, der jetzt als Angeklagter vor Gericht stand, erhielt eine auf 30 M. lautende polizeiliche Strafverfügung, weil er „mit anderen auf dem Bürgersteig gestanden, der Auforderung eines Beamten, sich zu entfernen, nachgegeben, nach 10—15 Schritten aber stehen geblieben, dann dem Auto nachgelaufen sei und gerufen habe, so daß man es strafensweit habe hören können: „Ihr Streifbrecher! Hant die Hunde!“

Durchschnabel bekräftigt die ihm zur Last gelegten Handlungen. Schuhmann Heider dagegen will ihn auf dem Bürgersteig gesehen haben und auch mit Sicherheit wahrgenommen haben, daß der Angeklagte rief: „Ihr Streifbrecher! Hant die Hunde!“ Obwohl der Schuhmann den Angeklagten nur von hinten, und noch dazu aus einiger Entfernung, gesehen hat, erklärt er mit der Bestimmtheit, die man an Schuhmannsaussagen gewöhnt ist, daß ein Irrtum auf seiner Seite ausgeschlossen ist. — Ein Kollege des Angeklagten, Schmied Ketter, bekundete dagegen ebenso bestimmt,

daß der Angeklagte erst aus dem Schaustafel kam, als die Autos abfuhr, daß er vorher nicht auf der Straße war und die ganze Situation so lag, daß der Schuhmann von etwaigen Aeußerungen des Angeklagten nichts hat bemerken können. Der Schuhmann müsse also einen Unrichtigen herausgegriffen haben. — Die sehr eingehende Vernehmung dieser beiden Zeugen konnte den Widerspruch zwischen ihren Aussagen nicht auflösen. — Dafür, wie Schutzleute ihre Beobachtungen machen und zu ihren Ansichten kommen, sprach eine Aeußerung des Schuhmanns Heider. Er sagte nämlich, er könne den Angeklagten nicht mit einem anderen verwechselt haben, denn als er den Angeklagten aufgefördert habe, weiter zu gehen, sei derselbe nur ganz pomadig weiter gegangen. „Dabei hat er mich lächelnd angesehen,“ sagte der Schuhmann Heider, „und ich sagte mir deshalb, das muß ein ganz gefährlicher Mensch sein.“ Zu dieser Bemerkung des Schuhmanns, die allgemeine Heiterkeit hervorrief, meinte der Vorsitzende: „Nanu, nanu, der Angeklagte hatte doch noch gar nichts getan.“

Der Anwalt wollte nur die Aussage des Schuhmanns als beweiskräftig gelten lassen und beantragte, den Angeklagten mit 30 M. zu bestrafen.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Oskar Cohn, beantragte für den Fall, daß der Sachverhalt noch nicht genügend aufgeklärt erscheinen sollte, weitere Fallaktenzeugen zu laden. Ferner führte der Verteidiger aus, daß die Voraussetzungen der polizeilichen Strafverfügung fehlen, denn selbst wenn es wahr wäre, was darin dem Angeklagten zur Last gelegt wird, dann liege entweder eine Beleidigung vor, die nur auf Antrag des Beleidigten verfolgt werden könne, oder eine Drohung im Sinne des § 241, die ein Vergehen darstelle, welches durch die Polizei überhaupt nicht bestraft werden könne. Sowohl aus diesen Gründen als auch, weil dem Angeklagten nichts nachgewiesen sei, müsse auf Freisprechung erkannt werden.

Das Gericht erklärte die formalen Einwände des Verteidigers als nicht stichhaltig, weil sich die Strafverfügung auf § 361,11 beziehe. In der Sache selbst kam das Gericht zu einem freisprechenden Urteil, weil es den Sachverhalt nicht für aufgeklärt hielt. Der Schuhmann Heider habe nach Lage der Situation nicht sehen können, ob es gerade der Angeklagte war, der gerufen hat, auch sei die Aussage des Schuhmanns durch den anderen Zeugen erschüttert.

Ein Schuhmann wegen Mißhandlung eines Wahlrechtsdemonstranten verurteilt.

Der Lokumer Schuhmann Peil hatte bei der Wahlrechtsdemonstration am 10. April einen ruhig seines Weges gehenden Bergmann ohne jede Veranlassung mit der Faust unter das Kinn so geholt, daß das Blut aus dem Munde quoll. Obendrein, fehlten die gegen Demonstranten beliebigen Ausdrücke wie Lumpenhunde und dergleichen nicht. Die Strafkammer verurteilte den Schuhmann wegen Mißhandlung zu 30 M. und wegen Beleidigung zu 10 M. Geldstrafe.

Wie würde wohl die Strafart und die Strafhöhe ausgefallen sein, wenn der Arbeiter den Schuhmann ohne Veranlassung geholt und mit Lumpenhund und dergleichen angedeutet hätte? Trotz des der Art und dem Maße nach recht niedrigen Strafmaßes verdient der Fall, daß überhaupt eine Verurteilung des Schuhmanns stattgefunden hat, als Seltenheit registriert zu werden. Wieviel Summen würden in die Staatskasse fließen, wenn gegen jeden Schuhmann überall, speziell in Berlin, ebenso verfahren würde.

Trotz aller Warnungen vor Wechselkallenschwindlern

scheint es immer noch Geschäftskleute zu geben, die auf diesen alten Gaunertick hineinfallen. Ein Mitglied der ebenen Junst der Wechselkallenschwindler mußte sich gestern in der Person des Händlers Wilhelm Naphel vor der Berufungsstrammer des Landgerichts II verantworten. Im Oktober und November v. J. tauchten in den südlichen Vororten, insbesondere in Steglitz, zwei Schwindler auf, die sich nach Art der Wechselkallenschwindler gegenseitig in die Hände arbeiteten. Einer von ihnen betrat den Laden und kaufte irgend eine Kleinigkeit, wobei er ein Zwanzigmarsstück in Zahlung gab. In dem Moment, in welchem der Verkäufer das Wechselgeld aufzählte, erschien der Komplize in dem Geschäft und verlangte mit großer Hast irgend einen anderen Artikel. Während ihm dieser ausgehändigt wurde, strich der zuerst erwähnte Schwindler das Wechselgeld und auch das in Zahlung gegebene Zwanzigmarsstück ein und verließ den Laden. Gewöhnlich wurde das Fehlen des Zwanzigmarsstücks erst bemerkt, wenn die beiden Schwindler längst über alle Berge waren. — Der jetzige Angeklagte und sein Komplize, der schon mehrfach mit Justizhaus vorbestrafter Kaffierer Eugen Walbau, wurden feinerzeit vom Schöffengericht zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Während sich Walbau bei dem Urteil beruhigte, legte Naphel Berufung ein. Diese wurde jedoch von der Strafkammer kostenpflichtig verworfen.

Aus aller Welt.

Neue Waldbrände in Nordamerika.

300 Menschen umgekommen.

Nachdem erst im Sommer weite Gebiete Nordamerikas von verheerenden Waldbränden heimgesucht wurden, die Hunderte von Menschenleben vernichteten, meldet der Telegraph auch jetzt wieder gewaltige Waldbrände, denen viele Menschen zum Opfer fielen. Wie bereits gemeldet, haben die Brände die Drißchaft Vaudette im Staate Minnesota zerstört. Nach den heute vorliegenden Meldungen sind auch die Drißschaften Spooner, Pitt und Graceton eingäschert. Mehrere andere Städte sind bedroht. Bisher sind 75 Leichen von Anstedlern aufgefunden worden. Man glaubt, daß in ganzen 300 Menschen dem Waldbrände zum Opfer gefallen sind. Längs der Bahndämme wurden zahlreiche verohlte Leichen aufgefunden. Man vermutet, daß es Anstiedler sind, die sich vor dem verheerenden Element in Sicherheit bringen wollten. Nach einer Meldung aus Fort Williams ist zu befürchten,

daß ein mehrere hundert Personen zählender Trupp Kolonisten, der sich vor dem Feuer nach dem Fort retten wollte, unterwegs in den Flammen umgekommen ist. Rettungszüge sind nach den vom Feuer heimgesuchten Gebieten abgegangen.

„Parfival VI“ auf dem Wege nach Berlin.

Das während mehrerer Monate in München stationierte Passagierluftschiff „Parfival VI“ hat am Montag vormittag 9 1/2 Uhr seine Fahrt nach Berlin angetreten, um in Johannisthal an der Flugwache teilzunehmen. Das Luftschiff wird jedoch einige Zwischenstationen machen, da die Ballonhalle in Johannisthal noch nicht fertig ist. Voraussichtlich wird „P. VI“ am Mittwoch auf dem Flugplatz ein-treffen. Das Luftschiff, das vom Oberleutnant Stelling geföhrt wird, passierte gestern in flotter Fahrt um 10 1/2 Uhr Landshut; kurz vor 12 Uhr wurde es über Regensburg gestoppt, wo es mit einem starken Ostwinde zu kämpfen hatte. Ueber Hof wurde „P. VI“, aus der Richtung von Marktredwitz kommend, um 3 1/2 Uhr gestoppt, um dann um 4 1/2 Uhr in Planen auf dem Ferglerplatz zu landen. Außer in Planen ist noch eine Zwischenlandung in Bitterfeld vorgesehen.

Während seines Münchener Aufenthalts hat das Luftschiff 85 glatt verlaufene Passagierfahrten unternommen, bei denen insgesamt 3200 Kilometer zurückgelegt wurden.

100 Bergleute eingeschlossen.

In einer Kohlengrube in Trinidad im nord-amerikanischen Staate Colorado ereignete sich am Sonnabendabend eine schwere Explosion, durch die ein ganzer Schacht einstürzte. Etwa 100 Grubenarbeiter sind von der Außenwelt abgeschnitten. Bisher sind alle Versuche, die Verunglückten zu retten, vergeblich gewesen, da die Grube mit giftigen Gasen angefüllt ist. Es besteht wenig Hoffnung, die Verschütteten lebend aus dem Schacht zu bringen.

Mit der Mistgabel erschlagen.

Auf dem Gute Weitenhagen bei Stolp gerieten im Pferde-stalle die Gutсарbeiter Sädler und Kagle in einen Streit, weil einer von ihnen den Rest von 1/4 Liter Schnaps ausgetrunken hatte. Dieser Streit artete in ein Handgemenge aus, und da Sädler der Schwächere war, rief er seinen Sohn zu Hilfe, der mit einer Mistgabel auf den Kagle einschlug. Als Kagle bestunntlos auf dem Boden lag, wurde er von den beiden Sädlers auf dem Dängerhaufen geschleppt und von dem Sohne in der rohesten Weise mißhandelt. Am anderen Tage wurde Kagle in das Kreiskrankenhaus eingeliefert, wo er ein paar Stunden nach der Einlieferung verstarb. Der Täter wurde verhaftet.

Wild-West.

Ein grimmiger Kampf, der an die Schilderungen der Indianerromane erinnert, fand im Staate Wisconsin zwischen einem deutschen Ansiedler Dieh und ungefähr hundert Polizisten statt. Dieh hatte sich ein Haus gebaut und dieses mit einem Garten umgeben, ohne jedoch das Land vorher erworben zu haben. Eine große Holzstoma kaufte nun den ganzen Distrikt und forderte Dieh auf, sein Land zu verlassen. Dieser verlor jedoch sein Geföh mit einer Pallfada und setzte sich mit seiner Frau, seinem Sohn und seiner neunjährigen Tochter zur Wehr. Drei Tage lang hielt er die Polizisten vom Leibe, die hundert Mann stark angriffen waren. Dann begann eine regelmäßige Belagerung. Frau Dieh schloß so gut wie irgend ein Mann. Von den Polizisten waren acht schwer verwundet und einer getötet worden. Endlich, als Dieh in den Arm und sein Sohn in das Bein geschossen worden war, troß seine Tochter mit einer Parlamentärsflagge unter den Pallfaden hervor. Hierauf wurde die Familie ins Gefängnis gebracht.

Kleine Notizen.

Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich am Montagmittag in der Weberstraße in Pitzau. Der Bädermeister Kasper hanterte mit seinem Jagdgewehr herum; plötzlich entlud sich die geladene Waffe. Die Kugel ging durch das Schaufenster und traf zwei Herren, die auf der Plattform eines gerade die Straße passierenden Wagens der Straßenbahn standen. Beide Herren fielen tödlich getroffen vom Wagen. Die Kugel war den beiden durch den Kopf gegangen und hatte den sofortigen Tod herbeigeföhrt.

Totschlag beim Rindstier. Bei einem Rindstierfest in Gladbeck (Altenland) kam es zwischen mehreren Teilnehmern zu einem Streit, bei dem sich die Gegner mit Messern bearbeiteten. Ein Mann wurde getötet und vier schwer verletzt.

Aus der südlichen Zrenanstalt in Breslau sind in der Nacht zum Montag vier zur Beobachtung untergebrachte Einbrecher entflohen. Ueber den Verbleib der „wilden Kammer“ weiß man noch nichts.

Ein verurteilter Bürgermeister. Die Strafkammer inachen verurteilte den Bürgermeister Brämann von Richterich wegen fortgesetzter Unterschlagungen amtlicher Gelder zu drei Jahren Gefängnis. Dem ungetreuen Beamten wurde auch die Fähigkeit abgesprochen, während dreier Jahre ein öffentliches Amt zu bekleiden.

Der kroatier Jäner vollführte am Montag einen Ueberlandung von Wien nach Horn und zurück. Die Strecke, die mit einer Zwischenlandung zurückgelegt wurde, beträgt 180 Kilometer. Für den Flug war ein Preis von 20.000 Kronen ausgesetzt, der Jäner zufällt.

Eine bewaffnete Räuberbande brachte am Sonntag in der Nähe des Bahnhofs Uffassal auf Sardinien einen Zug, in dem sich ein Beamter der Bahn mit Geld zur Entlohnung des Eisenbahnpersonals befand, zum Entgehen. Den Räubern fielen nur etwa 5000 Lire in die Hände, da der größte Teil des Geldes bereits ausgegahlt war. Das Zugpersonal ist unverletzt.



Sunlicht Seife

ist für feinste Spitzen und die zartesten Gewebe wie keine andere geeignet. Man kann dieselben ohne Sorge mit diesem stets gleichbleibenden Fabrikat waschen, der Erfolg ist vorzüglich und verschafft der einsichtsvollen Hausfrau Freude! Man verwende aber nur Sunlicht Seife!



GÄNSEFEDERN

und alle anderen
Sorten

Bettfedern, Daunen

am besten und billigsten

uns'reitig In dem
grössten Spezial-Geschäft Deutschlands

Gustav Lustig

Berlin S., Prinzen-Strasse 46

Ständiges Lager von ca. 600 Ztr. Bettfedern
Jährlicher Umsatz weit über 2400 Zentner

Besonders empfehlens-
werte Bettfüllung:
Echt chinesische
(ges. geschützt)

Monopoldaunen

Pfund 2.85 (3-4 Pfund zum
grossen Oberbett)



Metall-
Bettstellen
von 5 M. an



Wie diese Palme

das auf der Erde wandelnde Tier-
reich überragt, so überragen die Pflanzen-
fette PALMIN und PALMONA (Pflanzen-
Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre
Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand,
daß Palmöl und Palmolein tierische Fette in der feinen
und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen.
Palmin zum Kochen, Braten und Backen.
Palmona als Brotaufstrich.

Die Vorzüge, die
JOSETTI VERA Cigaretten
anderen Marken gegenüber aufweisen, sind so augen-
scheinlich und erheblich, daß sie jeder urteilsfähige Raucher
erkennl. Daß sie allen Kennern für qualitative
Beurteilung von Cigaretten ihrer Preislage vor-
bildlich geworden sind, ist jedenfalls das
allerbeste Zeugnis für den hohen
Grad ihrer Güte.

Josefetti Vera o. M., m. M. u. m. Gold
10 Stück 30 Pf.

Phänomen

Cigaretten
Qualitätsmarke

mit und ohne, auch mit
Goldmundstück, St.
2, 3, 4 und 5 Pf.

Cigarettenfabrik
NAMKORI

Ohne Anzahlung 5 Tage zur Probe

Wir liefern 1 Luxus-Apparat
mit edler Pathé-Schallbause, sowie
80 Stücke für 6 Mark
pro Monat. Kleinere Plattenserien
von 2 M. an. Pathé-Platten sind
29 cm groß u. doppelseitig bespielt.
Kein Nadelwechsel! — Keine Plattenabnutzung!
Lieferung zum Original-Fabrikpreise ohne Kaufverpflichtung 5 Tage zur
Probe. — Ebenso: Musikinstrumente aller Art, Cameras, Fern-
gläser, Waagen etc. Verlangen Sie p. Postkarte Katalog 60.

Bial & Freund Breslau II

H. & P. Uder, Berlin SO. 16,
Engel-Ufer 5.
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.

Spezialität: Nordhäuser Kautabak von
G. A. Hanewacker, Grimm & Triepel.

Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen.
Achten Sie genau
auf die Vornamen **G. A. Hanewacker.**

Amt IV, 3014.

Statt teurer Butter

verbrauchen vorzügliche Hausfrauen die aus Pflanzen-
fetten hergestellte, in allen Eigenschaften und Ver-
wendungsarten bester Butter ebenbürtige, mit Ver-
wendung süßer Mandelmilch bereitete

Sanella rd. 90 Pfg.

Diese ist der einzig vollkommen vegetabilische Butter-
ersatz, nicht zu verwechseln mit Margarine aus Tierfett.
In Berlin u. nächsten Vororten jedes Quantum frei Haus.
Sanella ist bei mir stets frisch, da großer Umsatz.
D. Mader, Berlin S., Prinzenstr. 37.
Versand-Geschäft hygienischer Nahrungs- und Genussmittel.
Ausführliche Preisliste bitte zu verlangen.

Schöne freundliche Wohnungen

2 große Zimmer, Balkon, Küche, event.
auch Kammer, sowie Bad, sehr billig
sogar zu vermieten. 19592
Friedrichsfelde, Wismarstr. 3,
7 Min. v. Stadtbahnhof Lichtenberg.

**Großes
Gartenrestaurant**

mit großem Parkteil und Voll-
belustigung aller Art unter günstigen
Bedingungen sofort zu verhandeln.
Erforderlich circa 4000 M. Effekten
R. 3 Hauptexpedition d. "Vorwärts".

Möbel auf Kredit!

Wohnungs- Einrichtungen.

Ausstellung einfacher u. eleganter
Schlaf-, Herren- und Speisezimmer,
Mod. farbige Küchen-Einrichtungen
auf Abzahlung
und auch gegen Bar.

Einzelne Möbelstücke
und Polsterwaren
bei kleinster Anzahlung
evtl. ohne Anzahlung

Ferner empfehle: Teppiche,
Portiüren, Gardinen, Stoppdecken,
Bilder, Uhren, Gas- u. Petroleum-
Kronen, Fertige Betten, Lein-
und Bettwäsche.

Sport- und Kinderwagen
Garderobe
für Herren, Damen und Kinder
Größte Auswahl. Billigste Preise.
Neuester Schnitt.

Peiz-Stolas
Wochenrate
1 Mk.

S. Dorn
3' Alte Schönhauser Str. 3'
Ecke Linien-Strasse

Hautjucken.

Es ist seit 3 Jahren an gelbl.
Ausschlag mit juckendem

Es ist noch nicht die Hälfte Ihrer
Jucker's Patent-Medizinale-Seife
angewandt hatte, war d. Ausschlag
mit d. Jucker vollständig beseitigt.
D. S. Jucker, Berg. in D. 4 Stk.
50 Pf. (15/10) u. 1.50 M. (30/10),
Härte Horn). Deswegen Jucker-
Creme 75 Pf. u. 2 M., ferner Jucker-
Seife (mild) 50 Pf. u. 1.50 M. in
Berlin in Behrend's Drogh. (Apoth.
D. Krause), Brand. über 120, D.
Schulz, Gauslecker 87, Fugge
Schulz, Müllerdrog., Müllerstr. 160,
Otto Binder, Prinzenallee 29, in
Nizbori Droghand Vincent so-
wie in Jämt. Apoth., Drogh. u.
Parfüm, Nichts and. aufred. lassen.
Es gibt dafür keinen Ersatz!

Ungewitter's Kautabak

garantiert rein aus Kentuckytabak,
seit Jahrzehnten unübertroffen.

Niederlage:
O. Reimer, Lichtenberg-Berlin O.,
Gürtelstr. 1, Ecke Frankl. Chaussee.
4482

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuester Katalog
in Empfehlung vieler Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW. Friedrichsallee 91/9

Aus der Partei.

Noch einmal mein Interview.

Genosse Weibel schreibt uns: Nachdem ich das sogenannte „Interview“ des Mitarbeiters des „Neuen Wiener Journals“ im „Vorwärts“ vom 1. Oktober nochmals durchgesehen — das erste Exemplar war mir abhanden gekommen — muß ich noch einmal erklären, daß in demselben auch kein wahres Wort enthalten ist. Eine Unterhaltung, wie ich sie nach jenem sog. Interview gepflogen haben soll, habe ich mit niemandem gehabt.

Es ist danach auch die Angabe des Dr. Emil Frankfurter zu bewerten, abgedruckt im „Vorwärts“ vom 5. Oktober, daß der gelegentliche Mitarbeiter des „N. W. J.“ Zuhörer solcher Ausführungen von mir gewesen sei.

Ich kann den beteiligten Personen nur empfehlen, künftig solche schmutzige Mährchen zu unterlassen, die den Stand der Journalisten diskreditieren und nur den Antisemiten Wasser auf die Mühle liefern.

Zürich, den 9. Oktober 1910.

A. Weibel.

Unsere Annahme, daß der gelegentliche Mitarbeiter des „N. W. J.“ also wenigstens einen Teil seines „Interviews“ auf wirkliche Äußerungen des Genossen Weibel aufgebaut habe, die er taktlos behauptet, war noch zu günstig. Der saubere Dursche hat alles erlogen!

Die Organisationen zum Parteitag.

Riel.

Der Sozialdemokratische Verein in Riel beschäftigte sich am Donnerstagabend in einer gut besuchten Mitgliederversammlung mit den Verhandlungen des Parteitages. Genosse Precour erstattete Bericht, soweit die Budgetfrage und die Wahlrechtsfrage in Betracht kam, Genossin Kindorf referierte über die übrigen Verhandlungen. Genosse Precour sprach seine Genugtuung über das Resultat der Verhandlungen über die Budgetfrage aus. Gerade das energische Vorgehen der überwältigenden radikalen Mehrheit, der klare, zielbewusste Beschluß des Parteitages werde die Einheit und Entschlossenheit der Partei sichern. Bedauerlich sei, daß zu der Wahlrechtsdebatte der Antrag Luxemburg überhaupt eingebracht sei. Die Debatte wäre ohne diesen Antrag viel wirkungsvoller gewesen. Genosse Schernau trat dafür ein, daß in der Frage der Budgetabstimmung den einzelnen Landesorganisationen und Landtagsfraktionen freie Hand gelassen werde und bewaure die Ablehnung des Antrages, der die Einsetzung einer Studienkommission forderte. Die Genossen Hilbrecht und Kindorf sprachen ihre uneingeschränkte Zustimmung zu den Beschlüssen des Parteitages in der Budgetfrage aus, bedauerten, daß gerade die Gewerkschaftsfunktionäre stark zum Revisionismus neigen und hielten in den Kreisen der Gewerkschaften prinzipielle Aufklärung für sehr nötig. Die Versammlung nahm schließlich einstimmig eine Resolution an, in der sie ihre rückhaltlose Zustimmung zu den Beschlüssen des Parteitages ausdrückt.

Lübeck.

Mit dem Parteitag beschäftigte sich der Sozialdemokratische Verein in Lübeck in zwei Versammlungen. Die Genossen Löwige und Bromme als Referenten bedauerten, daß infolge der eingehenden Erörterung der badischen Budgetangelegenheit die Beratung über die anderen wichtigen Verhandlungsgegenstände reichlich knapp gewesen sei. Was den Budgetstreit anlangt, so hätte die Sache mit der Annahme der Vorstandesresolution und der Erklärung des Genossen Weibel über den eventuellen Ausschluß bei erneuter Verletzung der Parteidisziplin ihr Verenden haben müssen. Der Antrag Haase, gegen dessen Inhalt nichts einzuwenden sei, war überflüssig; ebenso war es verfehlt, ihn in später Nachsicht durchzusetzen. Es sei allerdings nicht zu verkennen, daß die Schärfe in die Beratung erst durch die Provokation der Mehrheit durch den Genossen Frank hineingetragen worden sei. In der Debatte über diesen Bericht stellten sich die meisten Redner auf den Standpunkt, daß der Parteitag mit seinen Beschlüssen das Richtige getroffen habe. Die Disziplin müsse unter allen Umständen hochgehalten werden. Das Verhalten der Süddeutschen wurde von dem Genossen Rehrlein warm in Schutz genommen. Er bedauerte die Vorgänge der Nachsicht lebhaft und erklärte, daß er mit den Süddeutschen den Saal ver-

Kleines feuilleton.

Hüchtes Rektorat. Der zweite Rektor der Universität Berlin war Hüchte; er war nur mit einer Stimme Majorität gewählt worden. Er versuchte, im Gegenatz zu dem ersten Rektor Schmalz, die Unabhängigkeit der Universität zu verteidigen. Das brachte ihn bald in Händel mit dem Ministerium, mit den Kollegen und mit der Studentenschaft, die zu seinem Rücktritt führten.

Den äußeren Anlaß schildert Hüchte selbst in der Begründung seines Gesuchs, der bewies, wie sich Preußen in seinen Sympathien für studentische Aufholde treu geblieben ist. Hüchte schreibt:

Ein Student namens Brogg hatte, nachdem er in der Karen Absicht, zum Duell gereizt zu werden, von einem anderen erst mit Oberfeigen, sodann mit Peitschenhieben auf dem freien Plage vor dem Universitätsgebäude behandelt worden, diesen anderen, namens Weizer, bei der Universität angeklagt, und es waren beide, indem auch dem Brogg einiges zuzuschulden kam, bestraft worden.

Späterhin hat demselben Brogg ein Student namens Moatich auf dem anatomischen Theater geboten, ihm aus den Augen zu gehen, indem er (Brogg) im Studentenbanne sei, und unter hohelieuten Studenten sich nicht dürfe sehen lassen, und als derselbe nicht gegangen, hat er ihm eine Ohrfeige gegeben und die Worte hinzugefügt: Nun gehen Sie hin und zeigen es beim Rektor an.

Ich kann diese Handlung nicht anders ansehen, denn als eine lästige Einführung des Grundgesetzes, daß ein Studierender, der, statt sich zu duellieren, bei der akademischen Obrigkeit klagt, als ein Ehrlöser zu behandeln sei; und besonders die letzten Worte muß ich ansehen als eine höhnende Herausforderung des Rektors.

Mit dieser Auffassung sei er aber beim Syndikus der Universität und der Mehrheit seiner Kollegen in Widerspruch geraten.

Hüchte wendet sich dann weiter gegen die „grundberberblide“ Verteidigung studentischer Verirrungen durch Schleiermacher. Dieser Begriff von studentischer Freiheit sei auch im akademischen Senat herrschend. Warum bittet er um die Entbindung von seinem Amt: „Nach den wandelnden Umständen die Regimen meines Handelns auch zu wandeln, und dennoch eine feste Einheit zu behalten, dazu fehlt es mir gänzlich an Talente. Nur, indem ich nach einem festen Gesetze und unwandelbaren Grundfäden einhergehe, kann ich ein rechtlicher Mann bleiben.“

So endigte das Rektorat eines Mannes, der auf einer preußischen Universität ein Charakter bleiben wollte!

Theaterproletariat. Das Land der Kullissen, die Bretter, die die Welt bedeuten, es sind Ziele, die der Sehnsucht Tausender von jungen hoffnungsfreudigen Menschen vorschweben. Es wird dabei vergessen oder vielmehr nicht beachtet, daß heute das Heer der 16 000 darstellenden Künstler — 13 000 sind Schauspieler und 3 000 Choristen und Choristinnen — im deutschen Sprachgebiet nur

lassen hätte, wenn er delegiert gewesen wäre. Die Budgetbewilligung der Badenstraße ihre Begründung in den eigenartigen süddeutschen Verhältnissen. In Magdeburg habe die Brüderlichkeit gefehlt. Diese Ausführungen wurden nur von einem Redner unterstützt; alle anderen bekämpften sie. Eine Resolution wurde nicht angenommen.

Mandow-Greifenhagen (Pommern).

Der Wahlverein Mandow-Greifenhagen nahm nach dem Bericht vom Parteitag, den Genosse Ganisch erstattete, folgende Resolution einstimmig an:

Die Hauptversammlung des soz. Wahlvereins Mandow-Greifenhagen stimmt den Beschlüssen des Magdeburger Parteitages im vollen Umfange zu. Die Versammlung begrüßt mit Genugtuung, daß trotz heftiger Kämpfe in der Budgetfrage die Einheit der Partei unerschütterlich ist und erwartet bestimmt, daß alle, die sich zur Sozialdemokratie bekennen, einsehen, daß die Parteidisziplin die Einhaltung der Parteitagbeschlüsse unter allen Umständen erfordert.

Düsseldorf.

Eine Versammlung des sozialdemokratischen Vereins Düsseldorf erklärt ihre Zustimmung zu den Beschlüssen des Parteitages, insbesondere zu dem Beschluß über die Budgetfrage.

Solingen.

Die bürgerliche Presse des bergischen Landes posaunte in der letzten Woche frohlockend in alle Winde hinaus, die Solinger Genossen hätten am Sonntag in einer Kreisparteiversammlung ihre beiden Delegierten zum Magdeburger Parteitag, besonders den Genossen Rebalter Dittmann — den man als den „Einpeitscher“ der Parteitagmehrheit in der rheinländischen Bourgeois-pressen hinzustellen beliebte — gründlich desavouiert. Den bürgerlichen Schmeicheln ist nun eine herbe Enttäuschung bereitet worden, ihre Jubel wird sich in bitteren Schmerz verwandeln. Auf Grund eines tendenziösen Berichtes von der Sonntagsversammlung hatten sie nämlich die gegen Dittmanns Verhalten in Magdeburg gerichteten Ausführungen zweier isolierter stehender Genossen — des Kolonial-Revisionsisten Hildebrand und eines allgemein weniger bekannten Genossen — für die Reinigungsaufklärung der Solinger Parteigenossenschaft gehalten und ganz übersehen, daß in jener Versammlung lediglich der vorgeschrittenen Zeit wegen Redner mit anderen Anschauungen nicht mehr zum Wort gekommen waren. Als in einer zweiten Versammlung am Donnerstag die Diskussion über den Parteitag fortgesetzt wurde und auch der Genosse Dittmann nochmals ausgiebig zum Wort gekommen war, zeigte es sich, daß die Solinger Parteigenossenschaft fast geschlossen hinter ihren Delegierten und hinter der Parteitagmehrheit steht. Eine vom Genossen Ehrlichmann eingebrachte Resolution, die den Parteitagbeschlüssen zustimmt, das Verhalten der Solinger Delegierten auf dem Parteitag ausdrücklich billigt und den zweiten Antrag Jubel für eine Notwendigkeit erklärt, fand mit allen gegen nur zwei Stimmen Annahme. Runneke befindet sich die bürgerliche Presse des bergischen Landes in der Rolle des betrübten Loggerters.

Kemnitz.

Eine ausgezeichnet besuchte Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Volksvereins Kemnitz nahm am Donnerstagabend den Bericht vom Parteitag entgegen, den der Delegierte Grüb gab. Der Redner gab der Heberzeugung Ausdruck, daß die Beschlüsse dieses Parteitages die Parteientwicklung in einem schnelleren Tempo vorwärts treiben werden. Der Parteitag habe mit aller Deutlichkeit gezeigt, ein wie kleines Häuflein den Revisionismus als Alibiinstrument betrachtet und daß die komplette Mehrheit der Genossen Deutschlands alle Konzeptionspolitik verwirft. Höchste Zeit wäre es gewesen, daß die Mehrheit einen Spruch fällte, an dem sich weder deuteln noch rütteln ließe. Die Diskussion war eine sehr lebhaft. Einmütig wurde das Verhalten der auf dem Parteitag anwesenden Gewerkschaftsführer beurteilt, die sich zur Verurteilung des Disziplinbruchs nicht verstehen konnten und gegen die Mißbilligungsresolution gestimmt haben. Mit dem Verlauf des Parteitages war die ganze Versammlung einverstanden.

Die Sozialdemokratie als Hüterin des Rechts.

Die Gemeinderatswahl von Liebsdorf, die Anfang Januar d. J. stattfand, wurde jetzt vom Kreisaußenrat in Dittweiler infolge grober Verstöße für ungültig erklärt und

zu einem geringen Bruchteil existenzen aufweist, die sich ordentlich und ausreichend ernähren können. Nur 25 Proz. aller Schauspieler und Schauspielerinnen einschließlich der Choristen und Choristinnen verdienen im Jahre mehr als 3000 M., weitere 25 Proz. verdienen im Jahre 1000—3000 M. und die übrigen, die 50 Proz., also 8000, verdienen in den sechs oder noch weniger Monaten, die sie im Jahre über tätig sein können, weniger als 1000 Mark! Dazu kommt noch das Heer derer — es sind rund 1500 —, die alljährlich überhaupt kein Engagement finden. Außerdem muß die Ausstattung, die Garderobe der einzelnen Spieler, durch diese selbst beschafft und in Stand gehalten werden. An den meisten Bühnen werden heute nur den männlichen Künstlern die historischen Kostüme geliefert, alles andere muß sich jeder Schauspieler selbst anschaffen, für die weiblichen Mitglieder der Theater fällt auch die Lieferung der historischen Gewänder fort. Der bekannte Schauspieler Gustav Riedel vom Lessing-Theater in Berlin, ein Hauptträger im Streite um die Erringung einer menschenwürdigen Existenz der Schauspieler, hat jetzt eine Rechnung aufgemacht, was heute allein eine Choristin als unbedingt notwendige Kostüme braucht, um überhaupt tätig sein zu können. Und in allen mittleren und kleinen Theatern hat die Choristin, die ein durchschnittliches Einkommen von 60 bis 125 M. pro Monat hat, für ihre Kostümierung alle Lasten selbst zu tragen. Riedel stellt folgende unbedingt notwendige, selbst zu beschaffende Kleidungsstücke für eine Choristin fest: 1. zwei bis drei verschiedene Bauertröde mit den dazu passenden Mieder, Hemden, Lächer und dergleichen; 2. ein italienisches Kostüm; 3. ein kurzes spanisches Kostüm; 4. ein altheinisches Kostüm; 5. ein kurzes Rokoko-Kostüm; 6. ein langes Kostüm; 7. ein türkisches Kostüm mit Kopfschmuck und Schamud; 8. ein schottisches Kostüm; 9. ein Zigeunerkostüm; 10. ein Empirekostüm; 11. ein griechisches Kostüm; 12. ein Wäskelkostüm; 13. ein spanisches Hofdamentkostüm; 14. ein altheinisches Hofdamentkostüm; 15. ein schwarzes Samtkostüm mit Schleppe; 16. ein weißes Vätergewand; 17. eine moderne Balltoilette; 18. eine moderne Straßen-toilette; 19. ein modernes Winterkostüm; 20. ein modernes Sommerkostüm.

Es erscheint einem normalen Menschen einfach unmöglich, zu verlangen, daß man bei einem monatlichen Gehalt von 60—120 M. sich 20 der verschiedensten Kostüme und Toiletten zulegen und erhalten soll. Es gibt da nur einen Ausweg, entweder hungern oder die — Prostitution. Und die letztere hält reiche Leute am Theater. Es ist mit dieser unerhörten Ausbeutung aber noch lange nicht alles festgesetzt, was ein Arbeitsverhältnis am Theater zur Sklaverei macht, unter deren Druck jeder Schimmer von Schönheit und Kunst verschwindet. Eine mächtige und gesunde Organisation ist hier die einzige Rettung.

Musik.

Man kann sich einer Aufführung von Mozarts „Don Juan“ umsonst freuen, wenn man vorher die neumodische Fassung bekommen hat und nun wieder die so eindruckskräftige alte, vertraute Fassung hört. Wie neulich die „Königliche“, so brachte jetzt am Sonntag die „Volks-Oper“ das Werk in Neufassung. Dort

der Wahlvorstand als Vorkämpfer zu 100 Mark Geldstrafe und zur Tragung sämtlicher Kosten des Verfahrens verurteilt. Die Klage ging von der Vertretung der Sozialdemokratie aus.

Reis für den Ausschuß?

Schlimme Erfahrungen machen unsere Parteigenossen in Gese- weiler (Elsäß) mit dem zurzeit als stellvertretenden Bürgermei- ster amtierenden Beigeordneten, dem Genossen August Sies, dessen Bestätigung als Beigeordneter den Reichstagen Wärlern vor einem Jahre Anlaß zu heftigen Angriffen gegen die reichslandische Regierung bot. Sies, der im bürgerlichen Beruf Scheinmeister ist, hat nach Angabe der Streikleitung der Holz- arbeiter von Rülhausen i. Eß, von dem Bauunternehmer Aidinger in Rülhausen, wo die Holzarbeiter sich im Auslande befinden, sich zur Übernahme einer größeren Streikarbeit verhalten lassen und auf die Vorstellungen des Streikausschusses hin sich ausdrücklich geweigert, die Arbeit, mit der mehrere Leute 6—7 Wochen zu tun haben, unfertig wieder abzugeben. Die Streikleitung der Holz- arbeiter Rülhausens veranlaßt den Teilbestand in der „Rül- hauser Volkszeitung“, dem Parteiorgan für den Bezirk, und fordert den Ausschluß von Sies aus der Partei. Voraussichtlich wird schon die am Sonntag, den 9. Oktober, zusammen tretende General- versammlung des sozialdemokratischen Kreisvereins Rülhausens zu dem Antrag Stellung nehmen und ihn statutengemäß an den Landesvorstand weitergeben. In letzter Zeit waren auch andere Anzeichen dafür vorhanden, daß die Bestätigung als Beigeordneter und die Funktion als Stellvertreter des erkrankten Bürgermeisters diesen dem wohlhabenden Mittelstande angehörenden Genossen der Partei entfremdet hat.

Aus den Organisationen.

Eine Kreisversammlung für den L. anhaltischen Wahlkreis (Dessau) tagte am 9. Oktober in Köhlan. Ber- treten waren 18 Orte durch 46 Delegierte, darunter 6 Genossinnen. Dem Vorstandsbericht zufolge ist die Zahl der Parteimitglieder von 3183 auf 3898 gestiegen. Unter den letzteren befinden sich 1239 Genossinnen. Die Zahl der sozialdemokratischen Gemeinde- vertreter stieg von 54 auf 60. Beschlossen wurde einstimmig, vom 1. Januar 1911 ab einen eigenen Parteisekretär anzustellen, und zwar in der Person des Genossen Linke, bisher Geschäftsführer des Fabrikarbeiterverbandes in Dessau. Das anhaltische Landes- parteisekretariat wird von diesem Tage ab aufgehoben. Genosse Günther, der dieses Sekretariat bisher verwaltete, fungiert vom 1. Januar ab als Parteisekretär für den L. anhaltischen Wahl- kreis (Verenburg). — In einem weiteren Referat behandelte Ge- nosse Deist die bevorstehenden Gemeinderatswahlen, die diesmal große Erfolge für unsere Partei im Kreise erhoffen lassen. — Die Bedeutung der Jugendorganisation würdigte Ge- nosse Paulik in längeren Ausführungen. — Ein Antrag, in diesem Jahre wieder eine Gemeindevertreterkonferenz abzuhalten, fand einstimmige Annahme.

Jugendbewegung.

„Unser die Jugend, trotz alledem!“

Ueber dieses Thema sollte der Schriftsteller Schiller aus Charlottenburg in einer Versammlung referieren, zu der die freie Jugendorganisation von Treptow am letzten Sonntag mit einem Flugblatt eingeladen hatte. Diese Jugendversammlung ließ die Ortspolizei nicht ruhen. Sie eröffnete dem Inhaber des Versamm- lungsortes, daß die Versammlung nicht stattfinden dürfe, da sie nicht angemeldet sei. Lange vor Beginn der Versammlung hatte sich denn auch der Amtswachtmeister Diege nebst einigen Beamten in Zivil im Lokale eingefunden, um vermutlich den Saal zu retten. Auch in der Nähe des Lokals waren einige Gendarmen postiert. Der Wirt, eingeschüchtert durch die Beamten, verweigerte den Jugendlichen die Benutzung des Saals, sie blieben aber trotz- dem im Lokale. Die Versammlung hatte noch nicht begonnen, da stellte der anwesende Beamte den Emdener der Versammlung, einen Jugendlichen, fest. Ein Erwachsener, der den Beamten auf das Ungehörliche seiner Handlung aufmerksam machte, wurde ebenfalls notiert. Gründe für sein Tun gab der Beamte nicht an. Da der Wirt auf keinen Fall die Versammlung in seinen Räumen gestattete, weil er für sein Geschäft fürchtete, beschloßen die Jugendlichen, sich in einem anderen Lokal zu versammeln. Den anwesenden Spiegeln erklärte man, daß eine „Landpartei“ gemacht werde. Die junge Schar zog vorerst nach dem Spielplatz im Treptower Park, hinterher der Gen- darm. Hier wurde die „Internationale“ gesungen und ein

mit glänzenden Mitteln etwas relativ geringes, hier mit dürftigen Mitteln etwas relativ Gutes und manches sogar absolut besser, zumal durch die Regie von V. Giesinger. Das etwas primitive, wenig abgetünzte Orchesterpiel und die Claque, die nicht einmal das Ende der Musik erwarten kann, verleiden einem aller- dings viel.

Als Stern der Gesellschaft, doch durchaus nicht als „Star“ sang J. Ränger den Don Juan. Er ist einer von den Wagner-Sängern, die schon seit langem in die italienischen oder italienisch-artigen Rollen etwas Fremdartiges hineinbringen (einer der ersten von ihnen war Th. Reichmann). Aber Ränger gibt dem Mozartschen Ton- und Liebeshelden einen so eigenartigen Zug, in der Richtung nach Mephistopheles hin, daß schon um solcher Leistung willen der Besuch einer Aufführung lohnt. Dazu ein bakgehaltiger Reporello (D. Roerster), der nur noch in den Anfängen reich- haltigeren Ausdruck anbieten könnte; ein charakteristisch angelegter Rasetto (M. Erle); ein würdiger Komtur (M. Joslewig). Von den Sängern ist A. Reuner als Zerline sympathisch und J. Senber als Donna Anna reich an dramatischer Stimmkraft, der allerdings häufig eine flackernde Unruhe schadet. n. z.

Notizen.

Ein ungebetener Gast. Zu dem Berliner Universitäts- stummel, der in diesen Tagen vergessen machen will, daß in Berlin niemals eine Freiheit der Wissenschaft bestanden hat, ist be- zeichnenderweise Ernst Häkel nicht eingeladen worden. Es ist dies offenbar eine unbeabsichtigte Ehrung für den Forscher, der in Berlin studiert hat, aber nie in Berlin lehren durfte. Kullen, die zwar nie etwas geleistet, aber sich Amt und Würden erlesen haben, sind um so zahlreicher eingeladen.

Die Schwedische Sezession ist bei ihrer Berliner Schwester zu Gaste eingezogen, und ein Bild von der nicht- akademischen, fortschreitenden Kunst ihres Landes zu geben. Es sind nicht so viele Namen vertreten, wie wir es sonst in diesen Räumen gewöhnt sind. So können sich die einzelnen breiter entfallen. Was die Hennigs, Jansson (der Darsteller nördlicher Landschaften), Joseph- sohn (der Begründer der Schwedischen Sezession), Wäfers (der Tier- maler von europäischem Ruf), die Lindström, Nordström, Koreman, Sjoberg (die meist aus dekorative gerichteten Landschaften) sowie Wilhelmson in seinen Volkstypen bieten, ist eine tüchtige, ihrer speziellen Maleraufgaben wohl bewußte und dabei national- charakteristische Kunst.

Keine Verbilligung der Theaterpreise. Der Verband der Berliner Bühnenleiter teilt mit, daß die ihm ange- schlossenen Bühnen keine ermäßigten Billets und vorläufig auch keine Abonnements abgeben. Das Moderne Theater, das Trionon- und Thalia- sowie das Schiller-Theater gehören dem Verbände nicht an.

Die Genossenschaft Deutscher Bühnen- angehöriger hielt eine Berliner Delegationsversammlung ab und beschloß ein Vertrauensvotum für ihren Präsidenten Rissen.

Hoch auf die freie Jugendbewegung ausgebrochen. Demnach zum Jugendheim, wo der Referent nun angestrichelt den Vortrag halten konnte. Eine Resolution, die sich gegen die Ungelehrlichkeiten der Polizei richtet, wurde angenommen. Genosse Spielhagen führte den Jugendlichen im Kampfe für ihr Recht die Unterstützung der Erwachsenen zu. Die jungen Leute, darunter viele Mädchen, blieben dann noch zu einem geselligen Unterhaltungsabend beisammen. Die Heldentat der Treptower Polizei wurde hierbei noch herzlich belacht.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), Nr. 1 des 21. Jahrganges eingegangen. Sie hat folgenden Inhalt:
Das Ergebnis des Parteitag in Magdeburg. — Das Weib als Kulturträgerin. Von Gustav Göttsch. — Scheidung der Ehe. I. Von Ernst Oberdörfer. — Ein Lohnkampf in der Feinindustrie. Von H. — Gewerkschaftliche Frauenkonferenzen. Von Martha Hoppe. — Von der Arbeiterinnenbewegung in Desterreich. Von a. p. — Wer trägt die Schuld? Von O. W. — Resolutionen und Beschlüsse der Zweiten Internationalen Frauenkonferenz zu Kopenhagen. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Jahresbericht der Genossinnen in Halberstadt. — Die Beteiligung der Genossinnen am Magdeburger Parteitag. — Entwürfe einer Nichtsozialdemokratie auf dem Parteitag zu Magdeburg. — Edward Wallbes und Albert Röske. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Aus

der Textilarbeiterbewegung. Von h. — Gewerkschaftsbewegung der Arbeiterinnen in Schweden. — Notizen: Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Verbesserungsbewegung. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Frauenstimmrecht. — Geschlechts.
Für unsere Mütter und Hausfrauen: Koch. Von Ludw. Frau. — Werunterricht. Von Auguste Jacob. — Nahrungshygiene. I. Von c. b. — Familien: Schluß des entseelten Prometheus. Von Percy Hoffe Schrey. — Was ich das erstmal auf dem Dampfbaogen sah. Von Peter Kofegger.
Für unsere Kinder: Herbst. Von Joseph v. Eichendorff. (Gedicht). — Am Scheidewege. Von a. n. — Wenn die roten Fäden glänzen. . . Von Jürgen Brand. — Heidekraut. Von Emma Dohly. (Gedicht). — Der Lachhahn bei Bremen. Von Heinrich Arnulf. — Von den Schilddüsen: Der Rathausbau. I. — Das Häseln. Von Christian Morgenstern. (Gedicht).
Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 65 Pf. Jahresabonnement 2,60 M.
Von „Wahren Jacob“ Nr. 106 bis die 21. Nummer des 27. Jahrganges im Umfange von 16 Seiten erschienen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir folgende Beiträge:
Bilder: Hochgefühl. Von G. G. Zentgraf. — Rache ist süß. Von A. Wolf. — Aus der Zeit der Revolution. Von H. Krause. — Vorlesung. Von G. Koch. — Der Herr Schlichter (mit Gedicht). Von G. G. Zentgraf. — Lustspiel. Von H. Ungert. — Noblesse. Von E. Schilling. — Der Friedensengel. Von G. Koch. — Stimmen zur Revolution. Von G. G. Zentgraf.

Vom Magdeburger Parteitag: Der Ausflug nach dem Harz (photographische Aufnahme). — Ein Instrument der Agrarier. Von R. Engert. — Aus dem Bericht eines preussischen Ministers. Von R. Baulmann. — Ein Schmerzschrei. Von E. Graf. — Auf zum Schutz der nationalen Arbeit. Von Heinrich Schorcht.
Legt: General v. Witting's Korpsbefehl. Von P. E. — Freundliche Ermahnung. — Das dicke Fell. Von P. E. — Agrarier's Danklied. Von H. P. — Lieber Jacob! Von Gottlieb Raute. — Die Todesstrafe. Von P. E. — Eine trübselige Sache. — Todrede. Von Riechel. — Des Königs Trost. Von Ep. — Die Kunst Krankheiten zu behandeln. — Homogenität. — Das Lied von der Nacht. Von H. Stahl. — U. u. u.
Der Preis der Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolportageuren zu beziehen.
Kunstlicher Marktbericht der k. k. Reichsanstalt über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. Markttag: Fleisch: Zufuhr stark, Geschäft schleppend, Preise wenig verändert. Wild: Zufuhr genügend, Geschäft reger, Preise etwas nachgebend. Geflügel: Zufuhr ausreißend, Geschäft nicht lebhaft genug, Preise fast unverändert. Fische: Zufuhr knapp, Geschäft ziemlich lebhaft, Preise wenig verändert. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Süßfrüchte: Zufuhr reichlich, Geschäft schleppend, Preise wenig verändert.

Unserem Kassierer
Otto Ronger nebst Braut
zur Hochzeit
die besten Glückwünsche!
Die Hauskassierer des Bauerverbands, Bezirk Südost.

Unserem Zentralratler, dem
Festentopf und prächtigen
Karl Beck
zum Geburtstag
die herzlichsten Glückwünsche!
Gemeinhalt von den Kollegen,
soweit umsonst zu verlangen.
Wo warst Du denn so lange,
Stachl?
Die Funktionäre
der 31. Abteilung.

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 8. Oktober verstarb unser
Mitglied, der Arbeiter
Hermann Bönsch
Christiansstr. 117.
Seine Hinterbliebenen:
Die Beerdigung findet heute,
Dienstag, den 11. Oktober, in
Kreuzberg im Wiesenberge statt.
200/7 **Der Vorstand.**

Am Sonnabend, den 8. Ok-
tober, nachmittags 1/3 Uhr, ver-
schied plötzlich und unerwartet am
Herzschlag mein innigstgeliebter
Mann, lebenslangender, bergens-
guter Vater, Bruder, Schwager
und Onkel, der Musik- und Ge-
sangsdirektor
Gustav Gartmann
im Alter von 61 Jahren.
Dies gelien im tiefsten Schmerz
an **Auguste Gartmann**
und Tochter.
Beerdigung Dienstagnachmittag
4 Uhr in Wargahn.
Abfahrt: Nachmittags 5 Uhr,
Südtischer Bahnhof (Wolgenger
Bahnhof). 13115

Am Sonntag, den 9. Oktober,
verstarb nach längerem Ver-
zweilen mein innigstgeliebter Mann,
unser bergensguter Vater, der
Schriftstellersinnliche
Wilhelm Schmidt
im Alter von 63 Jahren.
Dies gelien tiefbetrübt an
Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet morgen
Mittwoch, den 12. Oktober, nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichenhalle
des Friedebauer Kirchhofs, Behler-
straße, aus statt. 13108

Am Sonntag, den 9. Oktober,
verstarb nach längerem Ver-
zweilen mein innigstgeliebter Mann,
unser bergensguter Vater, der
Schriftstellersinnliche
Wilhelm Schmidt
im Alter von 63 Jahren.
Dies gelien tiefbetrübt an
Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet morgen
Mittwoch, den 12. Oktober, nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichenhalle
des Friedebauer Kirchhofs, Behler-
straße, aus statt. 13108

Am Sonntag, den 9. Oktober,
verstarb nach längerem Ver-
zweilen mein innigstgeliebter Mann,
unser bergensguter Vater, der
Schriftstellersinnliche
Wilhelm Schmidt
im Alter von 63 Jahren.
Dies gelien tiefbetrübt an
Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet morgen
Mittwoch, den 12. Oktober, nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichenhalle
des Friedebauer Kirchhofs, Behler-
straße, aus statt. 13108

Am Sonntag, den 9. Oktober,
verstarb nach längerem Ver-
zweilen mein innigstgeliebter Mann,
unser bergensguter Vater, der
Schriftstellersinnliche
Wilhelm Schmidt
im Alter von 63 Jahren.
Dies gelien tiefbetrübt an
Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet morgen
Mittwoch, den 12. Oktober, nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichenhalle
des Friedebauer Kirchhofs, Behler-
straße, aus statt. 13108

Am Sonntag, den 9. Oktober,
verstarb nach längerem Ver-
zweilen mein innigstgeliebter Mann,
unser bergensguter Vater, der
Schriftstellersinnliche
Wilhelm Schmidt
im Alter von 63 Jahren.
Dies gelien tiefbetrübt an
Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet morgen
Mittwoch, den 12. Oktober, nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichenhalle
des Friedebauer Kirchhofs, Behler-
straße, aus statt. 13108

Am Sonntag, den 9. Oktober,
verstarb nach längerem Ver-
zweilen mein innigstgeliebter Mann,
unser bergensguter Vater, der
Schriftstellersinnliche
Wilhelm Schmidt
im Alter von 63 Jahren.
Dies gelien tiefbetrübt an
Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet morgen
Mittwoch, den 12. Oktober, nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichenhalle
des Friedebauer Kirchhofs, Behler-
straße, aus statt. 13108

Am Sonntag, den 9. Oktober,
verstarb nach längerem Ver-
zweilen mein innigstgeliebter Mann,
unser bergensguter Vater, der
Schriftstellersinnliche
Wilhelm Schmidt
im Alter von 63 Jahren.
Dies gelien tiefbetrübt an
Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet morgen
Mittwoch, den 12. Oktober, nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichenhalle
des Friedebauer Kirchhofs, Behler-
straße, aus statt. 13108

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hin-
scheidens meines lieben Vaters, unseres bergensguten Vaters,
Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Restaurateurs
Hermann Ramlow
sagen wir allen Verwandten, Freunden, Bekannten und den bei der
Beerdigung anwesenden Vereinen unseren herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Marie Ramlow, geb. Brinkmann
nebst Kindern.
13152

**Deutscher
Metallarbeiter-Verband**
Vorwaltungsstelle Berlin.
Todesanzeige.
Den Kollegen zur Nachricht,
dass unser Mitglied, der Dreher
Alfred Pritzkau
am 8. Oktober an Halsleiden ge-
storben ist.
Seine Hinterbliebenen:
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 12. Oktober, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Rudolf-Birchow-Kranken-
hauses aus nach dem Golzthor-
Kirchhofe statt.
Hohe Beteiligung erwartet
129/9 **Die Ortsverwaltung.**

**Deutscher
Transportarbeiter-Verband.**
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitglidern zur Nachricht,
dass unser Kollege, der Knäpfer
Ferdinand Zur
verstorben ist.
Seine Hinterbliebenen:
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 11. Oktober, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Andreas-Markus-Kirch-
hofes, Hohen-Schönhausen, Ber-
liner Str. 33/34, aus statt.
Hohe Beteiligung erwartet
31/14 **Die Bezirksverwaltung.**

Am 8. Oktober verschied nach
langem, schwerem Leben mein
lieber Mann, unser guter Vater,
der Schriftstellersinnliche
Wilhelm Schmidt
im Alter von 63 Jahren.
Dies gelien tiefbetrübt an
Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet morgen
Mittwoch, den 12. Oktober, nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichenhalle
des Friedebauer Kirchhofs, Behler-
straße, aus statt. 13108

Am Sonntag, den 9. Oktober,
verstarb nach längerem Ver-
zweilen mein innigstgeliebter Mann,
unser bergensguter Vater, der
Schriftstellersinnliche
Wilhelm Schmidt
im Alter von 63 Jahren.
Dies gelien tiefbetrübt an
Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet morgen
Mittwoch, den 12. Oktober, nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichenhalle
des Friedebauer Kirchhofs, Behler-
straße, aus statt. 13108

Am Sonntag, den 9. Oktober,
verstarb nach längerem Ver-
zweilen mein innigstgeliebter Mann,
unser bergensguter Vater, der
Schriftstellersinnliche
Wilhelm Schmidt
im Alter von 63 Jahren.
Dies gelien tiefbetrübt an
Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet morgen
Mittwoch, den 12. Oktober, nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichenhalle
des Friedebauer Kirchhofs, Behler-
straße, aus statt. 13108

Am Sonntag, den 9. Oktober,
verstarb nach längerem Ver-
zweilen mein innigstgeliebter Mann,
unser bergensguter Vater, der
Schriftstellersinnliche
Wilhelm Schmidt
im Alter von 63 Jahren.
Dies gelien tiefbetrübt an
Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet morgen
Mittwoch, den 12. Oktober, nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichenhalle
des Friedebauer Kirchhofs, Behler-
straße, aus statt. 13108

**Blumen- und Kranzbinderei
von Robert Meyer,**
nur Mariannen-Strasse 2.
Dr. Schünemann
Spezialarzt für Haut- und Marleiden,
Frauenkrankheiten, 6512
jest Craniensstr. 139, nahe Rorich-
platz, 10-2, 5-7, Sonntags 10-12



**Ich schwöre auf
Blendol**
das beste flüssige Metallputzmittel

In Glasfl. zu 10, 15 u. 25 Pf., Blechfl. zu 20, 30 u. 50 Pf. überall erhältlich.
Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.

L. Katz & Co.
Spandauer Straße 45,
am Molkenmarkt.
Filialen:
Rixdorf, Bergstraße 65, am Bahnhof.
Brandenburg a. H., Hauptstraße 59/60.
**Größtes Spezialgeschäft
sämtlicher
Gastwirts-
Artikel.**

Bruch-Pollmann
empfehlte sein Drogen in Bruch-
bänden, Leinbinden, Ge-
raden, Spritzen, Suspensionen
sowie sämtliche Artikel zur Kranken-
pflege. Eigene Werkstatt. Vorkauf
für Orts- und Hilfs-Krankenfassen.
Berlin N.,
jest Lothringer Straße 60.
Alle Bruchbänder mit elastischen Ge-
füllen, angenehm u. weich am Körper

**Hygienische Bedarfs-
artikel
Drogerie Zarenba.**
Weinbergstr. 1. dir. a. Molkenhale
Tor. — Billigste Bezugsquelle!
Versuch f. zur dauernden Freundschaft
Säle frei!
Sonntags, 5, 12, 19, 26. Novbr.
Englischer Garten,
Alexanderstr. 27c. 13075

Orts-Krankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

Wahl der Vertreter zur Generalversammlung.
Nach §§ 44 und 45 des Kassenstatuts besteht die General-
versammlung aus Vertretern der Kassenmitglieder und der Arbeit-
geber.
Die Kassenmitglieder haben die Vertreter aus ihrer Mitte in
einem Wahlgang zu wählen, während die zu Beiträgen ver-
pflichteten Arbeitgeber auch Geschäftsführer oder Betriebsbeamt
zu Vertretern wählen und in der Wahlversammlung sich durch
solche vertreten lassen können.
Für 1910/1911 sind zu wählen:
von den Kassenmitgliedern 244 Vertreter,
von den Arbeitgebern 115
Die Wahl der Vertreter der Kassenmitglieder findet am
Sonntag, den 23. Oktober cr., vorm. präz. 10^{1/2}—11^{1/2} Uhr,
im großen Saale der
Arminhallen, Kommandantenstr. 58/59,
statt. (Um 11^{1/2} Uhr wird der Wahlakt geschlossen.)
Der Vorstand ladet zu zahlreicher Beteiligung hierdurch er-
geben ein.
Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Kassen-
mitglieder, welche großjährig und im Besitz der bürgerlichen
Ehrenrechte sind.
Zur Legitimation dient das Quittungsbuch bzw. die Quittungs-
karte, und werden die Herren Druckereikassierer gebeten, selbige
den oben aufgeführten Mitgliedern behufs Teilnahme an der Wahl
anzuhändigen.
**Ohne Quittungsbuch bzw. Quittungskarte ist die Teil-
nahme an der Wahl ausgeschlossen.**
Die Arbeitgeber wählen ebenfalls in ungeteilter Wahlversamm-
lung am
Donnerstag, den 20. Oktober cr., abends 8 Uhr,
im **Papierhaus (Buchgewerbesaal), Dessauer Str. 2**
und ladet der unterzeichnete Vorstand ebenfalls zu zahlreicher
Beteiligung ein. 278/6
Berlin, den 4. Oktober 1910.
Der Vorstand
der Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.
J. Blenz, Vorsitzender. Otto Wontzki, Schriftführer.

**Engelhardt
Caramel-Bier**
Alkoholfreies Spezialbräu
Aerztlich empfohlen für
Nervöse, Bleichsüchtige,
nährnde Mütter etc. etc.
Flasche 10 Pf.
Überall käuflich.
Größte Malzbierbrauerei Deutschlands.

**MANOLI
CIGARETTES**
zu haben in den Spezial-Geschäften
**DANDY CHIC
GIBSON GIRL LA FLEUR**

Gummiwaren
aller Art. Anfr. orb. Gummi-
Grosso-Haus C. A. Growald,
Charlottenbg.-Bln. 37, P.-A.-Z.
Versand auch an Private.
Kletern Kloben,
100 m lg., I. und II. Klasse, sowie
Kletern Zwalznäppel, Buchen
Spaltkloben und Buchen Spalt-
näppel sind laufend preisw. waggan-
weise abzugeben. Anfragen bei. mitl.
Ch. K. 2351 Rudolf Mosse, Rantstr. 34. *

Santa Lucia
Kläglich in
Apotheken, Drogen- u.
Kolonial-Geschäften.
F. 1.50 u. 2.00
Kraft-Rotwein
Dessert-Wein für Diätarme u. Kranke.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Arbeitsnachweise: Verwaltungsbüro Berlin. Hauptbüro:
 Hof I. Amt 3, 1239. Charlottenstraße 3. Hof III. Amt 3, 1997

Achtung! Bauanschläger. Achtung!
 Donnerstag, den 13. Oktober 1910, abends 8 Uhr, im
 Gewerkschaftshause, Engelauer 15, Saal 1:
Monats-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kollegen **Cohen**: Die Arbeitsnachweise. 2. Diskussion.
 3. Branchenangelegenheit. 4. Bericht über den 123/8
 Kollegen! Erhält Raum für Mann in dieser Versammlung.
 Die Ortsverwaltung.

Turnverein 'Fichte', Berlin.
 Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes. Gegründet 5. 8. 1890.
 Geschäftsstelle: Keppenstr. 24 II
Donnerstag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr:
Eröffnung der 3. Damenabteilung
 in der 254. 256. Gemeindegemeinschaft, O., Samariterstr. 18-20.
 Einschreibegeld: 35 Pf. — Beitrag pro Monat: 60 Pf.
 10. Lehrlingsabteilung: Montags u. Donnerstags, Petersburger Str. 4.
 12. Montags u. Mittwochs, Eberswalder Str. 10.
 Einschreibegeld: 30 Pf. — Beitrag pro Monat: 25 Pf.
 Turnzeiten: 8-10 Uhr abends, der Damenabteilung: Montags
 und Donnerstags 8-10 Uhr. — Im Beitrag ist die monatlich zwei-
 mal erscheinende „Arbeiter-Turnzeitung“ und das Mitteilungsblatt des
 Vereins, sowie die Unfall- und Unterstützungskasse mit einbezogen.
 Aufnahme von Mitgliedern in den Turnstunden. 291/9

Neu eröffnet! Centralbad Berlin-Rixdorf, Anzengruberstr. 25.
 Gegenüber dem Hauptpostamt und dem Warenhaus Joloph.
Wannenbäder, russisch-römische Bäder sowie alle sonstigen
 medizinische Bäder. Getrennte Abteilungen für Damen und
 Herren, Tauchbassin usw.
Lieferant aller Krankenkassen!
Syphilis-Nachweis
 in allen frisch u. veraltet. zweifelhafte Fälle durch wissenschaftl. Untersuchung.
 sofort; desgl. Darm- (bes. auf Wonn-
 nordsee-Bäden) u. Stuhlanalysen.
 Dr. Hemeyer & Co., Spezial-Laborat.,
 Friedrichstr. 169, im Kronen- und
 Nahrungsmittel, L. 8724. Berl. Rüdiger-
 bldstr. u. Poststr. Geöffnet von 8-9
 Sonntags von 12-1.

Dr. Simmel
 Spezial-Arzt
 für Haut- und Harnleiden.
 Prinzenstr. 41, Moritzplatz,
 16-2, 5-7, Sonntags 10-12, 3-4

Theater und Vergnügungen

Dienstag, 11. Oktober.
 Anfang 7 Uhr.
Neues königl. Opern-Theater.
 Die Falsche.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Jubiläum.
 Kammeroper. Komödie der
 Irrungen. Die Heirat wider
 Willen. (Anfang 8 Uhr.)
Romische Oper. Die Hofdame.
 Anfang 8 Uhr.
Königl. Schauspielhaus. Hjaros
Hochzeit.
 Lesing. Wenn der junge Wein
 blüht.
Berliner. Musikantenmädels.
 Neues. Der Abschied vom Regiment.
 Gewisses Etwas.
Neues Schauspielhaus. Die Jung-
frau von Orleans.
Reibens. Noblesse oblige.
Kleines. Die Jenseit. Der Liebes-
franz.
Theater. Polnische Wirtschaft.
Schiller O. (Waller-Theater.)
Robert und Bertram.
Schiller-Charlottenburg. Der
Dummkopf.
Friedrich-Wilhelmstädtisches.
Kleines. Niobe.
Berliner Volkoper. Rigoletto.
 (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Julien. Der Fährmann im Kloster.
Wetten. Die schönste Frau.
Walden. Die beste der Frauen.
Trianon. Pariser Wägen.
Neues Operetten. Der Graf von
Luxemburg.
Enthüllung. Der Feldherrn-
hügel.
Herrnfeld. Eine verlorene Nacht.
Der Derby-Sieger.
Reis. Das Gefängnis.
Golles Caprice. Der schwarze
Schimmel. — Soles Pension.
 (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Metropol. Hurra — Wir leben
noch!
Kasino. Der schnelle Rubell.
Nipolis. Spezialitäten.
Passage. Spezialitäten.
Reichshallen. Sittlicher Sänger.
Wintergarten. Spezialitäten.
Karl Haverland. Spezialitäten.
Sanssouci. Au hat's geschminkt.
Spezialitäten.
Urania. Zauberstrahe 48/49.
Der Vierwaldstätter See und
der Gotthard.
Sternwarte. Invaldenstr. 57-62.

Urania.
 Wissenschaftliches Theater
 Taubenstraße 48/49.
 Heute abend 8 Uhr:
Der Vierwaldstätter See und
der Gotthard.
 Direktion: Richard Alexander.
 Abends 8 Uhr:
Noblesse oblige.
 Schwanz in 3 Akten von Hennequin
 und Weber.
 Morgen und folgende Tage 8 Uhr:
Noblesse oblige.
Luisen-Theater.
 Abends 8 Uhr:
Der Fährmann im Kloster.
 Mittwoch Neuenstudierung: Der
 Hüttenbesitzer.
 Donnerstag: Keen.
 Freitag: Die Brüder v. St. Bern-
 hard.
 Sonnabend 4 Uhr große Kinder-
 vorstellung. Abends: Durchgegangene
 Weiber.
 Sonntag nachm. 3 Uhr: Die Elfe
 vom Eichenhof. Abends 8 Uhr: Der
 Fährmann im Kloster.

Apollo Theater
 Abends 8 Uhr:
Das sensationelle Programm.
 8 1/2: **Verbotene Frucht.**
 9 1/2: **Rudolf**
Schildkraut.

Metropol-Theater.
Hurra!!!
Wir leben noch!!!
 Große Musikantenszene in 7 Bildern
 v. J. Freund. Musik v. G. Holländer.
 Im Saale geleitet von Dir. H. Schulz.
 Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

WINTERGARTEN
Neues Programm!
Saharet
 in ihren neuen Kreationen.
The 3 Meers
 humoristischer Drahtseil-Akt.
Reynolds and Donegaw
 das amerikanische Tänzerpaar
 in vollend. Reitschuh-Meisterschaft
 sowie eine Kette
 hervorragender Kunstkräfte.

Passage-Theater.
 Abends 8 Uhr:
Die Jungfrauen
von Saïs.
 Die 3 mystischen
Schatten
 und die großen Attraktionen
 des Oktober-Programms.

Stadt-Theater Moabit
 Alt-Moabit 47/48.
 Donnerstag, den 13. Oktober 1910:
 Zur einmaligen Aufführung:
Zapfenfreud.
 Drama in 4 Aufz. v. Fr. Ad. Seyferlein.
 Refeneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr.
 Nach der Vorstellung: **Tanz.**

Schiller-Theater.
 Schiller-Theater O. (Waller-Theat.)
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Robert und Bertram.
 Poffe mit Gefang in 4 Abteilungen
 von Gustav Rauber. Ende 10 1/2 Uhr.
 Mittwoch, abends 8 Uhr:
Robert und Bertram.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Der Dummkopf.
 Schiller-Theater Charlottenburg.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Der Dummkopf.
 Lustspiel in 5 Aufzügen v. F. Z. Bülla.
 Ende 10 1/2 Uhr.
 Mittwoch, abends 8 Uhr:
Die Kreuzschreiber.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Braut von Messina.

Der sensationelle Erfolg
 des
LUNA-PARK
 veranstaltet die Direktion, das beliebte
 Vergnügungs-Etablissement
bis 16. Oktober offen
 zu halten und sich für die große Gunst,
 die ihm das Publikum entgegenbringt,
 dadurch erkenntlich zu zeigen, daß
 von nun ab, mit Ausnahme des Sonntags,
 jeder Besucher, der an der Kasse
 eine Eintrittskarte löst, gleichzeitig
 zu einer beliebigen Attraktion inkl.
 Theater
ein Freibillett
 erhält.

Rollschuhbahn
 Kurfürstendamm 151
 Vormittags 11-1 Uhr. Nachmittags 3 1/2-12 Uhr.
Attraktionen 5 1/2 u. 9 1/2 Uhr
Charlotte. The great Monohan.
 Die kl. Rollschuhkönigin. D. größte Rollschuhkünstl. d. Welt.
Um 11 Uhr abends: Adelaide D'Vorak
 läuft um die Wette mit irgend einem Besucher der Bahn.
Ein Paar Winslow Skates dem Gewinner.
 100 Mk. demjenigen, der während der Dauer des Gast-
 spiels von Fr. D'Vorak die beste Zeit gegen sie erzielt.

Lichtspiele
 Mozart-Saal, Nollendorf-Platz.
::: Vollständig neuer Spielplan :::
Ununterbrochene Vorstellung
 von 6-11 Uhr.
 Sonntags 3-11 Uhr.

Können Sie sich noch
4 Tage
beherrschen?

Zirkus A. Schumann.
 Heute Dienstag, 11. Oktober,
 abends 7 1/2 Uhr:
Der große Coup
 der
Schmuggler
 große romantische Pantomime in
 4 Akten. Entworfen u. inszeniert
 von Dir. **Alb. Schumann.**
 1. Akt:
Das Schmugglernezt.
 2. Akt:
Die Eingartierung.
 3. Akt:
Auf der Festwiese.
 4. Akt:
Die Katastrophe.
 Vorher das phänomenale
 Programm.
Puhlmanns Theater
 Schönhauser Allee 148.
 Gastspiel des Point-Theaters.
 Dienstag, den 11. Oktober 1910:
Der Mann mit der eisernen
Maske.
 Schauspiel in 5 Abteilungen nach
 einem Vorspiel v. Arnould u. Jourmier.
 Refeneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Passage-Panoptikum.
Prinz Atom,
 der kleinste Mensch aller Zeiten
lebend!
Buddhas dunkles
Geheimnis.
Der Mann mit dem
eisernen Schlund!
 Alles ohne Extra-Entree!
 Entr. 50 Pf., Kind. u. Soldaten 15 Pf.

Theater Sanssouci.
 Hochbahnstation Köpenicker Tor.
 Täglich 8 1/2 Uhr.
:: Die Indier ::
 des Herrn Stebbel.
Die Wallaston-Comp.
 Melier-Compagnie.
 8 Uhr 50: der 12jährige
Edi Herzfeld
 von der I. I. Hofoper in Wien
 Dazu die Poffe:
Au hat's geschminkt!
 Poffe von Peter Sabo.
 Musik von Paul Lincke.

Zirkus Busch.
 Dienstag, den 11. Oktober,
 abends 7 1/2 Uhr:
Große Gala-Vorst.
„? Kita?“
 Frau Martha Mohrke, Schul-
 reitlerin. Die Fredianis, ber.
 Reiterfamilie. Herr Direktor
 Orlando, Freiheitskämpfer u.
 20 eigenen Pferden.
 Araba-Trio. Banola-Truppe.
 Herr Alfred Ott, Schulreiter.
 Um 9 1/2 Uhr, zum 27. Male:
„VENEZIA“
 Vorher das gr. Galaprogramm.

Herrnfeld Theater
 Von Stürmisches Lachen aber
Eine verlorene Nacht
 Ein lustiger Trauerspiel in 2 Akten
 von Anton und Donat Herold.
 Hierzu: **Der Derby-Sieger.**
 Komödie von H. Reibhard.
 Anf. 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 (Theaterstr.)

Trianon-Theater.
 Abends 8 Uhr:
Pariser Witwen.
Königstadt-Kasino.
 Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstraße.
 Gänzlich neues Programm mit
Franz Sobanski.
 Erich Castelli, Gehmiller Williams.
Guten Tag, Papa!
 Schwanz in 1 Akt von D. Richter.
 Neu! Zum Schluss: **Neu!**
 Biographische Vorführungen.

Walhalla-Theater
 Weinbergweg 19/20.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Bravo! — Da capo!
 Eine Allerwelts-Revue
 in 5 Bildern von R. Reichardt, Musik
 von R. Tiele. Im Saale geleitet vom
 Direktor James Klein.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
 Zum Schluss, neu:
„Im Hausloch“.
 Will. Hamor. u. Westel.
 Anfang
 wochentags
 8 Uhr
 Sonntags
 7 Uhr.

Moabiter
Gesellschaftshaus
 Wielestr. 24, Emdener Str. 40.
 Größtes
Kientopp-Theater
 Moabits.
 Abends, zweimal neues Programm.
 Täglich Vorstellung. Anfang 6 Uhr.

Burgtheater-Kinematograph
 vorm. Greterjan, Inhab.: Rud. Herz,
 Schönhauser Allee 149. Tel. 8, 9533.
Lebende Photographien.
 Schritt 30 u. 40 Pf. Kinder die Hälfte.
 Anf. 7 U. Sonnt. 4 U. Vorzugskarten,
 nur wochent. gültig. 25 Pf. auf allen
 Plätzen. **Stets wech. Programm.**
 Dienstag u. Freitag v. 4-6 1/2 Uhr
 Kindervorstellung. Kinder 10 Pf.,
 Erwachsene 20 Pf. Neben Sonntag
 im Oberaal: **Kinderkonzert.**
 Entrée 15 Pf. Garderobe 10 Pf.

Viktoria Theater
 151, Frankfurter Allee 151.
Hieses Lichtbild-Bühne.
Großes Cracifer.
 Anfang 8 1/2 Uhr. — Sonntags 3 Uhr.
 Vorzugskarten sind gültig.
 Für den Januar der Intercare
 übernimmt die Redaktion dem
 Publikum gegenüber teilsweise
 Verantwortung.

ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 139.
 Anf. 8 Uhr. Ende 11 1/2 Uhr.
Das Gefängnis.
 Lustspiel in 4 Akten von H. Benedig.
 Mittwoch: **Othello.**
 Donnerstag: **Die gute Partie.**

Casino-Theater
 Lothringers Straße 87. Täglich 8 Uhr.
 Die urkomische Poffe
Der schnelle Rudolf.
 Rudolf Bimpefmann: Dir. H. Berg.
 Vorher das glänzende hunte Progr.
 Zur Attraktionen ersten Ranges.
 Sonnt. 3 1/2 Uhr: **Berühmte Tochter.**

Karl Haverland-
Theater. Kommandanten-
 platz 8 Uhr. Straße 77/79.
Vollständig neues Programm
Nur erstklass. Spezialitäten.
 Heute nach der Vorstellung: **Ball.**

Folies Caprice.
 Täglich 8 1/2 Uhr:
Volle Pension.
 Neuer hundert Teil.
Der schwarze Schimmel
 Vorverkauf 11-2, abends ab 6 Uhr.

Cigarren-Händlern

bequemsten Einkauf zu billigsten Preisen bietet das größte und reichhaltigste Ausgestellte

Tabak-, Cigarren- u. Cigaretten-Engroslager

Carl Röcker, Berlin O. 27,

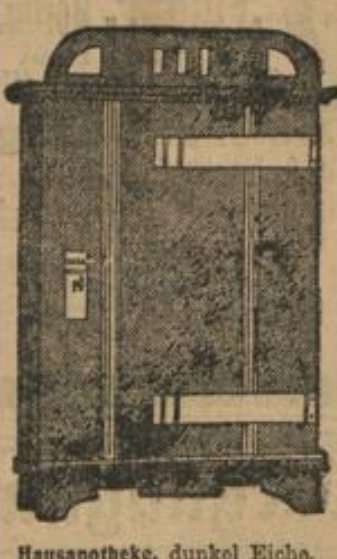
Grüner Weg 112 (Fernspr. VII. 3961).

Offiziere (s. a. Marken) Original-Fabrikpreis von 100 St. an einer Sorte: **Verliner Marken:** Garbath, Herbst, Jovetti, Manoli, Problem, Phönix, Kapitän, Carmen Solva, Graf von Königsberg, Fredy, **Treibener Marken:** Salem, Kestum, Luna, Bolero, Semis, Neumon, Kaiser.

Ferner: Capitan Comp., Österreichische und ungarische Regie-Tabake usw.

Generalvertrieb für Deutschland der **dänischen Kapitän-Kautabake**, Rauch- und Schnupftabake; Hauptniederlage der Kautabak-Fabriken **W. A. Hansen** und **Grimm & Trüvel** in Nordhausen; **Frdr. Brann** in Kopenhagen, **Joh. Dannehl**, Ralswiek, sowie **A. Goldfarb's Schnupftabake**, Dr. Stargard.

Bei Neuanschaffungen von Cigarren-Geschäften bitte mein bestsortiertes **Cigarren-Engroslager** zu beschaffen. Ich führe nur gutgelagerte, feinste Qualitäten in allen Preislagen.



Hausapotheke, dunkel Eiche.



Geschenkt bekommen Sie

„Nigrin“

in Ihrem Haushalt verwenden.

Alleiniger Fabrikant
Carl Gentner in Göppingen (Württemb.)
und Fabrikant des beliebtesten Veilchenpulvers „Goldperle“ mit Geschenk in jedem Paket.

Sofastoffe

Riesenauswahl aller Qualitäten.

Wolle-Resle! Moquettes.
Plüsch-Satteltaschen.

Master bei näherer Angabe franko.

Emil Lefevre, Berlin, 158.
Oranienstr.

Möbel

liefert auf **Teilzahlung** bei **kleinster** Anzahlung in be- kannter Güte (mit größter Rücksicht bei Krank- heit und Arbeitslosigkeit)

E. Cohn, Gr. Frankfurterstr. 58

Meine neu renovierten **Festsäle mit Billen und Garten** (für 40, 80, 100, 500, 1000 Pers.) sind nach an mehreren Geschäftstagen zu vergeben.

Fritz Wilke, Sebaltskür. 39 (dicht an der Alten Jakobstraße).
— Apt. IV, 11948. — Bequeme Fahrgelegenheit nach allen Richtungen. —

Pianos-Gelegenheits- käufe

in er. Auswahl v. 300 bis 400 M., dar. Schindler, Biese etc. Garantie. — **Pianohaus Krause,** Berlin W., Ansbacher Str. 1.

Reste

Damenstücke, schwarz und farbig, Costumes, Stoffe, neueste Muster, Trikot-Stoffe, Seiden-Plüsch, Sammete, Seide etc.

Confection

Paletots, Jacketts, Regen- mähnel, Costumes und Costum- rücker in grosser Auswahl

C. Pelz,

Kottbuserstr. 5.

Kleine Anzeigen

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (setzgedruckt) 20 Pfg. Stellenbesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (setzgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Verkäufe.

Durch Rauch und Staub beschä- digte Gardinen, Stores, Tischdecken, Badestühle, 1,75, 2,25, 2,85, 3,75, 4,85, 8,50, 6,75 usw.

Erdbüchereien und Bettdecken, 3,45, 3,85, 4,75, 5,75, 6,50 usw. G. Weidenberg's Gardinenhaus, Große Frankfurterstr. 125, im Hause der Möbelfabrik.

Zuch- und Tischdecken 1,35, 1,75, 2,50, 3,85, 4,75, 6,50, 8,75 bis 30 Mark.

Wäsche- und Tischdecken 3,25, 3,85, 4,55, 6,35, 7,85 usw. Große Frankfurterstr. 125.

Abfallteppiche 3,85, 4,75, 5,50 usw.

Teppiche. Die Restbestände einer Teppichfabrik kommen zum schließlichen Verkauf. Preise bedeutend herab- gesetzt. Plüschteppiche, ganz schwere Qualität: Studierstühle, früher 18,50 jetzt 12,00; Wohnzimmerteppiche, früher 32,75 jetzt 24,50; Salonstühle, früher 43,50 jetzt 35,00. Teppichhaus Georg Lange, Chausseestrasse 73/74.

Portieren, Plüsch und Filz Rest- bestände 1-4 Fenster bedeutend unter Preis.

Erdbüchereien, ein großer Kosten mit Volant, volle Breite und Länge 4,75.

Stoppdecken, eigene Anfertigung, richtige Größe, 3,75, 4,50, 5,50, 7,50. Teppichhaus Georg Lange, Chausseestrasse 73/74.

Teppichspezialhaus Emil Lebere, nur Dramenstraße 158, Kleinteppich- lag, 4,35, 6, 10 bis 1500 Mark, feinste, lehrhafte Teppiche, poltblüchig, Spezialkatalog 600 Abbildungen gratis. 8978*

4,25 prachtvolle Betten, 7,00 baunige Bannbetten, 10,00 ganzer Stand, rotbraun gestreift, einzig nur in der billigen Betten-Handel- dringstraße 34. 118/12*

Handbett, zwei Deckbetten, zwei Kissen, zwei Kissen, 15,00, große Laten 20 Pfennig, Damastbezüge 3,00, Stoppdecken, Bringenstraße 34. 118/12*

Banndecken, Unterbett, zwei Kissen 24,00. Betten - Vorzüge Bringenstraße 34. Annoncenverlagern vergütet Jahrgeld. 118/12*

Gelegenheitskäufe, Reismodelle, Vollen Damenmäntel, Paletots, teils auf Seite 10 Mark, elegante Kostüme, 15 bis 27 Mark, elegante Paletots, Kostüme, Kleider (poltblüchig, (Er- sparsis Radenmiete) Julius Neu- mann, Verkaufsstelle 106, 2 Treppen. 13088*

Ottostraße 2, nahe der Turm- straße, im Laden, erhalten Sie solche gearbeitete Möbel jeder Art, wofür jede gewünschte Garantie übernehme, zu aussergewöhnlich billigen Preisen. Sollten Ihnen ge- wöhre Teilzahlung mit nur geringem Aufschlag bei größerer Anzahlung auch ohne Aufschlag, Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. J. Kirstein.*

Kinderbettstühle billig Kleider- straße 15. 12298*

Möbelangebot, gebrauchte und neue Einzelmöbel und ganze Ein- richtungen, einfache, eleganteste Speisezimmer, Heranzimmer, Schlaf- zimmer, belüften gewesen, verfallen, (vorzüglich) Kleiderlager, 5 Etagen, Möbelpreise, Neue Königstr. 5/6, Fahrstiege, Teilzahlung gestattet. Sonntags geöffnet. 2841*

Wiel billiger trotz der enormen Wästelmenge verkaufe ich, um die Kleiderlager etwas zu räumen, ma- chende Kleiderstücke, Vertikos 35,-, Ausziehtische 19,-, englische Bett- stühle mit Patentmatratzen 43, Tru- meaus mit Stufen 29,-, komplette farbige Küchen 54,-, Plüschmöbel mit prima Bezug 56,-, Wästelkasten 24, Tischkasten, Stahlherde 25, an der Hochbahn. 14138*

Wästelkäufe 48,00, Chausseestrasse 16,00, Spitalstr. mit Fahrstiege 15,00, Jomier, Eisenherde 60.

Kranke haben viel Geld durch günstigen Einkauf in der Möbel- holzwaren-Fabrik Max Neumann, Oranienstraße 202, Teilzahlung ge- stattet. „Vorwärts“-Lese 3 Prozent.

Möbel, Teilzahlung, Stube und Küche, (von bei 15 Mark Anzahlung, Einzelne Möbelstücke, möglichen eine Mark, verkauft Möbel-Magazin Cohn, Große Frankfurterstr. 58. 12968*

Möbelstücke, Garnat, Tischler- meister, gegründet 1901, Stahlherde- straße 57 (Königsplatz), liefert kom- plette Wohnungseinrichtungen zu niedrigsten Preisen. Unänder- troffene Leistungsfähigkeit. Enorme Auswahl. Teilzahlungsleistungen. „Vorwärts“-Lese 3 Prozent. Kein Rest, Verkauf Fahrgeld.

Möbel! Für Kranke günstigste Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleinster Anzahlung gebe ich Stube und Küche. An jedem Stück billiger Preis. Ueberaus vorzüg- licher und preisgünstiger. Bei Kranke- ständen und Arbeitslosigkeit anerkannt größte Rücksicht. Möbelgeschäft W. Goldstand, Hoffenerstraße 38, Ecke Oranienstraße. Kein Abzahlung- geschäft! 29018*

Möbel-Gelegenheitskäufe in aller- größter Auswahl: einfache sowie bessere Wohnungseinrichtungen be- deutend billiger als regulär. Er- gänzungsmöbel. Bürette 120, Schreib- tische 45, Sofa 45, Garnituren 65, Trumeaus 30, Schränke, Vertikos 26, Kronen, Teppiche, Bilder, Stüben- möbel, Kleider, Lederstühle, Lim- bone, Lederhülle usw. poltblüchig. Lemmer's Möbelgeschäft, Holzherde- straße 55, Rosenkeller - Tor. Die Möbel sind in vier Etagen auf- gestellt. 14178*

Möbelverkauf Androsstraße 30, gerader Markt, Dömitz. Enorme Auswahl, 500 komplette Ein- richtungen bis 11. November 33 Preis- weisermäßigung. Lieferung durch Deutschland bahntest. 14928*

Verschiedenes.

Kunststofferei von Frau Koslosky, Schlichter, Kurstraße 8 III.

Patentanwalt Bessel, Göttinger- straße 4a.

Englischen Unterricht für Anfänger und Vorgeschr. (Einzeltunden und im Kurs) erteilt G. Ewenz, Charlottenburg, Stuttgarter Platz 9, Garten III (dicht an Bahnhof).*

Platina, alte Goldschmied, Bruch- gold, Silber, Gebisse, Rebrgold, Gold- matten sowie sämtliche gold- und silberhaltigen Rückstände kauft Gold- schmelze Brod, Köpenickerstraße 22, Telefon IV. 6958. 13158*

Wandteppiche Parfadenstraße 27.*

Lichtdampfbäder, Wassergefassen, Schönheitspflege. Hochoberestraße 10a, Charlottenburg, Gauer- straße 1, Lichterplatz. 2921*

Technikum, Berlin, Neanderstraße 3 (Schinkel-Akademie), Inhaber Kurt Werner, Reichenschan, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau, Ingenieurkunde, Technischer, Verwalter, Wirtschaf- tliche, Anstellungsmeister, Vorkurs, Architektur, Tageskurse, Abendkurse.*

Küchen Gastwirte lassen elektrische Platinen künstlich spielen, denn sie sind immer spielbereit. Verlangen Sie Angebot von Rudolph Weising, Reichenstraße 5. 11313*

Handwäscher, Wäsche wird schonend gewaschen, freies getrocknet, Leinwand, vier Handtücher, vier Tischentwässer, Laten 0,10, kein Ver- tauschen, Abholung Donnerstags, Frau Kuback, Köpenick, Fleming- straße 9. 14318*

Nähmaschinenreparaturen (sogar ganz schnell und billig, auch außer dem Hause). Sellmann, Goltmann- straße 26. 8238*

Streifen Studierender findet Unterhaltung, „Studium“, Amt 104.

Komiker frei, auch außerhalb.

Wärk die Beleuchtung, die ich Herrn Zimmermann, Reichenstraße 55, zu- teiligt habe, nehme ich zurück. Marie Schulz, Belfestraße 29. 749

Wäsche wird sauber ohne scharfe Mittel gewaschen, im Freien getrocknet, Solide Preise. Witwe Raub, Köpenick, Grünauerstraße 45, Abholung Mitt- wochs. 14688*

Wohlfühl Dreieck, Köpenick, Parfadenstraße 18, liefert (Schneeweise, im Laden gleiche) Wäsche, 4 Hand- tücher 0,10, Abholung Donnerstag.

Journalist, Junger Parteigenoss (23, Arbeiterlohn, dem seine Stellung als verantwortlicher Redakteur eines bürgerlichen Blattes stetige Gewissen- sruhe bringt, wünscht zum ersten Januar Anstellung an der Partei- presse. Gelegenheit zur oratorischer Ausbildung erbeten. Besichtigte Kraft, Lebhaftes politisches Interesse und polemischer Geist. Gefällige Anmerkungen unter O. 3 an Haupt- expedition des „Vorwärts“. 13015

Stellenangebote.

Rechenverwalter für jedermann Auskunft kostenlos. Wolf, Juidau, Kochstraße 30. 14158*

Wettromonteur, der selbständig arbeiten kann, sucht Vamberger, Kur- fürstentrasse 124. 13095

Verkauf für Lebensmittel und Delikatessen sofort gesucht. Meldungen von 1-2 Uhr mittags oder 7-8 Uhr abends. H. Jandorf u. Co., Belle- allianzstraße 1/2. 14698*

Verkauf für Lebensmittel und Delikatessen sofort gesucht. Mel- dungen von 1-2 Uhr mittags oder 7-8 Uhr abends. H. Jandorf u. Co., Belle- allianzstraße 1/2. 14708*

Wäsche Rampe auf handgelegte Rollen in der Gasse. Müller, Dunderstraße 86. 13105

Zeitungsfrauen sofort verlangt. Meldungen Schützenstraße 24-25, 100 Exemplare 26 Mark inklusive Kranzengeld. 11420*

Zeitungsfrauen sofort verlangt. Schützenstraße 24-25. 11715*

Arbeiterinnen zum Sortieren von Papierabfällen, Anfangslohn 10,00 Mark, Abend bis 15 Mark, verlangt Schmel, Nützenstraße 11.

Verkäufe.

Wästelkäufe, im allen Größen, 6,75, 8,25, 9,50, 11,50, 13,50 bis 60 Mark. Große Frankfurterstr. 125, im Hause der Möbelfabrik.

Spinn- und Kammoolldecken 1,95, 2,50, 3,25, 4,30, 5,25, 6,75 bis 30 Mark.

Möbelkäufe, Plüsch- und Pano- leumteppiche (poltblüchig, G. Weidenberg's Teppichhaus, Große Frankfurter- straße 125. 14338*

Wandteppiche mit kleinen Flecken, in allen Größen, 6,75, 8,25, 9,50, 11,50, 13,50 bis 60 Mark. Große Frankfurterstr. 125, im Hause der Möbelfabrik.

Spinn- und Kammoolldecken 1,95, 2,50, 3,25, 4,30, 5,25, 6,75 bis 30 Mark.

Möbelkäufe, Plüsch- und Pano- leumteppiche (poltblüchig, G. Weidenberg's Teppichhaus, Große Frankfurter- straße 125. 14338*

Geschäftsverkäufe.

Ohl, Gemüchshandlung wegen anderen Unternehmens billig zu ver- kaufen. Nieder-Schönweide, Paffel- merderstraße 12. 14718*

Möbel.

Möbelverkauf auf Teilzah- lung, Stube und Küche 15 Mark. Verleihen gemietete Möbel (poltblüchig, Berolina, Kottbuserstraße 49. 13908*

Möbelangebot. Im Kleider- laden und Möbelgeschäft Köpenick- straße 25, Kleider Innenhand, direkt Hochbahnstation Köpenick, stehen wieder verschiedene prächtige Zimmer- und ganze Wohnungs- einrichtungen zum schließlichen Verkauf. Ganz besonders billig für Hotel, Pensionate, Brauereien, Pension- sind Schlafzimmer 300,00, Speise- zimmer, Heranzimmer, Salon, schöne, 400,00, hübsche Küchen 50,00 an, einzelne Bülette, Bücherstänke, Kleiderstänke, Vertikos, Ankleide- schränke mit Spiegel, Salongarni- turen, Kleiderstänke mit poltblüchig, Decke 22,50, Parafasche, Plüschsofa, Schreibstisch schon 22,00, Bettstellen, Speisezimmerstühle, Salonstühle, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klaviers 85,00, Klavierperoden 17,50, hohelegante Salonperode mit kleinen, laun schü- deren Pfehlern schon 30,00, Zimmer- teppiche 8,00 an, reichgefilzte Plüsch- portieren 7,50, Delgemäde, Stopp- decken, Erdbüchereien, Plüschlich- decken 5,00, Gasstronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgarnen, Tischdecken 2,00 an, Standauren poltblüchig, verschiedene Gelegenheits- käufe (Kleiderstänke, zerlegte Möbelstücke, Teppiche, Preisvermögen 12,00, Ganze Warenlager, Konsum- massen, Wirtschaften, Kaffee über- nehme zum höchsten Verkauf, Kauf- und Verleihen. Otto Albe, Kustions- und Möbelgeschäft, Köpenickstraße 25, Kostenloser Transport. Lagerung.*

Wohnungen.

Prachtwohnungen Soldinerstr. 32.

Zweizimmer-Wohnungen sofort, auch später Soldinerstraße 15.

Zweizimmer-Wohnungen sofort, Sonnenburgerstraße 27. 12428*

**Zu Arbeitsmarkt durch-
beforenen Druck hervorgehobene
Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.**

Verkäufe.

Wästelkäufe, im allen Größen, 6,75, 8,25, 9,50, 11,50, 13,50 bis 60 Mark. Große Frankfurterstr. 125, im Hause der Möbelfabrik.

Spinn- und Kammoolldecken 1,95, 2,50, 3,25, 4,30, 5,25, 6,75 bis 30 Mark.

Möbelkäufe, Plüsch- und Pano- leumteppiche (poltblüchig, G. Weidenberg's Teppichhaus, Große Frankfurter- straße 125. 14338*

Wandteppiche mit kleinen Flecken, in allen Größen, 6,75, 8,25, 9,50, 11,50, 13,50 bis 60 Mark. Große Frankfurterstr. 125, im Hause der Möbelfabrik.

Spinn- und Kammoolldecken 1,95, 2,50, 3,25, 4,30, 5,25, 6,75 bis 30 Mark.

Möbelkäufe, Plüsch- und Pano- leumteppiche (poltblüchig, G. Weidenberg's Teppichhaus, Große Frankfurter- straße 125. 14338*

Geschäftsverkäufe.

Ohl, Gemüchshandlung wegen anderen Unternehmens billig zu ver- kaufen. Nieder-Schönweide, Paffel- merderstraße 12. 14718*

Möbel.

Möbelverkauf auf Teilzah- lung, Stube und Küche 15 Mark. Verleihen gemietete Möbel (poltblüchig, Berolina, Kottbuserstraße 49. 13908*

Möbelangebot. Im Kleider- laden und Möbelgeschäft Köpenick- straße 25, Kleider Innenhand, direkt Hochbahnstation Köpenick, stehen wieder verschiedene prächtige Zimmer- und ganze Wohnungs- einrichtungen zum schließlichen Verkauf. Ganz besonders billig für Hotel, Pensionate, Brauereien, Pension- sind Schlafzimmer 300,00, Speise- zimmer, Heranzimmer, Salon, schöne, 400,00, hübsche Küchen 50,00 an, einzelne Bülette, Bücherstänke, Kleiderstänke, Vertikos, Ankleide- schränke mit Spiegel, Salongarni- turen, Kleiderstänke mit poltblüchig, Decke 22,50, Parafasche, Plüschsofa, Schreibstisch schon 22,00, Bettstellen, Speisezimmerstühle, Salonstühle, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klaviers 85,00, Klavierperoden 17,50, hohelegante Salonperode mit kleinen, laun schü- deren Pfehlern schon 30,00, Zimmer- teppiche 8,00 an, reichgefilzte Plüsch- portieren 7,50, Delgemäde, Stopp- decken, Erdbüchereien, Plüschlich- decken 5,00, Gasstronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgarnen, Tischdecken 2,00 an, Standauren poltblüchig, verschiedene Gelegenheits- käufe (Kleiderstänke, zerlegte Möbelstücke, Teppiche, Preisvermögen 12,00, Ganze Warenlager, Konsum- massen, Wirtschaften, Kaffee über- nehme zum höchsten Verkauf, Kauf- und Verleihen. Otto Albe, Kustions- und Möbelgeschäft, Köpenickstraße 25, Kostenloser Transport. Lagerung.*

Wohnungen.

Prachtwohnungen Soldinerstr. 32.

Zweizimmer-Wohnungen sofort, auch später Soldinerstraße 15.

Zweizimmer-Wohnungen sofort, Sonnenburgerstraße 27. 12428*

**Zu Arbeitsmarkt durch-
beforenen Druck hervorgehobene
Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.**

Verkäufe.

Wästelkäufe, im allen Größen, 6,75, 8,25, 9,50, 11,50, 13,50 bis 60 Mark. Große Frankfurterstr. 125, im Hause der Möbelfabrik.

Spinn- und Kammoolldecken 1,95, 2,50, 3,25, 4,30, 5,25, 6,75 bis 30 Mark.

Möbelkäufe, Plüsch- und Pano- leumteppiche (poltblüchig, G. Weidenberg's Teppichhaus, Große Frankfurter- straße 125. 14338*

Wandteppiche mit kleinen Flecken, in allen Größen, 6,75, 8,25, 9,50, 11,50, 13,50 bis 60 Mark. Große Frankfurterstr. 125, im Hause der Möbelfabrik.

Spinn- und Kammoolldecken 1,95, 2,50, 3,25, 4,30, 5,25, 6,75 bis 30 Mark.

Möbelkäufe, Plüsch- und Pano- leumteppiche (poltblüchig, G. Weidenberg's Teppichhaus, Große Frankfurter- straße 125. 14338*

Geschäftsverkäufe.

Ohl, Gemüchshandlung wegen anderen Unternehmens billig zu ver- kaufen. Nieder-Schönweide, Paffel- merderstraße 12. 14718*

Möbel.

Möbelverkauf auf Teilzah- lung, Stube und Küche 15 Mark. Verleihen gemietete Möbel (poltblüchig, Berolina, Kottbuserstraße 49. 13908*

Möbelangebot. Im Kleider- laden und Möbelgeschäft Köpenick- straße 25, Kleider Innenhand, direkt Hochbahnstation Köpenick, stehen wieder verschiedene prächtige Zimmer- und ganze Wohnungs- einrichtungen zum schließlichen Verkauf. Ganz besonders billig für Hotel, Pensionate, Brauereien, Pension- sind Schlafzimmer 300,00, Speise- zimmer, Heranzimmer, Salon, schöne, 400,00, hübsche Küchen 50,00 an, einzelne Bülette, Bücherstänke, Kleiderstänke, Vertikos, Ankleide- schränke mit Spiegel, Salongarni- turen, Kleiderstänke mit poltblüchig, Decke 22,50, Parafasche, Plüschsofa, Schreibstisch schon 22,00, Bettstellen, Speisezimmerstühle, Salonstühle, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klaviers 85,00, Klavierperoden 17,50, hohelegante Salonperode mit kleinen, laun schü- deren Pfehlern schon 30,00, Zimmer- teppiche 8,00 an, reichgefilzte Plüsch- portieren 7,50, Delgemäde, Stopp- decken, Erdbüchereien, Plüschlich- decken 5,00, Gasstronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgarnen, Tischdecken 2,00 an, Standauren poltblüchig, verschiedene Gelegenheits- käufe (Kleiderstänke, zerlegte Möbelstücke, Teppiche, Preisvermögen 12,00, Ganze Warenlager, Konsum- massen, Wirtschaften, Kaffee über- nehme zum höchsten Verkauf, Kauf- und Verleihen. Otto Albe, Kustions- und Möbelgeschäft, Köpenickstraße 25, Kostenloser Transport. Lagerung.*

Wohnungen.

Prachtwohnungen Soldinerstr. 32.

Zweizimmer-Wohnungen sofort, auch später Soldinerstraße 15.

Zweizimmer-Wohnungen sofort, Sonnenburgerstraße 27. 12428*

**Zu Arbeitsmarkt durch-
beforenen Druck hervorgehobene
Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.**

Verkäufe.

Wästelkäufe, im allen Größen, 6,75, 8,25, 9,50, 11,50, 13,50 bis 60 Mark. Große Frankfurterstr. 125, im Hause der Möbelfabrik.

Spinn- und Kammoolldecken 1,95, 2,50, 3,25, 4,30, 5,25, 6,75 bis 30 Mark.

Möbelkäufe, Plüsch- und Pano- leumteppiche (poltblüchig, G. Weidenberg's Teppichhaus, Große Frankfurter- straße 125. 14338*

Wandteppiche mit kleinen Flecken, in allen Größen, 6,75, 8,25, 9,50, 11,50, 13,50 bis 60 Mark. Große Frankfurterstr. 125, im Hause der Möbelfabrik.

Spinn- und Kammoolldecken 1,95, 2,50, 3,25, 4,30, 5,25, 6,75 bis 30 Mark.

Möbelkäufe, Plüsch- und Pano- leumteppiche (poltblüchig, G. Weidenberg's Teppichhaus, Große Frankfurter- straße 125. 14338*

Geschäftsverkäufe.

Ohl, Gemüchshandlung wegen anderen Unternehmens billig zu ver- kaufen. Nieder-Schönweide, Paffel- merderstraße 12. 14718*

Möbel.

Möbelverkauf auf Teilzah- lung, Stube und Küche 15 Mark. Verleihen gemietete Möbel (poltblüchig, Berolina, Kottbuserstraße 49. 13908*

Möbelangebot. Im Kleider- laden und Möbelgeschäft Köpenick- straße 25, Kleider Innenhand, direkt Hochbahnstation Köpenick, stehen wieder verschiedene prächtige Zimmer- und ganze Wohnungs- einrichtungen zum schließlichen Verkauf. Ganz besonders billig für Hotel, Pensionate, Brauereien, Pension- sind Schlafzimmer 300,00, Speise- zimmer, Heranzimmer, Salon, schöne, 400,00, hübsche Küchen 50,00 an, einzelne Bülette, Bücherstänke, Kleiderstänke, Vertikos, Ankleide- schränke mit Spiegel, Salongarni- turen, Kleiderstänke mit poltblüchig, Decke 22,50, Parafasche, Plüschsofa, Schreibstisch schon 22,00, Bettstellen, Speisezimmerstühle, Salonstühle, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klaviers 85,00, Klavierperoden 17,50, hohelegante Salonperode mit kleinen, laun schü- deren Pfehlern schon 30,00, Zimmer- teppiche 8,00 an, reichgefilzte Plüsch- portieren 7,50, Delgemäde, Stopp- decken, Erdbüchereien, Plüschlich- decken 5,00, Gasstronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgarnen, Tischdecken 2,00 an, Standauren poltblüchig, verschiedene Gelegenheits- käufe (Kleiderstänke, zerlegte Möbelstücke, Teppiche, Preisvermögen 12,00, Ganze Warenlager, Konsum- massen, Wirtschaften, Kaffee über- nehme zum höchsten Verkauf, Kauf- und Verleihen. Otto Albe, Kustions- und Möbelgeschäft, Köpenickstraße 25, Kostenloser Transport. Lagerung.*

Wohnungen.

Prachtwohnungen Soldinerstr. 32.

Zweizimmer-Wohnungen sofort, auch später Soldinerstraße 15.

Zweizimmer-Wohnungen sofort, Sonnenburgerstraße 27. 12428*

**Zu Arbeitsmarkt durch-
beforenen Druck hervorgehobene
Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.**

Verkäufe.

Wästelkäufe, im allen Größen, 6,75, 8,25, 9,50, 11,50, 13,50 bis 60 Mark. Große Frankfurterstr. 125, im Hause der Möbelfabrik.

Spinn- und Kammoolldecken 1,95, 2,50, 3,25, 4,30, 5,25, 6,75 bis 30 Mark.

Möbelkäufe, Plüsch- und Pano- leumteppiche (poltblüchig, G. Weidenberg's Teppichhaus, Große Frankfurter- straße 125. 14338*

Wandteppiche mit kleinen Flecken, in allen Größen, 6,75, 8,25, 9,50, 11,50, 13,50 bis 60 Mark. Große Frankfurterstr. 125, im Hause der Möbelfabrik.

Spinn- und Kammoolldecken 1,95, 2,50, 3,25, 4,30, 5,25, 6,75 bis 30 Mark.

Möbelkäufe, Plüsch- und Pano- leumteppiche (poltblüchig, G. Weidenberg's Teppichhaus, Große Frankfurter- straße 125. 14338*

Geschäftsverkäufe.

Ohl, Gemüchshandlung wegen anderen Unternehmens billig zu ver- kaufen. Nieder-Schönweide, Paffel- merderstraße 12. 14718*

Möbel.

Möbelverkauf auf Teilzah- lung, Stube und Küche 15 Mark. Verleihen gemietete Möbel (poltblüchig, Berolina, Kottbuserstraße 49. 13908*

Möbelangebot. Im Kleider- laden und Möbelgeschäft Köpenick- straße 25, Kleider Innenhand, direkt Hochbahnstation Köpenick, stehen wieder verschiedene prächtige Zimmer- und ganze Wohnungs- einrichtungen zum schließlichen Verkauf. Ganz besonders billig für Hotel, Pensionate, Brauereien, Pension- sind Schlafzimmer 300,00, Speise- zimmer, Heranzimmer, Salon, schöne, 400,00, hübsche Küchen 50,00 an, einzelne Bülette, Bücherstänke, Kleiderstänke, Vertikos, Ankleide- schränke mit Spiegel, Salongarni- turen, Kleiderstänke mit poltblüchig, Decke 22,50, Parafasche, Plüschsofa, Schreibstisch schon 22,00, Bettstellen, Speisezimmerstühle, Salonstühle, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klaviers 85,00, Klavierperoden 17,50, hohelegante Salonperode mit kleinen, laun schü- deren Pfehlern schon 30,00, Zimmer- teppiche 8,00 an, reichgefilzte Plüsch- portieren 7,50, Delgemäde, Stopp- decken, Erdbüchereien, Plüschlich- decken 5,00, Gasstronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgarnen, Tischdecken 2,00 an, Standauren poltblüchig, verschiedene Gelegenheits- käufe (Kleiderstänke, zerlegte Möbelstücke, Teppiche, Preisvermögen 12,00, Ganze Warenlager, Konsum- massen, Wirtschaften, Kaffee über- nehme zum höchsten Verkauf, Kauf- und Verleihen. Otto Albe, Kustions- und Möbelgeschäft, Köpenickstraße 25, Kostenloser Transport. Lagerung.*

Wohnungen.

Prachtwohnungen Soldinerstr. 32.

Zweizimmer-Wohnungen sofort, auch später Soldinerstraße 15.

Zweizimmer-Wohnungen sofort, Sonnenburgerstraße 27. 12428*

**Zu Arbeitsmarkt durch-
beforenen Druck hervorgehobene
Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.**

Mittwoch, den 12. Oktober, Zahlabend in den Bezirken Groß-Berlins.

Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis, Friedrichstadt. Zahlnacht für Buchdrucker, Stereotypen usw. am Mittwoch, den 12. Oktober cr., abends 1/2 12 Uhr, bei Jul. Meher, Dramenstraße 103. Die Vertrauensleute.

Dritter Wahlkreis. Die Abstimmung über die von der Verbandsgeneralversammlung der Kreise überwiesene Frage der Beitragserhöhung erfolgt auf dem diesmaligen Zahlabend. Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich einzufinden.

Für die Bezirke 205-273 findet ein gemeinschaftlicher Zahlabend mit einem Vortrag des Genossen Max Grünwald im Gewerkschaftshaus (Saal I) statt. Der Vorstand.

Charlottenburg. Die Generalversammlung des Wahlvereins findet heute abend 8 1/2 Uhr im großen Saale des Volkshauses statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 8. Quartal 1910. 2. Auffstellung der Kandidaten für den 1. Kommunalwahlbezirk. 3. Wahl des 1. und 2. Schriftführers und des Bibliothekars, Vereinstangelegenheiten. 4. Fortsetzung der Diskussion über den Wogdeburger Parteitag. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Wilmersdorf-Galersee. Statt des Zahlabends findet am Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, im „Gesellschaftshause“, Wilhelmstraße 112, eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt, in der die Stellungnahme zu den Stadtverordnetenwahlen auf der Tagesordnung steht. Der Vorstand.

Nächsten Sonntag, mittags 12 Uhr, wird ebenfalls im „Gesellschaftshause“ eine große Wählerversammlung zu den Stadtverordnetenwahlen abgehalten, in der Landtagsabgeordneter Borgmann das Referat halten wird. Der Vorstand.

Friedenau. Zu dem am Mittwoch stattfindenden Zahlabend werden die Genossen ersucht, zwecks Kontrolle ihr Gewerkschaftsbuch mitzubringen.

Friedrichshagen. Heute abend 8 1/2 Uhr beginnt im Schultheißen-Restaurant, Friedrichstr. 74, der Vortragskursus des Genossen Max Grünwald über: „Grundbegriffe der theoretischen Volkswirtschaftslehre“.

Vohlsdorf. Am Mittwoch, den 12. d. M., findet bei Mentel der gemeinsame Zahlabend statt. Genosse Döttler wird einen Vortrag über die Bedeutung des Genossenschaftswesens halten. Der Vorstand.

Franz-Buchholz. Am Mittwoch, den 12. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Röhne, Berliner Str. 80, die Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag; Genosse Wigke. Vereinstangelegenheiten. Die Bezirksleitung.

Bernau. Am Donnerstag, den 13. Oktober, findet abends 8 1/2 Uhr beim Genossen Salzmann, Restaurant „Velleue“ die Wahlvereinsversammlung statt, in der Genosse Vähler Bericht über den Parteitag erstatten wird.

Restanten wollen bei ihren Bezirksführern vorher in der Versammlung ihre Beiträge entrichten. Die Bezirksleitung.

Berliner Nachrichten.

„Wigige Blätter“.

Neben der ständigen Scharfmacherpresse und der gottvollen „Deutschen Montagszeitung“, die nach zweimaligem Erscheinen aus dem letzten Loch pfeift, wird seit einiger Zeit ein weiteres Amphibium auf Berlin losgelassen, das — und hierin liegt ein wirklicher Witz — den Titel „Wigige Blätter“ führt. Trotzdem das Blättchen — ein Artgenosse des „kleinen Wigblattes“ — in blödesten Zeit- und Unterrocknoten macht, scheinen selbst diejenigen ihm geistesverwandten Kreise, auf die es zugeschnitten ist, noch zu viel Geschmack zu haben, um darauf anzudeuten; die ganze Makulatur samt ihren Erzeugern wäre demnach nicht eine Zeile Druckerwärme wert, hätte es nicht den einen von ihnen gereizt, sich — o Graus! — auch einmal „politisch“ zu geben. In die letzte Nummer, die den bezeichnenden Titel „Lebemann“ führt und nicht mal den toten Kainz ungehorsam läßt, hat das Würschchen ein „Gebicht“ gemacht, das sich mit den Noabiter Vorgängen befaßt und unter anderem die folgenden schönen Stellen aufweist:

Das Tier ist los! Mit Nasen und mit Heulen Springt leidend es in wilder Tigerlust Aus mir verflücht (!) Menschenleibernäusen, Die Klumpen ballen unter Schuhmannsgäulen, Blutdürstig den Beamten an die Brust, Und schlägt in Nordgier, fessellos, die Pranken Der Ordnung und der Sitte in die Flanken.

Und weiter unten:

Das Messer herrscht, der Pfasterstein, der Ziegel, Nachdem zuvor das Licht man ausgedreht; Das Tier ist los! und ohne Saum und Jügel Rast es dahin, Auf seinem Feldbernhügel Der gute, greife Vabbel-Bebel steht, Und zahlos labbert der Porteiathlet: „Schau-schau! Das ist des Volles Majestät!“

Und plinkert er die Augendeckel hebt Und mummelt was von „nicht umsonst gelebt“!

Ein Kommentar könnte nur die Wirkung abschwächen. Da jedoch, wie gesagt, auf die „Wigigen Blätter“ niemand hineinfällt und sie deshalb krampfhaft bemüht sind, sich, wo nur möglich, in Restaurants, Freizeitanlagen usw. hineinzudrängeln, so können wir uns in Anerkennung seiner dichterischen Leistungen nicht versagen, ihm in diesem Kampfe beizustimmen. Ein Blatt, das niemand liest, ist seiner Tendenz nach naturgemäß unbekannt, aus dieser Erwägung heraus erweisen wir ihm den gewiß willkommenen Dienst, alle anständig Denkenden, vor allem die Berliner Arbeiterschaft auf diese so — vornehme und reinliche Tendenz hinzuweisen.

Von der Unbuddsamkeit der christlichen Kirche

haben wir wiederholt berichten müssen. Ganz besonders tritt diese Intoleranz, die mit der christlichen Lehre in klaffendem Widerspruch stehen sollte, bei Beerdigungen auf kirchlichen Friedhöfen zutage. Manche Kirchhofsinspektoren sind wie vom Teufel besessen, wenn hinter einem Sarge Kränze mit roten Schleifen getragen werden und haben nicht selten durch ihr provokierendes

Benahmen die Trauerfeier direkt gestört. Auch auf eine Anzahl Geistliche trifft das gleiche zu.

Dieser Tage wurde uns eine Mitteilung gemacht, die diese christliche Unbuddsamkeit in hellstem Lichte erstrahlen läßt. War da kürzlich ein Arbeiter gestorben, der auf dem Kirchhof der Kreuzkirche in Mariendorf beerdigt werden sollte, und zwar ohne geistlichen Beistand. Um aber die Feier etwas stimmungsvoll zu gestalten, war beabsichtigt, durch ein Gesangsquartett am Grabe einige Trauerweisen singen zu lassen. Das wurde vom Kirchhofsinspektor verweigert mit dem Bemerkten, die Erteilung der Genehmigung hierzu sei Sache des Pfarrers. Ein Vertreter der Sängler begab sich zu dem Pfarrer der Gemeinde, Herrn Friedrichs, seines Zeichens Konfirmandenrat, und trug ihm sein Anliegen vor. Das wurde abgelehnt. Der fromme Herr sagte, die Synode habe beschlossen, bei Nichtbeteiligung von Geistlichen bei Beerdigungen keine weiteren Feierlichkeiten zu gestatten, und zwar, weil die sozialdemokratischen Organisationen den Friedhöfen bei Beteiligung von Geistlichen bei Beerdigungen die Unterstützung entzöge. Prinzipiell lasse man deshalb gefangliche Veranstellungen in solchen Fällen nicht mehr zu.

Diese Antwort des Pfarrers der Kirche ist nach mehreren Richtungen hin recht interessant. Was die Behauptung betrifft, die sozialdemokratischen Organisationen entzögen Friedhöfen die Unterstützung, wenn bei Beerdigung Verstorbener ein Geistlicher zugegen sei, so mag der Herr sich auf eine vor Jahresfrist in einem Berliner sozialistischen Blatt erschienene Notiz stützen, in der so etwas Ähnliches gestanden hat, aber richtiger wird die Behauptung nicht, daß der Herr Pfarrer dieselbe wiederholt. Die sozialdemokratische Organisation ist keine Unterstützungsorganisation und zahlt bei Ableben ihrer Mitglieder niemandem Unterstützung. Und die Kränze, in denen ein Verstorbener Mitglied war, händigen ohne weiteres den Angehörigen ihrer Mitglieder die Sterbegelder aus, auf die sie Anspruch haben, ohne sich um die Art oder Form der Beerdigung ihrer Mitglieder zu kümmern.

Das einzige, was hier in Frage kommen könnte, wäre, daß bei bestimmten Beerdigungen von Parteianghörigen, bei denen ein Geistlicher mitwirkt, von der Niederlegung von mit roten Schleifen versehenen Kränzen abgesehen wird, um Störungen zu vermeiden, die öfter von anderer Seite herbeigerufen werden. Das wäre aber auch die einzige Entziehung der Unterstützung, um im Jargon des Herrn Pfarrers zu reden. Daran tragen aber gerade die Herren Geistlichen die Schuld. Also die Begründung, die der Herr für den Beschluß der Synode angegeben hat, ist nicht haltbar. Bleibt nur übrig, den Beschluß so zu betrachten, wie er gefaßt ist. Weil kein Geistlicher mitwirkt, wird jede andere Feierlichkeit am Grabe untersagt. Diese Tatsache sollte recht weiten Kreisen bekannt werden. Sie zeigt, in welcher Weise die Kirche die Mitglieder beim Tode behandelt, die zwar innerlich mit der Kirche gebrochen haben, aber immer noch der Kirche als eingeschriebenes Mitglied angehören. Von diesen Mitgliedern nimmt die Kirche bei Lebzeiten mit dem größten Vergnügen die Kirchensteuern, und wenn nicht rechtzeitig gezahlt wird, schickt sie den Leuten auch den Vollziehungsbeamten ins Haus, aber beim Tode macht sie diesen Mitgliedern nicht die geringsten Konzessionen, verbietet sogar, daß am Grabe einige Trauerweisen gesungen werden dürfen. Dieses Verfahren kennzeichnet unsere Christlichen in der schärfsten Weise. Die Herren dürfen sich nicht wundern, wenn immer weiteren Kreisen die Augen aufgehen über den wahren Charakter der Kirche und sie einer Institution den Rücken kehren, die ihre Mitglieder noch im Tode verfehmt.

Polizistenfrauen als Hausverwalterinnen. Beamte fast aller preussischen Ressorts bedürfen zur Uebernahme von Nebenposten, die nicht reines Ehrenamt, sondern mit Erwerbseinnahmen verbunden sind, der Genehmigung ihrer vorgesetzten Behörde. Diese Genehmigung darf nachträglich eingeholt werden, da ja sonst in vielen Fällen die Bewerbung keinen Zweck hätte. Es soll auch vorkommen, daß sie bestimmten Beamten, die bei ihren Vorgesetzten eine gute Nummer haben, generell erteilt wird. Wobei man natürlich keine Rücksicht darauf nimmt, daß andere Personen ohne Beamtencharakter die Nebenannahme, die hier sogar vielleicht die einzige Einnahme ist, weit besser gebrauchen können. Neuerdings werden in manchen Ressorts bei Erteilung solcher Genehmigung größere Schwierigkeiten als bisher gemacht, weil sich aus der Nebenannahme erhebliche Ungünstigkeiten durch Beeinträchtigung des Hauptamtes ergeben haben. Nicht wenige Beamte suchen daher das Erfordernis der behördlichen Erlaubnis zu umgehen, das nun beispielsweise auch Polizeibeamte, die ihre Einkünfte durch Uebernahme von Hausverwaltungen verbessern wollen. Sie wenden sich persönlich an den Vertrag über oder mit der Ehefrau des Beamten abgeschlossen. Diese quittiert mit ihrem eigenen Namen über die Mieten und Leisten auch sonst erforderliche Unterschriften, während in allen anderen Dingen sich der Ehemann, also der Beamte ohne dienstliche Erlaubnis, ganz als Hausverwalter aufspielt. Er zeigt und vermittelt Wohnungen, verhandelt mit den Mietern und Dienstboten, besorgt überhaupt fast vollständig alle Obliegenheiten des Hausverwalters, ohne daß es ihm jemals einfallen wird, sich dabei als Gehilfe seiner Ehefrau zu bezeichnen. Kommt es mit Mietern oder sonstigen Personen im Hause zu Differenzen, so kehrt natürlich auch wieder der Mann seine ganze Beamtenautorität herauf, die doch schon an sich bei der Hausverwaltung nichts zu sagen hat. Wo solche Verhältnisse bestehen und bekannt sind, soll man sich die Einmischung des Ehemannes, der Polizeibeamter ist, ganz energisch verbitten.

Verträgt es sich denn überhaupt mit dem Dienste, daß ausgerechnet so viele Polizeibeamte, die doch stets über dienstliche Ueberbürdung klagen, solche immerhin mit erheblicher Nebenverwaltung verbundenen Nebenposten übernehmen? Eine alle Erfahrung lehrt auch, daß in derartig verwickelten Häusern das Verhältnis zwischen Mietspartei und Verwalter häufig weniger als harmonisch ist.

Statistisches von Groß-Berlin.

Von der vom Statistischen Amt der Stadt Berlin herausgegebenen Monatschrift „Groß-Berlin“ ist soeben die Statistik der Monate März und April behandelndes Doppelheft erschienen. Aus dem reichen Inhalt auch dieses Heftes seien wenigstens einige Hauptergebnisse mitgeteilt. In dem gesamten Berlin und 66 Vororte umfassenden Gebiet wurden im Durchschnitt täglich geboren im März 27,6, im April 21,6 Kinder, wovon 7,3 bzw. 6,3 Totgeburten waren. Die auf das Jahr und Tausend der mittleren Bevölkerung berechnete Lebendgeburtens-Ziffer betrug demnach 21,86 bzw. 21,12 Promille. Die Zahl der Sterbefälle (ohne Totgeburten) belief sich im März auf 42,84, im April auf 42,11, die auf das Jahr bezogene Sterblichkeitsziffer auf 13,72 bzw. 13,90 Promille der mittleren Bevölkerung, während sie für Berlin allein mit 14,70 bzw. 15,15 Promille höher stand. Bei den Wanderungen, die mit Rücksicht auf die bei den großen Umzugsterminen stets zu beobachtende Rückständigkeit der Anmeldungen zweckmäßig unter Zusammenfassung der beiden betreffenden Monate,

also bei dem Ostertermin für März und April zu behandeln sind, zeigt das Gesamtgebiet von Groß-Berlin einen Ueberfluß der Zugzüge über die Fortzüge im Betrage von 13456, während Berlin allein einen rechnungsmäßigen Wanderungsüberschuß von 11671 aufweist. Wesentlich der weiteren Feststellungen über die Entwicklung des Beschäftigungsgrades, der Arbeitslosigkeit, der Verfehle nach seinen verschiedenen Arten und Richtungen wird auf die Veröffentlichung selbst hingewiesen, der diesmal des weiteren eine Darstellung der Wohnungsbeziehungen von Berlin und 28 Vororten in ihren wesentlichen Grundzügen beigegeben ist. Durch eine mehrfarbige, besonders gelungene graphische Tafel wird in höchst anschaulicher Weise die in Berlin und seinen Vororten bei der letzten Erhebung von 1906 — eine neue wird mit der bevorstehenden Volkszählung verbunden werden — ermittelte Struktur des Wohnungswesens nach Art und Umfang zur Darstellung gebracht. In einer zweiten graphischen Tafel wird der Besamtgüterbesitz der Berliner und der Charlottenburger Wassertrassen sowie auf dem Teltowkanal behandelt. Das Doppelheft ist zum Preise von 1,50 M. — Jahresabonnement 8 M. — von der Verlagsbuchhandlung Quittkammer u. Mühlbrecht-Berlin, sowie von jeder anderen Buchhandlung zu beziehen.

Die Flugwoche in Johannisthal nahm am Sonntag einen viel versprechenden Anfang. Das nach vielen Tausenden zählende Publikum kam trotz des nicht sehr günstigen Wetters voll auf seine Kosten, da eine ganze Anzahl von Aviatikern treffliche Flüge ausführten. Am besten schnitt Lindpaintner ab, der bei seinem zweiten Aufstieg eine Stunde 17 Minuten in der Luft blieb und dabei die Höhe von 850 Meter erreichte. Alfred Frey, der führende Lieberinger Berliner, erreichte bereits nach drei Runden eine Höhe von 400 Meter, und auch Thelen kreiste eine halbe Stunde lang in 200 Meter Höhe. Aber auch Brunhuber, Wente und der Grabe-Flieger haben abfolgenden schöne Flüge. — Auch einige Unfälle blieben nicht aus, doch hatten sie glücklicherweise weder für die Flieger noch für ihre Fahrzeuge erhebliche Folgen. Wenzel blieb, als er nach kurzen Probeflug mit seinem Vibriot-Apparat, der eine ungeheure Geschwindigkeit und Lenkfähigkeit entwickelte, landete, mit den Mätern im Gestrauch hängen, wodurch das Fahrzeug losgerissen zu werden kam und der Flieger selbst herabgeschleudert wurde. Doch hatte die Maschine nur geringfügigen Schaden erlitten und Wenzel selbst blieb unverletzt. Auch kleinere Unfälle Freys und Dorners liefen glücklich ab. — Die Vorführungen beginnen bei geeignetem Wetter täglich pünktlich um 3 Uhr.

Die trübe, aber windstille Witterung gekostete am Montag noch glänzendere Flugleistungen als am Sonntag. Es waren nämlich 6-7 Apparate in der Luft, von denen sich mehrere in großer Höhe befanden. Jeannin befand sich 2 Stunden 20 Minuten in der Luft und erreichte nach seinem Barometer eine Höhe von 600 Metern, doch wurde die Zuverlässigkeit dieser Angabe angezweifelt. Thelen machte mit Postlager einen Flug von einer Stunde 53 Minuten Dauer, wobei er 470 Meter Höhe erreichte. Lindpaintner flog 2 Stunden 18 Minuten lang bis zu 850 Meter Höhe. Auch Otto erreichte 320 Meter Höhe. Ferner machten Brunhuber, Raitz und der Grabe-Flieger Rode, der sich 1/2 Stunden in der Luft hielt, schöne Flüge. Auch die Leistungen des jüngsten Piloten Oelerich auf seinem häßlichen Schulgepfeil-Flieger waren sehr respektabel. Ueberhaupt wurde in einem Stille geflogen, der die gewaltigen Fortschritte der Aviatik auch in Deutschland unverkennbar hervorbrachten ließ.

Die Ungültigkeit der Schöneberger Aufsichtsen- und Wertzuwachssteuer-Ordnung und die „Berliner Morgenpost“.

Wir berichteten wahrheitsgemäß am Sonnabend, daß die genannte Steuerordnung bei Entscheidung der Streitfrage des Rentiers Brodmann vom Oberverwaltungsgericht für ungültig erklärt worden sei, weil ihre grundlegenden Bestimmungen (§§ 1 und 6) ungültig seien. Am Sonntag erzählt nun die „Morgenpost“, daß ein „in Schöneberg verbeitetes Gerücht“, die Steuerordnung sei für ungültig erklärt, nach einer ihr gewordenen Mitteilung des Magistrats unrichtig sei. Hinzugefügt wird, in einer Sache Wette und Genossen sei überhaupt noch nicht entschieden und in der anderen Sache habe der Magistrat aus formellen Gründen verlorren.

Diese unglaubliche Mitteilung des Schöneberger Magistrats ist falsch. Umgekehrt ist es richtig: Aus dem „Vorwärts“ mitgeteilten materiell-rechtlichen Gründen wurde ausdrücklich die Schöneberger Umsatz- und Wertzuwachssteuerordnung in der Sache Brodmann für ungültig erklärt, und in der Sache Wette und Genossen wurde das Urteil nur deshalb nicht veröffentlicht, weil es formell wegen einer nicht genügenden und noch zu vervollständigenden Legitimation eines Prozeßvertreters noch nicht möglich war.

So, das mag die verehrliche „Morgenpost“, die sich auf ihre gute Unterrichtung immer so viel zugute tut, nunmehr ihren Lesern mitteilen.

Eine erfreuliche Verkehrsbesserung auf der Strecke Wilmersdorf-Reichstanzlerplatz der Untergrundbahn ist auf Veranlassung des Charlottenburger Magistrats von der Direktion vom 1. Oktober ab eingeführt worden. Im frühverkehre werden jetzt drei Flüge direkt vom Reichstanzlerplatz (ab 6.10, 6.20 und 6.30 Uhr) nach Warschauerbrücke durchgeführt und von 8.52 ab verkehren statt der bisherigen Einzelwagen in Zehnminutenfolge jetzt Zweiwagenzüge. Während der Hauptverkehrszeit von 1.07 bis 3.47 Uhr nachmittags gelangen statt der Einzelwagen wie bisher von jetzt an ab Wilmersdorfstraße Zweiwagenzüge und Einzelwagen abwechselnd zur Verwendung und während der übrigen Dauer der Zehnminutenfolge von 3.52 bis 8.42 Uhr, sowie während der anschließenden Zehnminutenfolge bis 9.32 verkehren ab Wilmersdorfstraße statt der bisher verwendeten Einzelwagen durchweg Zweiwagenzüge. Ferner ist die Betriebszeit noch über den seitherigen Schluß ausgedehnt worden durch Einlegung der Flüge 12.55, 1.05 und 1.15 Uhr ab Wilmersdorfstraße, und schließlich werden während der nächsten Monate in den Hauptverkehrsstunden, und zwar morgens zwischen 6 und 9.30 Uhr, mittags zwischen 1 und 3 Uhr und abends bis 9 Uhr vornehmlich auf der Strecke Spittelmarkt-Wilhelmplatz Sechswagenzüge in größerem Umfange und zeitweise in Abständen von 5 Minuten verkehren.

Wegen Stillschließensverbrechen an Kindern wurde ein früherer Beamter namens Steinhardt aus Zehlendorf verhaftet. Der Waise hat im Gintpohl in der Friedrichstraße sich an Kinder eines in der Müllerstraße wohnenden Arbeiters herangemacht und sie später in der elterlichen Wohnung während der Abwesenheit der Eltern mißbraucht.

Die Fahrkarte auf der Vorortbahnstrecke Berlin-Bernau, die schon seit längerer Zeit Ursache zu allen möglichen Klagen haben, erlebten am Sonntag ganz besondere Ueberrassungen. Der Vorortzug, der 3.44 Uhr den Stettiner Vorortbahnhof verlassen sollte, hatte eine große Verspätung und blieb trotzdem in Duch liegen. Alle nach Jepernick, Bernau, Röntental fahrenden Personen mußten aussteigen und auf dem offenen, mit keiner Wartehalle oder einem Saugdach versehenen zugigen Bahnzug, der nur aus einem Wagnisseig auf der südlichen Seite besteht, warten. Der

nächste Vorortzug, der um 9,1 Uhr von Berlin abgeht, sollte gleich einreisen. Da aber der Zug nicht eintraf, wurden die zahlreichen Fahrgäste ungeduldig. Die Beamten wollten aber konnten keinerlei Auskunft geben. Endlich, nach fast einer Stunde Wartezeit, kam ein Vorortzug. Dieser war aber so besetzt, daß kein Fahrgast mehr Platz finden konnte. Die Luft in den Wagen war entsetzlich. Dies ist erklärlich, denn der Zug hatte fast anderthalb Stunden bis nach Verbrach und einige Frauen waren auf der Fahrt unwohl geworden. Eine Erklärung über diese Unannehmlichkeiten war nicht zu erlangen.

Arbeitslosigkeit hat den 57 Jahre alten Tischler Josef Nietsch, der seit neun Jahren von seiner Frau getrennt lebte und am 20. März 1910 in Schloßstraße wohnte, in den Tod getrieben. Der Mann verlor vor 14 Tagen seine Arbeit und geriet in kleine Schulden. Seit Montag voriger Woche wurde er vermisst. Gestern landete man am Gröbenufer seine Leiche aus der Spree.

Wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang ist der 45 Jahre alte Kunstmaler Richard Geise, der in der Alten Jakobstraße ein Atelier für Kreidezeichnungen und Vergrößerungen unterhielt, verhaftet worden. Geise hatte einen Agenten namens Schulz, mit diesem geriet er kürzlich in dem Atelier wegen der Provision in Streit. Hierbei drang er mit einem Stockdegen, dessen Holz abgebrochen war, auf seinen Gegner ein. Die Spitze drang Schulz so tief in den Unterleib ein, daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort gab der Verletzte zunächst an, daß er sich mit einem Glaswhisky verunreinigt habe. Der wirkliche Vorgang kam aber ans Licht, und nachdem Schulz jetzt seiner Verletzung erlegen ist, wurde Geise festgenommen und gestern dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Bei der Arbeit schwer verletzt wurde gestern morgen ein Arbeiter Schage, der in einer Fabrik in Wittenau beschäftigt war. Dort traf ihn ein eiserner Träger und zermalte ihm einen Fuß. Der schwer Verletzte wurde mit einem Klopffischen Krankenautomobil nach dem Paul Gerhardtstr. gebracht.

Aus der Selbstmordchronik. Aus unbekanntem Gründen verübte am Sonntag ein vor wenigen Tagen erst hier zugereister Russe Selbstmord. In einer Pension in der Karlstr. 81 wurde der 55jährige Kaufmann Moses Baruchowitsch mit Leuchtgas vergiftet aufgefunden. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die Leiche wurde nach dem Schauhaus geschafft. — Fast gleichzeitig suchte sich im Tiergarten der 37jährige Kaufmann Alexander Zerabel zu erschlagen, der in einem Hotel in der Mittelstraße abgestiegen war. Schwerbetenkt wurde der Lebensmüde nach der Charité transportiert.

In einem Hotel erschossen hat sich am Schloßischen Bahnhof ein junger Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt. Er traf am Freitag morgen in dem Hotel ein, nannte sich Handlungsgehilfe Walter Peterau, 21 Jahre alt, und erzählte, daß er hier Stellung suchen wolle. Der junge Mann ging bald nach seiner Ankunft aus und kehrte abends zurück. Als er am Sonnabend bis fünf Uhr nachmittags nicht wieder zum Vorschein kam, öffnete man sein Zimmer und fand ihn tot im Bette liegen. Er hatte sich eine Kugel in die rechte Schläfe geschossen. Was ihn dazu veranlaßte, ist nicht bekannt.

Warenausstellungen werden seit längerer Zeit von den Agitationskommissionen der verschiedenen Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung veranstaltet. Diese Warenausstellungen haben den Zweck, dem konsumierenden Publikum den Beweis zu liefern, daß die Genossenschaft nach jeder Richtung hin leistungsfähig ist, sowohl was die Güte der Waren als auch was das Gewicht betrifft. Solche Ausstellungen sind in den letzten Jahren in den verschiedensten Stadtteilen Berlins abgehalten worden. Die letzte fand am Sonntag in den „Pharusjalen“ statt und wurde von etwa 2000 Personen besucht.

Sportplatz Steglitz. Die Rennen am Sonntag, den 9. Oktober, bildeten den Abschluß im Bestehen der Bahn, die der zunehmenden Wauspulation weichen muß. Das Programm bot des Guten fast zu viel und bei der kurzen Dauer der Tage mußten die letzten Rennen fast in völliger Dunkelheit ausgefahren werden. Das Interesse der Besucher vereinigte sich gleichzeitig auf die Entscheidung in den Flegler- und Dauerrennen. Die Fleglermeisterschaft ergab spannende Momente in den Vor- und Zwischenläufen und sah zum Endlauf Meyer, Arend und Corapuzzi startberechtigt. Nicht schied im Zwischenlauf gegen den Italiener Corapuzzi aus, der einen erfolgreichen Ausreißversuch unternahm. Das Rennen gewann Meyer knapp gegen Arend und den Italiener. — Der „Große Herbstpreis“, ein 100 Kilometer-Rennen, vereinigte Didentman, Guignard, Hühnerbach, Schippe und Theile am Start. Letzterer rief bald zu Beginn die Führung an sich, um sie unangefochten das Rennen zu beenden. Theile fuhr ein vorzügliches Rennen und hielt vom 20. Kilometer an neue Bahnrouten auf. Seine Gegner hatten mehr oder weniger unter Nachschäden oder Motordefekten zu leiden und war ihre Gruppierung während des Rennens eine sehr wechselnde. Am besten hielt sich der Belgier Hühnerbach, der zeitweise energischen Widerstand leistete und sich trotz Nachwechselfs einen guten zweiten Platz eroberte. Guignard und Didentman, die zu Beginn abwechselnd an zweiter Stelle lagen, endeten durch Mißgeschick weit zurück und hierdurch errang der mittelmäßig fahrende Schippe den dritten Platz. Der Versuch war ein guter und verlief auch dieser letzte Renntag ohne jeden Unfall.

Fleglermeisterschaft. 200, 150 und 100 M. 1. Otto Meyer, 2. B. Arend, 3. Corapuzzi.

Entschädigungsfahren. 100, 75 und 50 M. 1. B. Ritt, 2. Stabe, 3. Lorenz.

Prämienfahren. 1. Rudel, 2. Schwab, 3. Lehmer, 4. Kandelbacher.

Großer Herbstpreis. 100 Kilometer-Rennen. 2000, 1600, 1400, 1200 und 1000 M. 1. Friß Theile, 1. Stunde 4 Min. 38 Sek., 2. Hühnerbach, 850 Meter; 3. Schippe, 8300 Meter; 4. Didentman, 8000 Meter; 5. Guignard, weit zurück.

Tandem-Hauptfahren. 200, 150 und 100 M. 1. Meyer-Ritt, 2. Rudel-Arend, 3. Wegener-Galbon.

Tandem-Entschädigungsfahren. 80, 60 und 40 M. 1. Schwab-Rudel, 2. Stellbrinck-Theile, 3. Lehmer-Ladewald.

Der Zirkus Schumann hat nun gleichfalls seine Pantomime „Der große Coup der Schmuggler“ lautet der Titel, sie ist vom Direktor Schumann entworfen. Der Schauplatz des Ausstattungsstückes ist nach dem Schwarzwald verlegt. Eine einsame Wähe ist der Schlupfwinkel der Schmugglergesellschaft. Der zweite und dritte Akt: „Einquartierung“ und „Auf der Feiwiese“ geben Gelegenheit, das Dorfleben in seiner Ungezogenheit vorzuführen. Punkte Wähe sind es, die vor unseren Augen vorüberziehen. Mädchen in ihren heimatischen Trachten, Studenten, Touristen finden sich zusammen, Ernst und Scherz wechseln in bunter Reihenfolge miteinander ab. Im vierten Akt ist der große Coup der Schmuggler geplant; sie wollen unter Führung des schwarzen Franz einen Eisenbahnzug berauben. Italienische Arbeiter sind schon von ihnen gewonnen und haben die Schienen aufgerissen. Schon braust durch den Tunnel die Lokomotive heran. Da erscheinen Soldaten und verhindern das Attentat, wobei im Tunnel eine Wasserader hoch anspringt. Eine wilde Jagd beginnt. Verirrte rasen durch die Wasserfluten, den Berg hinauf und stellen die Schmuggler. Als sie die Furchen erschließen wollen, stehen zur allgemeinen Heberatsung junge Mädchen vor ihnen und lassen ein Brautpaar hochleben, einen schmutzigen Grenzjäger und die Tochter des Wähers, nachdem der schwarze Franz für seine Taten den „Lojn“ erhalten hat.

Zeugengefuch. Personen, die am Donnerstag, den 6. Oktober, vormittag 10 Uhr, den Vorsteher einer Wotensfrau mit einem Schutzmantel beobachtet haben, der sich vor dem Hause Weberstraße 40, werden um Angabe ihrer Adressen an Vonderweh, Pallasstraße 11, linker Seitenflügel 4 Treppen, gebeten.

Eine schwarze Briefstafel wurde am Sonntag in der Verammlung bei Kieim (Hakenstraße) gefunden. Der Verlierer kann dieselbe abholen bei Schwem, Schöneleinstr. 84 (Zigarrengeschäft).

Verantwortl. Redakteur: Carl Wermuth, Berlin-Nord. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Eine ausgebreitete Störung im Straßenbahnbetriebe wird vom gestrigen Sonntagmittag gemeldet. Von 5.25 bis 5.45 Uhr waren sämtliche Speisepunkte des Charlottenburger Elektrizitätswerkes stromlos geworden, und zwar hatte der automatische Maschinenwechsler ausgelegt. Das Störungsgebiet erstreckte sich auf Kleist-, Kant-, Augsburg-Str., Kurfürstendamm, Kaiserin-Augusta-Allee und Huttenstraße. In langen Reihen standen die Straßenbahnwagen auf der Strecke, und es dauerte 20 Minuten, ehe die Störung durch Umschaltung einer Maschine in dem Elektrizitätswerk behoben war.

Rigdorf.

Volkstümliche Vorträge und Konzerte werden auch in diesem Winter von den städtischen Körperschaften veranstaltet.

Am 18. Oktober findet bereits im großen Saal der Reuen Welt ein Volks-Sinfoniekonzert zu niedrigen Preisen statt.

Eintrittskarten sind in den mit Plakaten belegten Handlungen sowie an der Abendkasse erhältlich.

Mit einer wichtigen Tagesordnung wird sich die zu Donnerstag, den 13. Oktober, nachmittags 5 Uhr, nach dem Rathaus, Berliner Straße 63, einberufene Stadtvorordnetenversammlung zu beschäftigen haben. U. a. steht zur Verhandlung: Anfrage betreffend die Vereinhaltung von Schugmannschaft während der Sitzung der Stadtvorordnetenversammlung am 15. September 1910. Nachträgliche Aufnahme Wahlberechtigter in die Stadtvorordnetenwählerliste. Abänderung des Ortsstatuts betreffend die Verichtigung und das Auslegen der Liste der stimmberechtigten Bürger. Erlaß eines Ortsstatuts für das Stadtviertel ehemals „Wöhmisches Dorf“. Abänderung der Biersteuerordnung. Einrichtung einer Rettungswache mit Nachtbetrieb.

Vor Aufregung gestorben ist in der vergangenen Nacht die 45 Jahre alte Frau des Schuhmachers Hein aus der Thomaskstr. 67. Ihr Sohn wurde plötzlich wahnsinnig und versiel in Tobsucht. Frau Hein eilte um Hilfe nach der Polizeiwache. Als sie mit einem Schugmann zurückkehrte, brach sie vor der Haustür vor Aufregung zusammen und verschied auf der Stelle.

Steglitz.

Wenn es in unserer Gemeindevertretung sozialpolitische Debatten gibt, dann merkt man sofort, daß Steglitz trotz seiner 60 000 Einwohner noch „Dorf“ ist. Denn rückständigere Ansichten als unser Gemeindevorsteher und die Herren von der Grundbesitzerpartei kann ein Dorfschule und seine Gemeindeversammlung von Bauern, die kaum lesen und schreiben können, auch nicht verzapfen. In der Sitzung am Freitag stellte Gemeindevorsteher Radtke einen Antrag auf Einsetzung eines Arbeiterausschusses für die Steglitzer Gemeindegemeinschaft und begründete den Antrag ausführlich. Genosse Schumann erweiterte den Antrag dahin, gleichzeitig eine Arbeitsordnung zu schaffen. Er wies auf das Vorbild anderer Städte hin, die dem Juge der Zeit längst Rechnung getragen hätten, und gab den Wünsche Ausdruck, daß unsere Gemeindevertretung dem guten Beispiele folgen möchte. Aber es kam anders. Zunächst erklärte der Gemeindevorsteher im Namen des Gemeindevorstandes, daß er gegen den Antrag sei. Unsere Gemeindegemeinschaft seien zufrieden und hätten außerdem auch jetzt schon das Recht, wie überhaupt jeder Bürger, zu jeder Zeit und Stunde sich selbst oder dem zuständigen Deputierten eventuelle Wünsche vorzutragen. Hierunter hätten Arbeiter auch schon wiederholt Gebrauch gemacht; alle Wünsche seien, soweit billig und möglich, erfüllt worden. Gemeindevorsteher Vatskewitz meinte, daß es an der Gemeindegemeinschaft so gut haben, daß gar kein Anlaß zur Bildung eines Arbeiterausschusses vorliegt. Gemeindevorsteher Kirchner zeigte eines geradezu bemitleidenswertem Rückständigkeit seiner Ansichten, daß Bildung nicht immer mit Aufwand gepaart zu sein braucht. Er unterstellte den Antragstellern, daß die Anträge nur einem Agitationsbedürfnis entsprossen seien. Seiner abgrundtiefen Weissheit letzter Schluß war: „Je mehr Ausschüsse, desto mehr Beschwerden und desto größere Unzufriedenheit.“ Gegen solche „Gründe“ konnten alle Reden der Minorität nichts ausrichten, und es geschah deshalb, wie es in dieser erleuchteten Versammlung nicht anders geschehen konnte: die Anträge wurden von der Grundbesitzermehrheit unter Assistenz des Gemeindevorstandes niedergestimmt.

Treptow-Baumschulenweg.

In der außerordentlichen Mitgliederversammlung des Wahlvereins erstattete Genosse Jubel den Bericht vom Internationalen Sozialistenkongress und vom Magdeburger Parteitag. In kurzen treffenden Ausführungen ließ er die Beschlüsse der Internationale Revue passieren und stieß in seine Ausführungen eine Schilderung der auf dem Kongress genommenen Entschlüsse, Reformbedürftigkeit der Art der Delegation. Die Zahl der Delegierten müsse verringert werden. Auch sei es ratsam, daß die von den einzelnen Nationen bestimmten Referenten eine Vorkonferenz abhalten, um schon vorher eine Entigung über die vorzuschlagenden Resolutionen zu erzielen. — Uebergehend zum Magdeburger Parteitag bemerkte Redner, daß schon äußerlich die preussische Unfreiheit in Magdeburg trotz in die Erscheinung trat. In Kopenhagen keine Ueberwachung; beim großen Demonstrationstage Schuplente ohne Säbel, die in höchster Weise den Weg für die Demonstranten freimachten. In Magdeburg dagegen sogar polizeiliche Ueberwachung der Verhandlungen. Jubel erörterte dann in eingehender Weise die Ergebnisse des Parteitages. Schon am ersten Tage sei den radikalen Genossen aufgefallen, daß die Mehrheit sich unter der Leitung Auerd organisiert hatte. Die Mehrheit wurde sich daher einig, durch Konferenzen ein gemeinsames Vorgehen vorzubereiten. Wäre schon früher so verfahren worden, dann hätte der Revisionismus auf den Parteitagen nicht so auftreten können, wie wir es bisher erlebt. Natürlich seien die schönen Hoffnungen der Gegner auf eine Spaltung der Partei nicht in Erfüllung gegangen. Die Wahlrechtsfrage hat vielmehr gezeigt, daß wir den Gegnern einig gegenüberstehen. Zum Schluß seiner Ausführungen weist Genosse Jubel noch auf das miserable Verhalten der sogenannten unparteiischen und liberalen Wähler anlässlich der Vorgänge in Wobbit hin. Diskussion über den mit reichem Beifall belohnten Vortrag fand nicht statt. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

Die heutige außerordentliche Mitgliederversammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Parteitages durchaus einverstanden.

Nachdem Genosse Freygang noch auf die am 18. Oktober in beiden Ortsteilen stattfindenden öffentlichen Versammlungen hingewiesen hatte, erfolgte Schluß der gutbesuchten Versammlung.

Pankow.

Auf der Tagesordnung der letzten Mitgliederversammlung stand zunächst der Bericht vom Parteitag, den Genosse Rütch-Ober-Schönebeck erstattete. Nicht zufrieden war Redner mit der etwas kurzen Erledigung der Reichsfrage. Den größten Teil seiner Ausführungen widmete Rütch der Budgetfrage-Debatte, die trotz der scharfen Auseinandersetzung gezeigt habe, daß gegenüber unserem gemeinsamen Feinde eine einmütige Kampfbestimmung und völlige Geschlossenheit zu konstatieren ist. — In der Diskussion wurde von den meisten Rednern betont, daß es notwendig sei, die Frage des Massenstreiks zu diskutieren, da darüber noch viel Unklarheit herrsche. Es wurde ein Antrag angenommen, in kürzester Zeit eine Versammlung mit dem Thema: „Der Massenstreik“ einzuberufen. — Es soll auch für die Konsumgenossenschaft wichtig agitiert werden, um so die Errichtung einer Verkaufsstelle in Pankow zu ermöglichen. — Vor Schluß der Versammlung wurde noch ein Antrag angenommen, daß mit ihren Beiträgen länger als vier Monate rückständige Mitglieder in den Mitgliederversammlungen bekannt gegeben werden sollen.

Auch alle neu aufgenommenen Mitglieder sollen, um die Partei vor Schädlingen zu bewahren, bekannt gegeben werden.

Der Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge, bei dem zwei Personen verletzt wurden, ereignete sich am Sonntagmittag gegen 7 Uhr an der Endhaltestelle in der Berliner Straße, Ecke der Kaiser-Friedrichstraße. Dort fuhr ein Zug der Linie 47B (Richtung Hadescher Markt) in die falsche Weiche und stieß gegen die Seitenwand eines haltenden Straßenbahnwagens der Linie 48. Auf dem Vorderperon des Motorwagens des angefahrenen Zuges befand sich der Fahrer Klein, der infolge des Anpralles Verletzungen an der linken Körperseite und am linken Arm erlitt. Der den Wagen bedienende Schaffner Pratisch erlitt eine Verwundung der rechten Hand. Glücklicherweise sind die Verwundungen der Beamten nicht gefährlich; sie konnten sich nach ihren Wohnungen begeben.

Nieder-Schönhausen-Nordend.

Aus der Gemeindevertretung. Wegen allzu großer Ausdehnung des siebenten Armenbezirks machte sich die Bildung eines achten Bezirks notwendig. Als Vorsteher wurde Herr Schlaichowitz, als Stellvertreter Herr Reichert ernannt. Für den von seinem Amte zurückgetretenen Armenvorsteher Lehrer Franzen wurde Herr Keschfeldt an dessen Stelle im siebenten Bezirk Herr Klein dienst gewährt. Der Bürgermeister teilte mit, daß das Provinzialschulkollegium darauf dränge, daß für den Handarbeitsunterricht in der höheren Mädchenschule eine zweite Lehrerin angestellt werde, da in verschiedenen Klassen die Zahl der Schülerinnen mehr als zwanzig betrage. Sollte die Vertretung der Anstellung nicht zustimmen, so könne die Schule nicht mehr als höhere Schule bezeichnet werden. Schwere Herzen wurden die dadurch entstehenden Kosten in Höhe von 600—700 M. bewilligt. Für die Pflasterung der Müllerstraße vor dem Rathaus mußten 975 M. nachbewilligt werden. Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Die Schuldeputation hat nach Fertigstellung der neuen Gemeindegemeinschaft in der Charlottenstraße für das Winterhalbjahr eine Umschulung in größerem Umfang vorgenommen. Die Schule in der Bismarckstraße besuchen die Kinder aus dem Wilhelmshöhe Ortsteil, sowie die Knaben und Mädchen des südlichen und ein Teil des westlichen Bezirks. Für diese Schule bildet die Schloß- und Bismarckstraße bis zur Wald- und Tresewitzstraße die Grenze. Die Schule in der Wankenburgstraße soll hauptsächlich als Mädchenschule benutzt werden für den östlichen und nördlichen Ortsteil. Die neue Schule in der Charlottenstraße gilt als Anbauerschule für den östlichen und nördlichen Ortsteil. Erfreulicherweise sind bei der neuen Einteilung die fliegenden Klassen verschwunden, außerdem ist der Schulanfang für die kleinen Kinder auf 9 Uhr resp. 10 Uhr vormittags festgesetzt worden.

Trebbin (Kreis Teltow).

Aus der Stadtvorordnetenversammlung. Der hiesige Brauereibesitzer Hagemann hatte beantragt, ein Viertel seines gebrauchten Bieres zur Biersteuer zu berechnen. Nach einem späteren Ueber-einkommen soll ein Drittel des gebrauchten Bieres mit 20 Pf. pro Hektoliter berechnet werden. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag einstimmig zu. Zur Einweihung der neuen Schule am 18. Oktober ist neben sonstigen Veranstaltungen auch ein großes Festessen geplant. Für die geladenen Gäste übernimmt die Stadt die Kosten, die auf 200 M. veranschlagt sind. Wegen des Festessens wandte sich Genosse Richter. Er erklärte, daß die Vertreter der dritten Abteilung dafür kein Geld übrig hätten. Den Ausführungen Richters schloß sich der Stadt. Hage an, während die Stadtvorordneten Samuel und Ribbel sich gegen die Ausführungen wandten. Nach weiterer Debatte, in der auch der Bürgermeister fräftig für die Bewilligung des Festessens eintrat, wurde der Antrag mit neun gegen sechs Stimmen angenommen. — Für die Vorsteherin der höheren Privatschule soll eine Privatwohnung im alten Schauhaus zum Preise von 350 M. vermittelt werden. Die Umbaukosten betragen 2500 M. — Dem Schuldiener Schuppe, der wegen seines Alters die Arbeiten im neuen Schauhaus nicht übernehmen kann, wird für Reinigung und Heizung der im alten Schauhaus verbleibenden Fortbildungsschule eine Entschädigung von 100 M. bewilligt; daneben erhält er freie Wohnung und Heizung. Als Schuldiener für die neue Schule wird der Nachwächter Jantowski mit sechsmonatlicher Probezeit eingestellt. Er erhält ein Jahresgehalt von 1000 M. Das Gehalt steigt alle zwei Jahre um 50 M. bis zu einem Höchstgehalt von 1200 M. bei freier Wohnung und Heizung. Genosse Richter wandte sich gegen den Antrag. Man solle nicht den Nachwächter- und Schuldienerposten in einer Person vereinigen, sondern die beiden Posten so besetzen, daß eine Zusammenlegung nicht notwendig ist. Schließlich wurde der Antrag des Magistrats mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen.

Briefkasten der Redaktion.

D. J. 18. 1. Ja. 2. In den ganzen Köfen. 3. Der Vorwand kann beim Amtsgericht klagen erheben. — G. W. 15. 1. Fragen Sie bei einer größeren Gefälligkeitserei an. 2. Bisher über Haderrecht erhalten Sie in den Preislisten von 1 M. ab. Bestellungen führt auch die Buchhandlung Bornack aus. 3. Eine Anzahl Angestellter der hiesigen Gemeinde tragen Uniform. So die Steuerbeamten, Kassier, Handwerker und Spargobdiener. — Otto 59. 15 bis 20 M. je nach dem Vermögens- und Einkommensverhältnissen des Zahlungspflichtigen. Daraus kommen 1 bis 2 M. für jeden geschätzten Bodenbesitz. — Alfred 46. Rein. — G. W. 24. Wir halten Sie dazu nicht für verpflichtet. — G. 33. 1. Ja, wenn kein gleichlicher Ablehnungsgrund vorliegt. 2. Die Uebernahme der Vormundschaft können ablehnen: eine Frau; wer das 60. Lebensjahr vollendet hat; wer mehr als vier minderjährige eheliche Kinder hat; wer durch Krankheit oder Gebrechen an der ordnungsmäßigen Führung verhindert ist; wegen zu großer Entfernung des eigenen Wohnortes von dem Orte des Vormundschaftsgerichts; wer mehr als eine Vormundschaft oder Pflegschaft führt; außer einigen anderen hier nicht in Frage kommenden Gründen. Das Ablehnungsrecht erlischt, wenn es nicht vor Bestellung beim Vormundschaftsgericht geltend gemacht wird.

Witterungsbericht vom 10. Oktober 1910, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer (hoh. mm)	Windrichtung	Windstärke	Temperatur (Celsius)	Rel. Feuchte (%)	Stationen	Barometer (hoh. mm)	Windrichtung	Windstärke	Temperatur (Celsius)	Rel. Feuchte (%)
Emmende	763	SW	2	bedeckt	12	Darwin	744	RNO	2	wolkig	7
Damburg	763	SW	3	bedeckt	10	Petersburg	745	SW	2	Regen	7
Berlin	764	SW	1	bedeckt	8	Stettin	761	SO	3	bedeckt	13
Frankfurt	764	SW	1	bedeckt	10	Bremen	761	SW	1	bedeckt	13
München	766	SW	1	bedeckt	7	Hamburg	765	SW	1	wolkig	6
Wien	765	SW	bedeckt	9							

Wetterprognose für Dienstag, den 11. Oktober 1910. Vielwolke neblig, sonst ziemlich heiter, trocken und am Tage mild bei schwachen südwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 9. 10.	am 10. 10.	Wasserstand	am 9. 10.	am 10. 10.
Remel, Elbe	113	+3	Saale, Großh.	60	-4
Bregel, Jüterburg	-28	0	Havel, Sandau	76	-6
Schäfel, Hohn	56	0	Havel, Brandenburg	65	-1
Ober, Rathor	260	-25	Spree, Spremberg	104	0
Krossen	203	-5	Beslow	162	+1
Frankfurt	222	-2	Stettin, Rindow	-97	-13
Saiche, Schirmin	22	0	Rindow	-	-
Landberg	0	-1	Nein, Wagnitzkanal	407	-3
Rege, Werdamm	-6	0	Raub	211	-8
Elbe, Heitersb.	129	-10	Raub	307	-6
Heitersb.	92	-12	Redar, Heilbronn	45	-15
Harbe	235	+36	Rain, Reichheim	126	-4
Magdeburg	180	+43	Wojel, Trier	-	-

+) + bedeutet Hoch, -) -) Unterpegel. *) bis zum 10. um 7 Uhr morgens auf 254 cm geliegen.